

# SPUREN SUCHEN. ZEICHEN SETZEN!

– eine Auseinandersetzung  
mit dem Nationalsozialismus

Konzepte & Praxis der historisch-politischen Bildung



Diese Publikation ist von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen e.V. in Kooperation mit dem Netzwerk Frieden und Erinnern der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers entstanden. Als kirchliche Institutionen ist uns unsere Verantwortung, aus der eigenen Geschichte begründet, bewusst. Wir leben in dem Land, von dem diese Verbrechen ausgingen und haben daher zweifellos die Verpflichtung, insbesondere in Deutschland, den Opfern zu gedenken. So soll diese Publikation dazu ermutigen, sich intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust auseinanderzusetzen und das eigene kritische Bewusstsein zu schärfen. Wir möchten damit einen Beitrag gegen das Vergessen und für eine aktive Erinnerungskultur leisten.

#### **Redaktionelle Hinweise:**

Die Autor\*innen dieser Publikation haben sich um eine gendergerechte Sprache bemüht. In wenigen Fällen wurde dennoch darauf verzichtet, so zum Beispiel aus Verständnisgründen bei „Sinti und Roma“, oder wegen feststehender Begriffe, beispielsweise beim Wort „Zeitzeugenschaft“. Bei der Beschreibung von Methoden haben wir das geschlechtsneutrale Wort „Leitung“ und für alle Teilnehmer\*innen die Abkürzung TN gewählt.

## Impressum

**Herausgeberin:** Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen e.V., Archivstr. 3, 30169 Hannover

**Text und Redaktion:** Sarah Vogel

**Mitarbeit:** Netzwerk Frieden und Erinnern der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

**Internet:** [www.aejn.de](http://www.aejn.de)

**Gestaltung und Satz:** she-medien.de, Sybille Felchow, Hannover

**Fotos:** Sandra Rokahr: S. 5, 12, 18, 22; Jens Schulze S. 67; Sarah Vogel: S. 6,7,9, 11, 13, 14, 26, 30, 34, 36 unten, 37, 42, 43, 44, 45, 49, 51, 53, 56, 57, 59, 60, 64, 65, 69, 74, 76, 78, 79, 95, 96

Folgende Fotos sind im Rahmen der Internationalen Jugendworkcamps Bergen-Belsen (IWC) entstanden. Wir bedanken uns, dass wir sie verwenden dürfen: S. 4, 17, 19, 21, 24, 25, 29, 31 unten, 32, 33, 39, 40, 46, 50

**Druck:** Umweltdruckhaus Hannover GmbH

**Bestelladresse für diese Publikation:** [kontakt@aejn.de](mailto:kontakt@aejn.de)

**Januar 2020**

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

SPUREN SUCHEN.  
ZEICHEN SETZEN!

– eine Auseinandersetzung  
mit dem Nationalsozialismus

Konzepte & Praxis der historisch-politischen Bildung

# Inhalt

	<b>Vorwort</b>	
	Bischof Ralf Meister .....	4
	<b>Wozu erinnern? Historisch-politische Bildung als gesellschaftliche Aufgabe</b>	
	Prof. Dr. Wolfgang Benz .....	6
	<b>Methodische Praxis – Vorüberlegungen und Anwendungsstrategien</b>	
	Christoph Pinkert .....	10
<b>1</b>	<b>Gedenken, aber wie?! Zur Bedeutung von Biografiearbeit</b>	
	Lennart Bohne .....	12
	1.1 Zitatspaziergang .....	14
	1.2 Identitätskette .....	16
	1.3 Mein persönlicher Zeitstrahl .....	17
	1.4 333... .....	18
	1.5 Ein Gespräch mit Zeitzeug*innen .....	19
	1.6 Darf man das?! .....	20
	1.7 Täter*in, Opfer, Zuschauer*in?! .....	22
	1.8 Entrechtung als Lebenserfahrung .....	24
	1.9 Meine Geschichte ... als Multiplikator*in .....	25
	1.10 Spiritueller Impuls: Das Lied vom Mandelbaum .....	26
<b>2</b>	<b>Spurensuche an lokalen Gedenkortern und Mahnmalen</b>	
	Gesa Lonnemann .....	28
	2.1 Stolpersteine – eine fiktive Ratssitzung .....	30
	2.2 In meiner Nachbarschaft .....	32
	2.3 Krieg und Frieden .....	34
	2.4 Denk-mal nach! Vom Kriegerdenkmal zum Friedenssymbol ..	36
	2.5 Kritisches Begriffslexikon .....	37
	2.6 Gezeichnete Erinnerungen .....	39
	2.7 Spiritueller Impuls: Perspektiven wechseln .....	40
<b>3</b>	<b>Aktive Erinnerungskultur: Zur Kontextualisierung eines Gedenkstättenbesuchs</b>	
	Sarah Vogel .....	42
	3.1 Ein Ort – viele Emotionen .....	44
	3.2 Scrabble Nationalsozialismus .....	45
	3.3 Zielgruppe, Inhalte, Konzeption: Fragebogen für Multiplikator*innen .....	46
	3.4 Kein Platz .....	48
	3.5 Black Box .....	50
	3.6 Vier Ecken .....	51
	3.7 Gedankengang .....	52
	3.8 Wertewelten .....	53
	3.9 Spiritueller Impuls: Meine Nationalität? – Mensch! .....	54



## Frieden gestalten an besonderen Tagen

Lutz Krügener .....	56
4.1 Ein Monat – ein Tag – eine Aktion .....	59
4.2 Was wäre wenn ...? .....	60
4.3 Auf dem Weg in ein friedliches Dorf .....	61
4.4 Postkartenaktion: Frieden ist ... .....	62
4.5 Frieden beWEGt .....	63
4.6 „Ich singe dir mein Lied“ über Krieg und Frieden .....	64
4.7 Spiritueller Impuls: Suche Frieden ... .....	65

4

## Zeichen setzen für eine demokratische Gesellschaft

Elvin Hülser, Maik Bischoff .....	67
5.1 Historisch-politisches Bingo .....	70
5.2 Lebendige Bibliothek .....	72
5.3 Postkarte an junge Menschen .....	73
5.4 Kontinuität Antisemitismus .....	74
5.5 An der Bushaltestelle .....	75
5.6 Rassismus-Barometer .....	76
5.7 Wie im Leben 1938 .....	78
5.8 Runde Tische gegen Diskriminierung .....	80
5.9 Der „rechte“ Stuhl .....	81
5.10 Spiritueller Impuls: Unser Kreuz hat keine Haken .....	82

5

## Gedenken 2.0

Dr. Iris Groschek .....	84
6.1 Panorama Auschwitz – eine virtuelle Aufnahme .....	87
6.2 HistoryCraft – eine virtuelle Ausstellung in Minecraft .....	88
6.3 Lichtenhagen 1992 – ein interaktiver Stadtrundgang .....	90
6.4 Map the gap .....	92
6.5 Planspiel Anne Frank .....	93
6.6 Ausstellungen .....	94
6.7 Spiritueller Impuls: #stolpersteine #gedendasvergessen .....	96

6

Arbeitsmaterialien: Kopiervorlagen (KV) .....	97
---	----

Liste der Autor*innen .....	143
-----------------------------	-----

# Vorwort



Landesbischof Ralf Meister

An einigen „Friedensorten“ der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und in Jugendbildungsstätten der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen steht die Erinnerungsarbeit und Versöhnung im Mittelpunkt der thematischen Auseinandersetzung. Menschenrechts- und Demokratiebildung werden dort mit dem Leitgedanken verknüpft, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen.

Erinnern ist ein wichtiges Moment zur Schärfung der eigenen Wahrnehmung. Wenn das Gedächtnis in unserem Land wachgehalten wird, dann nicht, um allgemeine Friedensformeln auszutauschen. Gemeinsames und öffentliches Erinnern stellt die Geste einer Gesellschaft dar, die sich mutig und

semitismus, Rassismus und Ausgrenzung aufzustehen. Aus der Erinnerung wächst die Verantwortung für unsere Zukunft. Dabei ist die Frage zentral, wie sich junge Menschen vor allem der Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und dem Ausmaß seiner Verbrechen annähern können, wenn die familiäre Distanz größer wird und es immer weniger Menschen gibt, die von persönlichen Erfahrungen aus dieser Zeit berichten.

Zudem gibt es kein einheitliches kollektives Gedenken, sondern eine Erinnerungskultur, die von einer Gesellschaft und ihren Individuen geprägt im steten Wandel ist. Menschen unterschiedlicher Nationen, Sprachen, Religionen und Ethnien leben mit ihren unterschiedlichen Haltungen zu



Die Holocaust-Überlebende Yvonne Koch im Gespräch mit Jugendlichen des Internationalen Jugendworkcamps Bergen-Belsen

wach der eigenen Geschichte stellt. In der Geschichte lernen wir, wie dünn die Haut unserer Zivilisation ist, auf der wir uns scheinbar so sicher bewegen. Wir sind verpflichtet, wo immer es nötig ist, gegen jede Form von Anti-

Traditionen, Lebensstilen und Wertvorstellungen sowie unterschiedlicher politischer Prägung zusammen. Der multiperspektivische Ansatz dieser Arbeitshilfe kann unabhängig von Herkunft und religiöser oder kultureller

Prägung zu einer umfassenderen Form der Sensibilisierung führen, rückt Fragen der eigenen gesellschaftspolitischen Verantwortung ins Zentrum und bietet Möglichkeiten der Partizipation.

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen (aejn) setzt sich seit vielen Jahren stark für eine aktive Erinnerungsarbeit ein: Be-

reits seit den 1990er Jahren ist die aejn aktiv bei den Internationalen Jugendworkcamps in Bergen-Belsen, sie organisiert thematische Fachtagungen für Multiplikator\*innen und sie begleitet kirchliche und schulische Jugendgruppen bei Gedenkstättenfahrten. Darüber hinaus setzt sie sich in der offenen Jugendarbeit, in sozialen Aktionen, bei Kampagnen oder Seminaren mit reli-

giösen, politischen und gesellschaftspolitischen Fragen auseinander. Diese Strukturen bilden eine wichtige Voraussetzung für die Gestaltung einer aktiven Erinnerungskultur und einer historisch-politischen Bildungsarbeit, für die diese Publikation Unterstützung sein kann.

Jugendliche am Jüdischen Mahnmal, Gedenkstätte Bergen-Belsen



Fotografin: Sandra Rokahr



## Wozu erinnern? Historisch-politische Bildung als gesellschaftliche Aufgabe



Wolfgang Benz

Ist für die Nachgeborenen der dritten oder vierten Generation das Erinnern an die nationalsozialistische Diktatur und das Gedenken an deren Opfer im Abstand vieler Jahrzehnte noch sinnvoll oder gar notwendig? Es gibt viele Gründe dafür. Geschichte ist niemals nur Vergangenheit, sie wirkt auf vielfache Weise fort und bleibt im Alltag präsent. Alles, was einmal geschah, kann sich wiederholen. Auch die Katastrophe des Nationalsozialismus, die in den Zweiten Weltkrieg führte, Völkermorde verursachte und im Zweiten Weltkrieg etwa 55 Millionen Menschenleben forderte. Der Versuch rechter Populist\*innen, Parolen der Ausgrenzung, die einst in die Katastrophe führten, als neue Ideen zu verkaufen und gegen andere Bevölkerungsgruppen anzuwenden, muss hinterfragt werden und die Tendenz, die Geschichte zu verharmlosen oder

umzudeuten und damit fortwirkendes Leid zu ignorieren ist ein weiteres Argument für das Erinnern.

Die Katastrophe nationalsozialistischer Barbarei ist nicht irgendwo in der Ferne geschehen, sondern an jedem Ort und im unmittelbaren familiären oder gesellschaftlichen Umfeld. Der Ausgrenzung der jüdischen Minderheit folgte deren Vertreibung und Ermordung. Der Zivilisationsbruch geschah in der Nachbarschaft, im Arbeitskollegium, gegenüber Geschäftsfreund\*innen und Bekannten. Das ist ein weiterer unmittelbarer Grund des Erinnerns in der heutigen Lebenswelt. Und noch ein Argument ist wichtig: Die weltoffene demokratische Gesellschaft lebt aus den Lehren der Vergangenheit. Dazu bedarf es der Aufklärung über Fakten und der Empathie für die Opfer. Symbolische Zeichen im öffentlichen Raum

Gedenkstein für homosexuelle Opfer, Gedenkstätte Buchenwald





Gedenkstätte Mauthausen,  
Österreich

und authentische Orte des Lernens sind dabei hilfreich. Unverzichtbar und an erster Stelle stehend bleibt aber die Aufklärung durch Fakten, Information, sachliche Argumente und Diskussion.

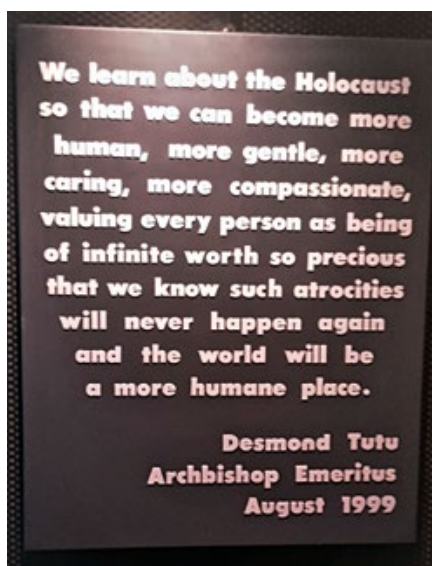
Die Idee der Menschenrechte hat erst spät Eingang in Konstitutionen und Gesetze gefunden. Umso mehr wurde und wird sie missachtet. In der nationalsozialistischen Zeit durch Diskriminierung und Entrechtung von Bürger\*innen, Ausplünderung okkupierter Territorien, den Völkermord an Juden, Sinti und Roma, die Versklavung der Bewohner\*innen erobelter Gebiete in Osteuropa. Daran erinnern bedeutet, dass die unveränderlichen und unveräußerlichen Rechte unantastbar sind – Rechte die jedes Individuum aufgrund seines Menschseins hat, unabhängig von seinem Verhalten, seinem Charakter und Temperament, und zwar als autonome Person in der Gesellschaft und gegenüber dem Staat. Menschenrechte konstituieren den Frieden in der Gesellschaft durch gesetzliche Vereinbarung.

Jenseits verfassungsrechtlicher Verabredung stehen individuelle und kollektive Emotionen und Verhaltensweisen, für die in den Sozialwissenschaften der neue Begriff „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ geprägt wurde. Das schließt alle Verhaltensweisen gegenüber ethnischen, sozialen, kulturellen

Minderheiten ein, die aus Ressentiments entstanden sind und tendenziell in Gewalt münden. Die Ressentiments können aus religiösen Gründen (Islamfeindschaft), aus rassistischen Vorbehalten (gegenüber Sinti und Roma, Afrikaner\*innen oder Asiat\*innen), aus beiden Wurzeln (wie die Judenfeindschaft) und ebenso aus politischen, sozialen und kulturellen Vorurteilen erwachsen (wie die Vorurteile gegen Ausländer\*innen, Schwule und Lesben oder beliebig definierte Feinde wie „Fremde“ oder „Andere“). Die nationalsozialistische Ideologie konstruierte Feindbilder gegen unerwünschte Gruppen – Bolschewist\*innen, Juden, slawische „Untermenschen“, religiöse Minderheiten wie Jehovas Zeugen, oder Menschen bestimmter sexueller Orientierung und gegen andere – die durch Demagogie und mit Gewalt durchgesetzt wurden. Die Nachwirkungen der nationalsozialistischen Vorurteile und Feindbilder sind noch spürbar; sie werden durch rechtsradikale „Populist\*innen“, die Erinnerung verweigern, neu aufgeheizt.

Zur strukturellen Gemeinsamkeit der Feindschaft gegen Gruppen gehört die vermeintliche Unverträglichkeit von Eigenschaften der abgelehnten Gruppe mit den Gewohnheiten der Mehrheit, die angeblich unüberwindliche Integrationsverweigerung von Migrant\*innen oder eingessenenen

*Rechte die jedes Individuum aufgrund seines Menschseins hat*



Zitat des Friedensnobelpreisträgers Desmond Tutu in der Ausstellung des Johannesburg Holocaust and Genocide Centre, Südafrika

*Vernunft  
muss aber jeden  
Tag aufs Neue  
durchgesetzt werden*

*Demokratie als einzig  
erstrebenswerte  
Lebensform bewahren*

Minoritäten, die Unvereinbarkeit der Religion oder das aus Angst und Unsicherheit erwachsende Gefühl der „Überfremdung“, das mit Verschwörungphantasien gestützt wird. So behaupteten Antisemit\*innen im 19. Jahrhundert, der Zustrom von Jüdinnen und Juden aus Osteuropa habe das Ziel, Deutschland zu unterwandern und zu dominieren. Die gleiche Parole wird heute von muslimfeindlichen Menschen verbreitet und mit dem Schlagwort der Abwehr einer vermeintlichen „Islamisierung des Abendlandes“ politisch propagiert.

Die neuen Rechten legen Wert auf bürgerlichen Habitus und sie wollen sich nicht als rechtsextrem definieren lassen. Begreifen sollten sie aber: Die Lehren aus der Katastrophe des Nationalsozialismus müssen für den Umgang mit allen gelten. „Fremde“ dürfen nicht als Störenfriede spießbürgerlichen Behagens und dumpfpatriotischen Selbstgenügens stigmatisiert werden. Der Pogrom von Rostock-Lichtenhagen im Stress der Wende 1992 war wie die „Reichskristallnacht“ 1938 ein Menetekel. Brennende Wohnheime von Asylbewerber\*innen, grölende und gegen verängstigte Flüchtlinge pöbelnde Dorfbewohner\*innen wie in Clausnitz, jubelnde Fremdenfeinde in Bautzen, die Feuerwehrleute am Löschen einer brennenden Flüchtlingsunterkunft hindern wollen, Hetzjagden gegen „Fremde“ in Magdeburg oder Chemnitz sind Zeichen einer Menschenfeindlichkeit, die zutiefst erschreckt.

Überfremdungsängste, wurzelnd in der Furcht vor als „anders“, „fremd“, damit als unverträglich mit dem Eigenen und als bedrohlich definierter Wahrnehmung sind sozialpsychologisch erklärbar, sie haben eine lange Tradition mit wechselnden Objekten der Abneigung und Ausgrenzung. Die Stereotypen in der Wahrnehmung von Minderheiten dienen der Selbstvergewisserung der Mehrheit und der Festschreibung des niedrigen sozi-

alen Status der jeweiligen Minorität. Das darin gestaute Konfliktpotenzial ist erheblich und bedeutet für das Zusammenleben der Menschen in einer komplexen Gesellschaft eine latente Bedrohung. Auch hier ist die nationalsozialistische Herrschaft das Lehrstück für die Folgen, wenn Unsichere, Verängstigte, Ratlose sich um Demagog\*innen scharen, die nicht an Problemlösungen, sondern nur an der Macht interessiert sind.

Gegen irrationale Demagog\*innen, die jenseits der Realität agieren, hilft nur Vernunft. Notwendig ist Aufklärung mit dem Ziel, Einsicht in schwierige Zusammenhänge zu gewinnen, um rational mit Problemen umzugehen, auf Vernunft und Logik gegründete Politik zu treiben und zu verstehen. Das ist immerwährendes Gebot des Zusammenlebens in einer pluralen Gesellschaft, die auf Menschenrechten und Gleichberechtigung basiert. Aufklärung ist eine Haltung, kein schnell wirkendes Wundermittel. Gegen den Krakeel Ratloser, Verführter, habituell Unzufriedener, die Erinnerung an historische Fehlentwicklungen, an belastete Vergangenheit und moralische Schuld verweigern, die sich von Populisten gängeln lassen, hilft keine einmalige Anstrengung, kein „Aufstand der Anständigen“, kein Ruck, keine Aufwallung, sondern nur stetige und alltägliche Aufklärung als demokratisches Prinzip. Das ist mühsam, aber erfolgreich, wie die bisherige deutsche Geschichte nach Hitler lehrt. Vernunft muss aber jeden Tag aufs Neue durchgesetzt werden. Bewusste Erinnerung an die Katastrophen der deutschen Geschichte ist dazu unumgänglich. Deshalb kämpfen die Rechten gegen die Beschäftigung mit der Vergangenheit.

Das wurde drastisch vor Augen geführt, als ein prominenter Vertreter der Partei „Alternative für Deutschland“ gegen die Erinnerungskultur pöbelte, gegen das Denkmal, das in Berlin an den Judenmord erinnert. Gegen



„diese dämliche Bewältigungspolitik“ müsse eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ vollzogen werden. Das deutsche Volk, verkündet der AfD-Mann unter dem Jubel moralisch Anspruchloser, befinde sich im „Gemütszustand eines total besiegten Volkes“, es sei „das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt“ habe. In der Schule werde deutsche Geschichte auf die zwölf Jahre des Nationalsozialismus reduziert und alles Übrige „mies und lächerlich gemacht“. Der Mann, der solches phantasiert, müsste es besser wissen, denn er war Studienrat für Geschichte, ehe es ihn in die Niederungen rechtsradikaler Demagogie verschlug.

Seit mehr als sieben Jahrzehnten, seit dem Untergang des NS-Regimes wird von Unbelehrbaren das Gleiche verzapft: Zuerst von abgehalfterten Nazis,

die sich in Neonaziparteien zusammenschlossen, dann im ersten Bundestag saßen, schließlich verboten wurden, um in den 1960er Jahren in der NPD Auferstehung zu feiern. Die „Alternative für Deutschland“ hat inzwischen der NPD das Wasser abgegraben, aber nicht nur der Geschichtslehrer Höcke aus Thüringen, der den völkisch-rassistischen Flügel der Partei repräsentiert, benützt die gleichen Argumente, mit denen die NPD 1964 an den Start ging. Der AfD-Vordenker Gauland verglich den Zivilisationsbruch der NS-Zeit mit einem Vogelschiss und warb damit für ein Geschichtsverständnis ohne Einsicht und Humanität.

Das Infame liegt darin, dass man den Unsinn immer wieder zurückweisen muss, obwohl die uralten Tiraden nur noch langweilen. Die Bombardierung Dresdens gegen Auschwitz aufzurechnen, wie es Rechtsradikale in den

1950er Jahren schon taten, ist wenig originell, war schon immer falsch, dient aber als Rezept, wenn man dumpfer Wut gegen die Regierung, gesellschaftliche Eliten, die kulturelle Vielfalt unserer demokratischen Gesellschaft oder der Angst vor Fremden Ausdruck verleihen will. Wie gefährlich die Tricks der Demagog\*innen für die Demokratie sind, lässt sich an vielen Beispielen zeigen. Als Verweigerung historischer Tatsachen, als Aufkündigung des demokratischen Werteverständnisses der Gesellschaft, als Kampfansage gegen Toleranz und Solidarität bedrohen sie den Frieden in der Gesellschaft. Der ist aber notwendig, um Demokratie als einzig erstrebenswerte Lebensform zu bewahren. Unerslässlich dazu ist die Wertschätzung unterschiedlicher Kulturen, individueller Lebensentwürfe, kollektiver Verfasstheiten auf Augenhöhe.

Holocaust-Mahnmal Berlin



# Methodische Praxis – Vorüberlegungen und Anwendungsstrategien



Christoph Pinkert

*Inhalte verankern  
durch gezielte  
methodische  
Vermittlung*

Jugendliche in einem  
transkulturellen Workshop



Die vorliegende Publikation stellt im Folgenden einleitende kurze theoretische Inputs und anschließend praktische Methoden vor. Sie bündelt die Expertise vieler Fachkräfte der historisch-politischen Bildung und basiert auf deren jahrelangen Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit der NS-Gewaltherrschaft und des Holocaust. Dieser Erfahrungsschatz soll in dieser Publikation dargestellt und weitergegeben werden.

Eine Methode ist an erster Stelle ein Werkzeug, um bestimmte Inhalte durch einen spezifischen Weg optimal zu vermitteln oder Wissen neu zu generieren. Dabei soll die Zielgruppe möglichst zur Gänze erreicht und die transportierten Themen nachhaltig verankert werden. Die Methode sollte zu einem Erkenntnisgewinn führen und kann zu einer Reflexion und Verhaltensänderung beitragen.

Eine unsachgemäße Handhabung dieses Werkzeugs kann im besten Fall dazu führen, dass die Gruppe nicht erreicht wird. Im schlimmsten Fall verbinden die Teilnehmenden das Thema mit der gescheiterten Vermittlung und stehen der Gedenk- und Friedensarbeit zukünftig skeptischer gegenüber. Eine durchweg unzureichend und grenzverletzend durchgeführte sensible Übung kann Teilnehmende über Jahre hinweg vom Thema entfremden. Auf Grund der gesamtgesellschaftlichen Relevanz von Friedensarbeit sollte dieses Szenario unter allen Umständen vermieden werden.

Im Folgenden sollen daher Hinweise und Empfehlungen gegeben werden,

die den Einsatz der in dieser Handreichung vorgestellten Methoden auf eine solide Basis stellen und in ein ganzheitliches Konzept von nachhaltiger pädagogischer Friedensbildung einbetten.

Jede Methode, und sei sie noch so gut beschrieben, sollte vor dem ersten Einsatz erprobt werden. Das Ausprobieren und die praktische Auseinandersetzung mit der Wirkung zeigt Schwächen und Stärken auf, die mit der Durchführung einhergehen. Diese erste Erfahrung beugt unliebsamen Überraschungen vor und legt den Grundstein für eine sichere Arbeitsweise. Ferner können der zeitliche und strukturelle Rahmen genauer abgesteckt sowie erste Eindrücke von möglichen inhaltlichen Diskussionspunkten gesammelt werden. Diese Pilot- oder Testphase sollte in einem verhältnismäßig geschützten Rahmen stattfinden (Vertrautheit mit der Gruppe, geringe Teilnehmendenzahl, zwei Trainer\*innen o.Ä.) und nicht in einer unbekannteren oder herausfordernden Atmosphäre (unbekannte Schulklasse, erwartbarer Widerstand o.Ä.) durchgeführt werden. Ergänzend ist es hilfreich, vorab folgende Fragen zu beantworten: Warum verwende ich diese Methode? Was will ich erreichen? Traue ich mir das zu? Sind die Location und das Setting mit der Methode kompatibel? Wo könnte es Schwierigkeiten geben und wie reagiere ich darauf?

Neben dieser essentiellen Vorbereitungsphase sollte eine Nachbereitung folgen. Eine kurze Reflexion ist hierbei bereits ausreichend, um den zukünftigen Einsatz zu optimieren oder um die

Methode für den weiteren Einsatz besser zurückzustellen. Mögliche Auswertungsfragen wären u.a.: Wurde mein Ziel erreicht? Wie war die Atmosphäre? Hat sich die Gruppe auf das Thema eingelassen? Welcher Aspekt hat nicht funktioniert? Was ließe sich weiter ausbauen? Neben diesen Fragen ist es von hohem Gewicht, zu berücksichtigen, ob mir die Durchführung Freude bereitet hat und die eigene Motivation vorhanden war.

Letztlich muss eine Methode zum\*zur Trainer\*in / Leitung passen. Diese profane Aussage hat atmosphärisch größere Bedeutung und beeinflusst den Erkenntnisfluss. Teilnehmende merken oder vielmehr spüren, wenn die Methode aufgesetzt ist, wenn sie nur als Mittel zum Zweck, nicht aber als Haltung angeleitet wird. Eine Methode mit starkem Spielcharakter muss dem\*der Trainer\*in Freude bereiten und mitreißen. Eine Übung ausschließlich für die Gruppe durchzuführen, obgleich sie der Leitung selbst missfällt oder nicht zusagt, hemmt den Transfer von Wissen und Erkenntnis. Gleichfalls ist die entsprechende Übung selbstredend zielgruppenspezifisch auszuwählen und ggf. anzupassen. Hierbei ist die Fähigkeit nach Variation der bestehenden Übung gefordert.

Die eigene Haltung spielt generell eine übergeordnete Rolle bei der Durchführung verschiedener Übungen. Hervorzuheben ist u.a. eine antirassistische und antidiskriminierende sowie gewaltfreie und undogmatische Haltung, die die eigene Rolle im Mächteungleichgewicht bewusst wahrnimmt. Eine Übung wird lebendig, wenn sie alle Beteiligten berührt. Dafür muss der\*die Anleitende selbst bereits eine Haltung mitbringen, die in der Übung sichtbar werden kann. Die eigene Meinung zu äußern, kann hierbei hilfreich sein, die Teilnehmenden zu motivieren, sich ebenfalls ihrer Position bewusst zu werden. Gleichzeitig darf dieses Vorgehen nicht aus der Motiva-

tion der Einflussnahme oder gar Manipulation heraus entstehen sondern transparente Wege diverser Standpunkte eröffnen. Die Leitung muss sehr sensibel den Grad finden wie sie ihre Haltung zeigt ohne eine Meinungsbildung vorzugeben.

Der eingenommene Standpunkt muss dabei mit dem geforderten Wissen umfangreich unterfüttert sein.

Grundsätzlich gilt, dass Referent\*innen über Fachexpertise auf dem Gebiet der jeweiligen Übung verfügen muss. Anderenfalls können aufkommende Nachfragen, Gespräche, Diskussionen nicht hinreichend aufgegriffen und vertieft werden. Dazu gehört auch die Antizipation von Fragen, mit deren Inhalt eine Beschäftigung vorab einhergehen sollte. Die Auseinandersetzung mit z.B. Gedenkstätten, Mahnmalen und Kriegsdenkmälern muss eine zwingende Voraussetzung sein, bevor die entsprechende Methode zum Einsatz kommt. Sehr gut beschriebene Methoden ersetzen weder thematische Expertise noch pädagogische Fertigkeiten. Vielmehr entfalten sie erst auf deren Basis ihr intendiertes Potenzial, um junge Menschen für historisch-politische Zusammenhänge zu sensibilisieren und zum couragierten Handeln zu ermutigen.

Gedenksteine für die getöteten Säuglinge und Kleinkinder, Stadtfriedhof Seelhorst Hannover



Jugendliche an der Gedenkstätte für Säuglinge und Kleinkinder von Zwangsarbeiterinnen, die an Mangelversorgung und Vernachlässigung starben, Stadtfriedhof Seelhorst Hannover

sieren und zum couragierten Handeln zu ermutigen.

Trotz einer umfangreichen Auseinandersetzung mit der Methode, den Themen und der Zielgruppe können Situationen entstehen, die nur noch schwer zu Händeln sind. Um für solche unvorhersehbaren Fälle gerüstet zu sein, sollte jeder Methodeneinsatz von einer Exit-Strategie begleitet werden – ein Plan B, wenn nichts funktioniert, die Motivation auf dem Tiefpunkt und der Rahmen nicht mehr zu halten ist. Hier ist es unerlässlich, ein gänzlich anderes, vertrautes und flexibel abrufbares (Methoden-)Programm einzusetzen, welches das Thema aufgreift. Allein das Wissen um diese gut durchdachte zweite Strategie gibt enorme Sicherheit beim Umgang mit der Gruppe und entlastet die Leitung bei der Durchführung.

Werden diese Hinweise in der Anwendung ausreichend berücksichtigt, kann die vorliegende Handreichung Möglichkeiten eröffnen und Instrumente an die Hand geben, die zu einer reflektierten, toleranten und friedlichen Gesellschaft beitragen.

Viel Freude beim Entdecken neuer Methoden und dem Eintauchen in faszinierende und essentielle Themenwelten.



# Gedenken, aber wie?!

## Zur Bedeutung von Biografiearbeit in der historisch-politischen Bildung



Lennart Bohne

*„ (...) Aber vielleicht habt ihr mich ausgewählt, den einzigen der zurückbleibt, der über euch erzählen kann und ich verspreche euch, ich werde das machen so lange ich lebe.“<sup>1</sup>*

Mit diesen Worten richtete sich der damals 89-jährige Shlomo Wolkowicz in seinem lebensgeschichtlichen Videointerview für die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas an diejenigen, die während der Massenerschießung von Solotschiw durch SS und ukrainische Hilfspolizei im Juni 1941 ermordet wurden. Shlomo Wol-

kowicz war einer der wenigen Überlebenden. Er ist sein gesamtes Leben lang dieser Selbstverpflichtung nachgekommen und sprach in Prozessen gegen NS-Täter\*innen, in Interviews und besonders zu jungen Menschen in Deutschland, Polen und Israel.

Während Überlebende im Privaten bereits unmittelbar nach ihrer Befreiung aus den Konzentrationslagern, von den „Todesmärschen“ oder aus Verstecken damit begannen, ihre Erfahrungen und Lebensgeschichten aufzuschreiben, dauerte es mehr als 15 Jahre, bis die Rolle des Überlebenden als Zeuge auch in der Öffentlichkeit Beachtung fand<sup>2</sup>: Das mediale Echo auf den Eichmann-Prozess 1961 in Jerusalem mit insgesamt 112 geladenen Zeugen trug wesentlich dazu bei. Für die Wissenschaft stellte sich erst später die Frage, wie aus der Zeugenschaft eine Form begründet werden kann, die das historische Erbe der persönlichen Erlebnisse an die nachgeborenen Generationen vermittelt.<sup>3</sup> So haben oral history-Projekte immer weiter an Bedeutung gewonnen, um dramatische und lebensmutige Schicksale und vergangene Lebenswelten zu dokumentieren. In der historisch-politischen Bildungspra-



Jugendliche im Zeitzeugengespräch mit der Holocaustüberlebenden Barbara Müller

1 Shlomo Wolkowicz (01162/sdje/0057). Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, 15. März 2013 (Haifa). Durchführung: Daniel Baranowski, Lennart Bohne und Daniel Hübner. Transkription und Bearbeitung: Martin Hölzl.

2 Vgl. Jockusch, Laura: „Jeder Überlebende Jude ist ein Stück Geschichte“. Zur Entwicklung jüdischer Zeugenschaft vor und nach dem Holocaust. In: Sabrow, Martin; Frei, Norbert (Hrsg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945. Göttingen 2012, S. 113-144

3 Vgl. Elm, Michael; Kößler, Gottfried (Hrsg.): Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung. Frankfurt am Main 2007.

xis nimmt die direkte Begegnung mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung – das Zusammen treffen von jungen Menschen mit den sogenannten Zeitzeug\*innen – insbesondere seit den 1990er Jahren eine besondere Funktion ein. Ausgehend von der jeweiligen Lebensgeschichte der überlebenden Person liegt der Kern dieser Begegnungen im Dialog zwischen den Generationen: Wie können aus der Vergangenheit Lehren für Gegenwart und Zukunft gezogen werden?

Der Rahmen, in dem solche Begegnungen stattfinden, muss dabei jedoch eng gesteckt sein und bedarf gründlicher Vorbereitung – die hochbetagten Gesprächspartner\*innen dürfen nicht als eine Art Geschichtsbuch missverstanden werden. Die Biografiearbeit erfordert die vorherige, aktive Auseinandersetzung mit den historischen Geschehnissen. Das Wissen um den Verlauf der Gesamtgeschichte ist unabdingbar, um eine Gesprächssituation zu schaffen, die das zugewandte Zuhören ermöglicht und der Subjektivität der vermittelten Erfahrungen und Erinnerungen sowie der Deutungen dieser einen Raum gibt. Wenn all diese Bedingungen erfüllt sind, lässt die Bezugnahme auf Biografien in der historisch-politischen Bildung viele Perspektiven zu. Die in diesem Kapitel zusammengestellten Methoden decken eine große Spannweite ab: Nicht alle Methoden erfordern die direkte Begegnung zwischen Zeitzeug\*innen und jungen Menschen. Indem einige der nachfolgend vorgestellten Methoden auf das eigene Ich der Teilnehmer\*innen abzielen, werden diese dabei unterstützt, eigene Einstellungen, Erfahrungen und Verhaltensweisen zu überprüfen. Im besten Sinne können sie daraus Handlungsoptionen für ihren eigenen Lebensalltag ableiten, ein kritisches Geschichtsbewusstsein erlangen und Empathie entwickeln.

„Wisst ihr nicht, dass diese >Nummern und Zahlen< menschliche Wesen sind [...].“<sup>4</sup> Im Sinne der Worte von Golda Meir vermag die Biografiearbeit einzigartiges zu leisten: In dem eben nicht auf Nummern und Zahlen, sondern auf Menschen und ihre Schicksale Bezug genommen wird, wird die individuelle Zeugenschaft berücksichtigt: Es entsteht ein Raum, um Familienmitglieder und Retter\*innen zu ehren, an Namen zu erinnern, über Freundschaften Zeugnis abzulegen, an die verlorene Heimat zu erinnern oder durch die Beschreibung des Lebens vor und nach der Verfolgung eine Reduzierung auf die Zeit der Verfolgung zu vermeiden.

Indirekte Begegnungen mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung in Form von (auto-)biografischen Buchberichten, lebensgeschichtlichen Videointerviews oder Porträts werden nach und nach die direkten Begegnungen ersetzen. Laut einer vom Zentralen Statistikbüro in Israel veröffentlicht Studie lebten Ende 2017 noch 212.300 Holocaust-Überlebende, der Prognose nach werden es im Jahr 2035 noch etwa 22.000 Menschen sein – allein in Israel.<sup>5</sup>

Shlomo Wolkowicz hat sein gesamtes Leben lang allen Widerständen zum Trotz gesprochen, immer wieder Zeugnis abgelegt. Wir sollten dem Versprechen von Shlomo Wolkowicz auf eine Art und Weise begegnen, die es möglichst vielen jungen Menschen ermöglicht, den Stimmen der Überlebenden zuzuhören, um aus ihren Lebensgeschichten zu lernen.

4 Online verfügbar: <https://www.spiegel.de/fotostrecke/evian-1938-wir-sind-kein-einwanderungsland-fotostrecke-162063-9.html>, Zugriff: 21.08.2019

5 Online verfügbar: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/zahl-der-ueberlebenden-sinkt-immer-weniger-holocaust-zeugen-100.html>, Zugriff: 21.08.2019



„Janusz Korczak und die Ghettokinder“ – Denkmal in Yad Vashem

## Zitatspaziergang

**DAUER:** ca. 30 Minuten

**MATERIALIEN:** Kopiervorlagen der Zitate befinden sich innerhalb der Publikation, s. Hinweis,- A4-Papier, Stifte

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Austausch über Einstellungen zum Themenfeld Erinnerungskultur, persönliche Reflexion

**HINWEIS:** Die Zitate finden sich jeweils einzeln auf einer DIN-A4-Seite in dieser Publikation (Seiten 15, 23, 27, 35, 38, 47, 55, 58, 66, 71, 77, 91), das erste befindet sich auf der rechten Seite. Diese zwölf Zitate stellen nur eine Auswahl dar. Je nach Seminar-Kontext können sie natürlich ausgetauscht oder ergänzt werden. Möglich ist es auch, verstärkt polarisierende Aussagen aufzunehmen.

Multiplikator\*innen beim Zitatspaziergang

**ABLAUF:** Die Leitung druckt die Zitate aus und hängt sie im Raum an die Wände, sodass sie quer durch den Raum führen. Dann beginnt der Zitatspaziergang: Die TN laufen durch den Raum und lesen einige der Zitate und reflektieren diese für sich im Stillen. In einer zweiten Phase sollen dann die TN ein eigenes Zitat aufschreiben. Dies kann ganz individuell geschrieben sein. Wer mag, kann das Zitat dann ebenfalls im Raum aufhängen. Es empfiehlt sich eine kurze Pause zu machen, da einige TN gegebenenfalls noch länger an ihrem Zitat schreiben möchten und andere schon einige der neu ergänzten Zitate aus der Gruppe lesen können. In einer dritten Phase tauschen sich dann die TN zu zweit über ein von ihnen ausgewähltes Zitat aus:

*Warum spricht mich dieses Zitat besonders an? / Warum spricht mich dieses Zitat gar nicht an?*

*Welche Bedeutung hat für mich die Erinnerungskultur in meinem Land?*

*Sollte das Gedenken in meinem Land stärker gefördert werden? Wenn ja, wie könnte dies gelingen?*

*Welche Bedeutung hat Gedenken für mich persönlich?*



Je nach Kontext, in dem die Methode eingesetzt wird, kann nach den Gesprächen im Plenum kurz eine Reflexion stattfinden, dies ist aber nicht zwingend nötig. Möglich ist es auch, im Seminarkontext die Zitate noch länger im Raum hängen zu lassen und am Ende des Seminars noch einmal auf die Zitate zu sprechen zu kommen. Haben sich beispielsweise durch das Gelernte im Seminar oder durch einen Gedenkstättenbesuch die Einstellungen auf das Themenfeld Erinnerungskultur bei einigen TN geändert?



„Es ist unsere Pflicht, Auschwitz in der Geschichtskultur, im Schulunterricht, in Denkmälern und vielen an deren Medien präsent zu halten. Dass das zur Routine verkommt, glaube ich nicht. Das, was man unter Vergangenheit versteht, muss immer neu ausgehandelt werden. Es gibt in dieser Frage kein heilsames Schweigen.“

**Jan Assmann**, \*1938, deutscher Ägyptologe,  
Religionswissenschaftler, Kulturwissenschaftler

# Identitätskette

**DAUER:** ca. 60–90 Minuten

**MATERIALIEN:** Flipchart, ca. 7–8 (Holz-) Perlen in verschiedenen Farben, Schalen, Schnüre, ggf. Schere, Papier

**QUELLE:** „Mekka nicht rum ... frag warum“ von Die Wille gGmbH 2010, aufbereitet von Franziska Horn

**ZIELE:** Selbstreflexion, Kennenlernen, Identität als dynamischen Prozess erleben



Kategorien und Perlen für eine Identitätskette

**ABLAUF:** Vorbereitung: Die Perlen werden nach Farben getrennt auf die Schalen verteilt.

**1. Phase Brainstorming:** In der ersten Phase sammelt die Gruppe alle Begriffe, die ihnen zum Thema „Identität“ einfallen auf einem Flipchart, z. B. Wohnort, Alter, Geschlecht, Hobbies, Beruf, Charakter, Religion. Die Teilnehmenden dürfen alles nennen, es findet keine Einschränkung statt.

Anschließend werden die TN gebeten ähnliche Begriffe zusammen zu fassen und gegebenenfalls mit einem Überbegriff zu ergänzen. Es sollten 7 bis 8 Kategorien entstehen bzw. maximal so viele Kategorien, wie es unterschiedliche Perlenfarben gibt. Die Kategorien werden jeweils einzeln auf Papier notiert.

Die Kategorien werden mit je einer Perlenfarbe verbunden, indem das jeweilige Blatt Papier zu der Schale gelegt wird.

**2. Phase Einzelarbeit:** Die TN erhalten die Aufgabe, darüber nachzudenken, welche der Kategorien welche Rolle für ihre eigene Identität spielen. Entsprechend nimmt sich die Person Perlen der jeweiligen Kategorie und fädelt sie auf eine Schnur. Wenn eine Kategorie keine Rolle im eigenen Leben spielt, muss keine Perle genommen werden. Je wichtiger eine Kategorie im eigenen Leben ist, desto mehr Perlen werden genommen.

Die Perlenzahl kann pro TN auf 15 begrenzt werden. Die maximale Perlenzahl pro Kategorie kann ebenfalls begrenzt werden.

**3. Phase Präsentation der Ketten in Kleingruppen:** Die TN werden in Kleingruppen von 2 bis 3 Personen aufgeteilt. Sie haben die Aufgabe, sich ihre Ketten gegenseitig vorzustellen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Wie war es, die Kette herzustellen?
- Hat etwas überrascht?
- Was war schwierig?
- Wieso wurden die Perlen in der jeweiligen Anzahl ausgesucht?

**4. Phase Reflexion und Transfer im Plenum:** Die TN kommen zurück ins Plenum. Begonnen wird mit der Frage nach Besonderheiten und Auffälligkeiten, die in den Kleingruppen auftraten. Im nächsten Schritt werden die eigene Identität und der Prozess der Identitätsentwicklung reflektiert und in einen weiteren (sozialen, politischen, geografischen, zeitlichen) Kontext gestellt. Fragen können dazu sein:

- Wodurch wird die eigene Identität beeinflusst (Elternhaus, Freundeskreis, Vererbung, etc.)?
- Wie sah meine Kette vor fünf Jahren aus und wie wird sie in zehn Jahren aussehen? Was an der eigenen Identität verändert sich mit der Zeit und was bleibt fest? Und warum?
- Verändert sich die eigene Identität je nach Kontext (Schule, Familie, Freundeskreis, Stadtteil etc.)?
- Wo kann man so sein, wie man ist und wo muss man sich manchmal verstellen?
- Wäre die eigene Identität anders, wenn man woanders aufgewachsen oder aktuell leben würde?
- Wären dieselben Kategorien dann genauso wichtig oder vielleicht andere?



# Mein persönlicher Zeitstrahl

**ABLAUF:** Die Leitung klebt an die Wand oder auf dem Boden eine Linie mit Krepptape und markiert bestimmte Daten (z.B. 30.01.1933) und einige Ereignisse (z.B. Wannseekonferenz). Im Anschluss verteilt sie weitere Daten und Ereignisse an die TN. Diese können dann den Zeitstrahl mithilfe der Leitung vervollständigen. Mögliche Daten und Ereignisse:

Datum	Ereignis
30.01.1933	Machtübernahme Hitlers
27.02.1933	Reichstagsbrand und seine Folgen
22.03.1933	Eröffnung des KZ Dachau durch die Nazis
01.04.1933	„Juden-Boykott“
10.05.1933	Bücherverbrennung
16.03.1935	Wiedereinführung der Wehrpflicht
15.09.1935	Nürnberger „Rassegesetze“
09.11.1938	Reichspogromnacht
01.09.1939	Beginn des Zweiten Weltkriegs
22.06.1941	Überfall auf die Sowjetunion
19.09.1941	„Judenstern“ wird Pflicht
20.01.1942	Wannsee-Konferenz
18.02.1943	Einschwörung auf den „Totalen Krieg“
19.04.1943	Aufstand im Warschauer Ghetto
06.06.1944	D-Day: Landung in der Normandie
27.01.1945	Befreiung der Auschwitz-Gefangenen
08.05.1945	Bedingungslose Kapitulation Deutschlands

Im Anschluss legen die TN ein DIN-A4-Papier im Querformat und falten es von oben nach unten in der Mitte. Diese mittige Linie ist nun ihre „Lebenslinie“. An diese Linie schreiben die TN für sich bis zu 6 persönliche Ereignisse auf, die ihr Leben geprägt haben. Im Anschluss kann in Kleingruppen (ca. 3 bis 4 Personen) ein Austausch erfolgen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Welches der Ereignisse war das schönste Erlebnis für dich?/  
Was war dein Highlight?
- Welches der Ereignisse war am prägendsten für dich?  
Gab es ein „Schlüsselerlebnis“?
- Welche Personen haben dich besonders begleitet?
- Gibt es einen Ort, der dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Im Plenum können folgende Fragen von der Leitung an die TN gestellt werden:

- Welche Ähnlichkeiten gibt es zwischen euren persönlichen Zeitstrahlen?
- Würde ein persönlicher Zeitstrahl für manche Menschen in unserer Gesellschaft ganz anders aussehen? Wenn ja, für wen und warum?
- Wenn du auf den Zeitstrahl der NS-Zeit schaust, gibt es Ereignisse in eurem persönlichen Zeitstrahl, die es zu der Zeit nicht geben hätte können oder die in der Zeit anders gewesen wären? Warum?

**DAUER:** ca. 60 Minuten

**MATERIALIEN:** Daten und Ereignisse auf Moderationskarten, Flipcharts oder Tafel mit Fragen, Papier, Stifte

**QUELLE:** Gesa Lonnemann und Sarah Vogel

**ZIELE:** Wissenstransfer, Reflexion der eigenen Biografie, vertiefter Austausch, Sensibilisierung für unterschiedliche Prägungen



Persönlicher Zeitstrahl



## 333...

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:**  
Moderationskarten, Stifte

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Prägungen, Austausch, Selbstreflexion und Fremdverstehen

**ABLAUF:** Die Zahl 333 ist einigen bekannt aus dem Geschichtsunterricht unter dem Merkspruch: „drei-drei-drei – bei Issos Keilerei“ und erinnert an die Schlacht 333 v. Chr. bei Issos (Stadt an der Grenze Syriens), die Alexander der Große gegen den persischen Großkönig Dareios III. gewann. Kaum ein historisches Datum war lange Zeit im Geschichtsunterricht so prägnant wie dieses. Daher geht es bei dieser Methode um prägnante historische Ereignisse. Die TN schreiben alle für sich drei Dinge auf:

1. DAS Datum: Ein historisches Ereignis, was unsere Gesellschaft geprägt hat.
2. DIE Person: Eine Person, die unsere Welt geprägt hat.
3. DAS Bild: Welches Foto ging um die Welt, ist mir im Gedächtnis geblieben?

Im Anschluss tauschen sich die TN in Kleingruppen aus. Gibt es Überschneidungen? Welche gesellschaftlichen Ereignisse wurden genannt? Welche Bilder haben wir im Kopf? Hat die gewählte Person die Welt positiv oder negativ geprägt? Messen alle TN der Kleingruppe den Personen einen so hohen Stellenwert bei? Dieser Austausch ist insbesondere bei interkulturellen Gruppen sehr aufschlussreich. Im Anschluss kann noch ein Gespräch im Plenum erfolgen:

- Welche Überschneidungen gab es in eurer Kleingruppe?
- Warum ist euch gerade dieses Bild / diese Person eingefallen?
- Gab es Personen, bei denen alle drei genannten Dinge in denselben historischen Kontext gehören?
- Würdet ihr auch gerne unsere Gesellschaft oder sogar die Welt prägen?

**TIPP:** Diese Methode eignet sich gut als Vorbereitung zur Methode: „Auf dem Weg in ein friedliches Dorf“.

Ein Jugendlicher zeichnet  
Sophie Scholl



Fotografin: Sandra Rokahr

## Gespräch mit einem\*einer Zeitzeug\*in

**ABLAUF:** Ein Gespräch mit einem\*einer Zeitzeug\*in kann den Geschichtsunterricht und den Besuch einer KZ-Gedenkstätte sinnvoll ergänzen. Die Beschäftigung junger Menschen mit den Opfern eines Konzentrationslagers kann so auf einer persönlichen Ebene stattfinden: Geschichte wird lebendig geschildert und durch die individuellen Erfahrungen authentisch.

Immer weniger Zeitzeug\*innen gibt es, die von ihrer eigenen Biografie erzählen. Warum ist es wichtig, dabei nicht nur von den Erfahrungen im Lager selbst zu hören, wenn dies doch genau das ist, was junge Menschen bei einem solchen Gespräch erfahren möchten?

1. Die Zeitzeug\*innen sollten nicht auf ihre Zeit in der Gefangenschaft reduziert werden. Sie haben oft sehr spannende Lebensabschnitte auch vor und insbesondere nach der Zeit im Lager.
2. Gerade auch für junge Menschen ist es wichtig zu erkennen, dass die Diskriminierungen und Verfolgungen bis hin zur Vernichtung nicht in den Lagern begannen, sondern in der Regel dort endeten. Dabei kann dann auch deutlich werden, dass der recht häufig verwendete Satz nach 1945: „Wir haben davon nichts gewusst“ nicht stimmen kann, denn die rassistischen Ausgrenzungen fand in der Öffentlichkeit statt.
3. Es ist wichtig zu erfahren, wie es den Menschen, den Zeitzeug\*innen, auch nach der Gefangenschaft ging und wie das Schicksal dieser Menschen gesellschaftlich in Deutschland und auch in anderen Länder aufgearbeitet wurde oder leider teils auch nicht, beziehungsweise nur unzureichend.
4. Aus dem Vortrag können die Zuhörenden erfahren, wie diese Menschen ganz persönlich trotz diesen schlimmsten Erfahrungen „weiter leben“ konnten, wie es die Holocaust-Überlebende Ruth Klüger in einem Buchtitel beschreibt.

Zu empfehlen ist das Gespräch mit der zuhörenden Gruppe vorzubereiten. Dabei sind Informationen zu der Biografie der Person hilfreich und möglicherweise auch das Sammeln einiger Fragen im Vorfeld. Bei der Vorbereitung sollte auch darauf eingegangen werden, dass das Erzählte eine subjektive Schilderung basierend auf persönlichen Erfahrungen ist, die häufig aufgrund der langen zeitlichen Distanz und Emotionalität auch mit Erzählungen anderer Personen und gesellschaftlichen Einflüssen variabel sein kann. Beachtet werden sollte auch die physische und psychische Verfassung der\*des Zeitzeug\*in an dem entsprechenden Tag und danach sollte sich auch das Gespräch orientieren (Anzahl der Teilnehmenden, Raumatmosphäre, Dauer, Öffnung für Fragen).



**DAUER:** ca. 120 Minuten

**MATERIALIEN:** Getränke, Honorar oder Geschenk

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Wertschätzung gegenüber der\*dem Zeitzeug\*in, Motivation für Geschichte durch Authentizität, Generationenaustausch, Eigenaktivität durch Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung, Einordnen subjektiver Quellen, Reflexion der eigenen Geschichte

Zeitzeugengespräch mit dem Holocaustüberlebenden Peter Hamburg

## Darf man das?

**DAUER:** ca. 30 – 45 Minuten

**MATERIALIEN:**

**KV 1.6** mit Fragen

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet und erweitert von Sarah Vogel

**ZIELE:** Meinungsaustausch, Sensibilisierung für unterschiedliche Haltungen und Prägungen, Konfliktfähigkeit

**ABLAUF:** Die TN erhalten in Kleingruppen von circa 4 bis 5 Personen circa sechs Aussagen und die übergeordnete Fragestellung „Darf man das?“. Die Leitung sollte die Fragestellungen so auswählen, dass sie zum Wissensstand der TN passend sind. Einleitend kann die Leitung kurz auf einzelne Aussagen Bezug nehmen (gerne auch unterstützend mit Fotos) und diese erklären. Möglich wäre auch, dass für die TN der Einsatz des Internets erlaubt ist, um einige Infos dort zu erhalten.

Die TN sollen zunächst im Stillen die Aussagen lesen und kurz für sich ohne Austausch eine erste Meinung bilden. Dann erfolgt die Diskussion in der Kleingruppe zu den entsprechenden Fragen. Im Anschluss kommen alle im Plenum zusammen und besprechen die Diskussionsrunde. Folgende Fragen können dabei hilfreich sein:

- Welche Aussagen konnte eure Gruppe direkt mit ja beantworten?
- Welche Aussagen konnte eure Gruppe direkt mit nein beantworten?
- Bei welchen Aussagen konnte sich eure Gruppe gar nicht einigen?
- Bei welcher Aussage findest du persönlich eine Beantwortung besonders schwierig?
- Hast du bei einer Aussage deine erste Meinung nach der Diskussion komplett geändert? Was hat dazu geführt?
- Hat eine Gruppe über die unpersönliche Fragestellung: „Darf man das?“ diskutiert?
- Gibt es Aussagen, bei denen die Gruppe sich einig ist, dass einige Personen so handeln dürfen, aber andere nicht? →

Multiplikatorinnen  
in der Diskussion





Auch im Plenum kann bei der Aussprache zu einzelnen Aussagen noch eine Diskussion entstehen. Wenn es in der Plenumsdiskussion noch nicht deutlich wurde, sollte die Leitung am Ende der Diskussion noch einmal deutlich hervorheben, dass eine klare Beantwortung teils sehr schwierig ist, weil wir alle unterschiedlich geprägt sind: Was für die eine Person lustig ist, kann eine andere Person bereits verletzen. Dies kann an der persönlichen, aber auch an der kulturellen, religiösen oder nationalen Prägung liegen. Daher ist diese Methode besonders spannend für internationale Begegnungen oder kultursensible Maßnahmen.

Energizer vor dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen



## Täter\*in, Opfer, Zuschauer\*in?!

**DAUER:** ca. 60 Minuten

**MATERIALIEN:** Papier, Stifte

**QUELLE:** dissens e.V.,  
Jasmin Böhm, abgewandelt  
von Sarah Vogel

**ZIELE:** Sensibilisierung für  
Diskriminierung, soziale Gefüge  
und Handlungsoptionen, Reflexion  
eigenen Verhaltens, Entwicklung  
von Handlungsstrategien

Persönliche Reflexion

**ABLAUF:** Die Leitung erklärt die Aufgabe und gibt den Hinweis, dass dies eine sehr persönliche Methode ist und der Erfahrungsaustausch im geschützten Raum stattfindet und von den TN sensibel behandelt werden sollte. Auch sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass die TN über das, was sie aufschreiben ins Gespräch kommen werden und daher bitte nur das aufschreiben, was sie auch teilen möchten. Im Anschluss schreiben alle TN in einer Ruhephase für sich jeweils eine Erfahrung auf:

- In welcher Situation habe ich diskriminiert?
- In welcher Situation wurde ich diskriminiert?
- In welcher Situation war ich Zeug\*in einer Diskriminierung?

Im zweiten Schritt kommen die TN in Gruppen von etwa 3 bis 4 Personen zusammen und tauschen sich über ihre Erfahrungen aus. Eine Auswertung des Austauschs erfolgt im Plenum.



- Welche Beantwortung fiel besonders schwierig?
- Unter welchen Situationen leiden TN immer noch?
- Welche Handlungsoptionen können aus den Beispielen folgen?

Im Anschluss kann der Bezug zur Zeit des Nationalsozialismus hergestellt werden. Aber Vorsicht! Es geht dabei nicht darum einzelne Handlungen zu vergleichen, sondern sich eher mit folgenden Fragestellungen zu befassen:

- Welche Handlungsoptionen hatten die Menschen damals?  
Welche haben sie heute?
- Wie haben sich gesellschaftliche Strukturen verändert?
- Wie müssen sich gesellschaftliche Strukturen noch verändern, um  
Diskriminierungen zu reduzieren?

Am Ende sollten alle noch einmal die Möglichkeit bekommen, zu sagen, wie sie sich nach dieser Methode fühlen. Sinnvoll ist es auch, eine Art „Sprechstunde“ seitens der Leitung oder des Leitungsteams einzurichten, falls einzelne Personen noch ein intensiveres Gespräch im Nachgang wünschen.



„Gleichwohl sollte man nicht vergessen, dass erinnerte Vergangenheit immer einen instrumentalisierenden Charakter hat; man bemächtigt sich des Vergangenen stets aus den Bedürfnissen des Gegenwärtigen. (...) Es macht nämlich einen großen Unterschied, ob man sich z.B. der Opfer vergangener Gewalt um der Vermeidung künftiger oder der Rechtfertigung gegenwärtiger Opfer willen erinnert.“

**Moshe Zuckermann**, \* 1949, israelischer Soziologe und Professor für Geschichte und Philosophie an der Universität Tel Aviv, seit 2009 wissenschaftlicher Leiter der Sigmund-Freud-Privatstiftung in Wien



# Entrechtung als Lebenserfahrung

**DAUER:** ca. 60 Minuten

**MATERIALIEN:** Kopiervorlagen **KV 1.8A–B**, Moderationskarten, Stifte, Stellwände/Platz an Wänden, Klebeband

**QUELLE:** Gesa Lonnemann

**ZIELE:** Wissensvermittlung der NS-Gewaltherrschaft und zur Judenverfolgung, Sensibilisierung für soziale und rechtliche Ausgrenzung, Transfer in die eigene Lebenswelt

**ABLAUF:** Die TN werden in zwei Gruppen eingeteilt. Beide bekommen unterschiedliche Aufgabenstellungen.

**AUFGABENSTELLUNG 1:** Die TN überlegen gemeinsam, was es bedeutete, in den Jahren 1933 bis 1939 in Deutschland als Jude oder Jüdin zu leben. Als Hilfe kann die Kopiervorlage **KV 1.8 A** „Einschränkungen des Lebens, Entrechtung und Terror 1933–1939“ dienen. Die TN schreiben auf, was sie aus den rechtlichen Ausgrenzungen schlussfolgern (Angst haben, Arbeitsplatz verlieren, nicht mehr an öffentlichen Plätzen sein ...). Alle Begriffe werden jeweils auf eine Karte geschrieben und den Kategorien „Emotionen/Befinden“, „Soziales“ und „Politik“ zugeordnet und aufgehängt.

**AUFGABENSTELLUNG 2:** Die TN teilen sich selbstständig in Zweiergruppen ein und interviewen sich über ihren Alltag. Es soll gegenseitig herausgefunden werden, welchen Tätigkeiten die TN nachgehen (Schule, Arbeit, Hobbys, Sport, Urlaub, sich mit Freunden treffen ...), an welchen Orten sie sich aufhalten (Supermarkt, Kino, Bahnhof, Sportplatz ...) und welchen Personen sie begegnen (Freund\_in, Lehrer\_in, Arzt/Ärztin, Eltern ...). Alle Informationen werden jeweils auf eine Karte geschrieben. Unter den Kategorien „Tätigkeit“, „Ort“ und „Personen“ werden die Karten sortiert an einer Stellwand/an der Wand aufgehängt.

Als Beispiel wird die Kopiervorlage **KV 1.8 B** ausgeteilt.

Arbeit in der Kleingruppe



Die beiden Gruppen kommen anschließend zusammen und stellen sich gegenseitig die Arbeitsergebnisse vor. Gruppe 2 beginnt. Damit es nicht zu lange dauert, wird eine Zweiergruppe jeweils nur eine Kategorie vorstellen. Im Anschluss stellt Gruppe 1 ihr Ergebnis vor. Im Plenum überlegen alle, in welchen Bereichen das Leben der TN eingeschränkt werden würde, würden sie als Juden und Jüdinnen zu der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland leben. Dies wird visualisiert, indem alle Karten abgehängt werden, die Tätigkeiten beschreiben, die nicht ausgeführt werden könnten, Orte beschreiben, die nicht besucht werden könnten und Personen beschreiben, mit denen sich nicht getroffen/nicht geredet werden könnte. Für die Diskussion sollte den TN der Gruppe 2 ebenfalls die Kopiervorlage **KV 1.8 A** ausgehändigt werden.

**VARIANTE:** Wenn die gesamte Gruppengröße sehr klein ist, kann auch davon abgesehen werden, die Gruppe in zwei Gruppen zu teilen, und mit allen erst die erste, dann die zweite Aufgabenstellung bearbeitet werden.

# Meine Geschichte ... als Multiplikator\*in

**ABLAUF:** In drei Arbeitsphasen kann ein Austausch zwischen TN, die als Multiplikator\*innen der historisch-politischen Bildung arbeiten, stattfinden. Zunächst erhalten die TN die Kopiervorlage **KV 1.9** mit den Fragen und beantworten diese für sich (wer mag schriftlich, in Stichworten).

Die Fragen sind unterteilt in

1. Vermittlung der NS-Verbrechen
2. Besuch einer KZ-Gedenkstätte
3. Rolle als Multiplikator\*in

Im Anschluss tauschen sich die TN in Partner\*innen- oder Kleingruppenarbeit zu den Fragen 1 und 2 über ihre Erfahrungen aus. Im dritten Schritt kommen alle TN ins Plenum und besprechen die Fragen zu ihrer Rolle als Multiplikator\*in. Gibt es einen Konsens der Vermittlung?

Multiplikator in der Gedenkstätte  
Deutscher Widerstand, Berlin.



**DAUER:** ca. 45 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 1.9

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Selbstreflexion, persönlicher und fachlicher Austausch, ggf. Findung eines Konsens zur Vermittlung

Multiplikator\*innen  
im Austausch



## Spirituelle Impuls: Das Lied vom Mandelbaum

**DAUER:** ca. 15 – 20 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre, Liedtexte

**QUELLE:** Auszug des Gottesdienstentwurfs des Michaeliskloster Hildesheim zum Volkstrauertag 2018

**ZIELE:** Sensibilisierung für biografische Erlebnisse, Sensibilisierung für Frieden, Reflexion



Bäume in Israel

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Gemeinsam mit den TN kann ein Austausch erfolgen. Im Vorfeld/Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden.

**TEXT:** „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“. Komponiert hat dieses Lied der Liedermacher Fritz Baltruweit. Der Text stammt von dem jüdischen Schriftsteller Schalom Ben-Chorin. Er hat eine besondere Geschichte. Geboren wurde Schalom Ben-Chorin 1913 in Deutschland. Er hieß damals Friedrich Rosenthal. Er wurde von den Nazis mehrfach verhaftet und floh 1935 nach Israel. Dort nannte er sich Schalom Ben-Chorin. Dieser Name bedeutet „Frieden, Sohn der Freiheit“. Mitten im Zweiten Weltkrieg dichtete er diese Zeilen. „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?“

Den Mandelbaum gab es wirklich: Er stand hinter dem Haus des Dichters. Er konnte ihn aus seinem Arbeitszimmer sehen. Es war Zweiter Weltkrieg. Es war eine furchtbare Zeit und Schalom Ben-Chorin sah nach draußen und sah, wie die Mandelblüten auf einmal aufgingen. Das erinnerte ihn daran, dass es auch in schrecklichen Zeiten Vorboten des Frühlings gibt. Sie sind ein Zeichen dafür, dass Hoffnung am Horizont ist, dass das Schlimme auch vorbeigeht und dass es besser wird. Schalom Ben-Chorin hat die Hoffnung auf Frieden nie aufgegeben – auch nicht für Israel und Palästina.

Der Liedermacher Fritz Baltruweit traf den jüdischen Dichter einmal in Jerusalem und spielte ihm das Lied vom Mandelbaum vor. Er berichtet später: „Wir haben einen wunderschönen Abend zusammen gehabt – und Schalom Ben Chorin erzählte dann, dass dieser Baum irgendwann umgehauen wurde und Platten in den Hof gelegt wurden. Doch eines Tages haben sich die Wurzeln des Baumes wieder den Weg durch die Platten gebahnt. Er sagt dazu: ‚Die Hoffnung ist nicht totzukriegen‘. Und er war ganz stolz, sagte im Gespräch zu seiner Frau: ‚Ich bin wohl der erste jüdische Autor, der in ein evangelisches Kirchengesangbuch aufgenommen wurde.‘ Darauf meinte sie ganz trocken: ‚Der zweite, denn König David war schon vor dir‘.“

Das Kirchenlied „Freunde, dass der Mandelzweig“ wurde erstmals beim Kirchentag 1981 in Hamburg öffentlich gesungen. Dann ging es um die Welt. Übersetzt wurde das Kirchenlied inzwischen in mehrere Sprachen, unter anderem ins Englische und Russische. Auch bei der Beerdigung von Schalom Ben Chorin wurde das Lied gesungen: Schalom Ben Chorin zum Abschied – und: als Zeichen der Hoffnung – ...dass das Leben siegt.

### **PASSENDER BIBELVERS:**

Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. Und der Herr sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen überm einem Wort, dass ich's tue. (Jeremia 1, 11f.)

### **LIEDVORSCHLÄGE:**

- Freunde, dass der Mandelzweig
- Es ist an der Zeit (Hannes Wader)



„Für die schreckliche Vergangenheit unseres Landes sind die Nachgeborenen nicht verantwortlich, für den Umgang mit dieser Vergangenheit aber schon.“

**Norbert Lammert**, \*1948, CDU-Politiker,  
Bundestagspräsident von 2005–2017

# Spurensuche an lokalen Gedenkort und Mahnmalen



Gesa Lonnemann

*Erinnerungsorte  
prägen die  
Erinnerungskultur  
einer Gesellschaft*

Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau,  
hier: Auschwitz I (Stammlager)



Gedenkort und Mahnmale sind Erinnerungsorte. Orte an denen das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft spürbar ist. Das bedeutet, dass dieser Ort nicht nur an etwas erinnert, was für eine einzelne Person von Bedeutung ist, sondern an etwas, das einen Bezugspunkt für die Erinnerung der gesamten Gruppe oder Gesellschaft bildet. Der eine Ort lässt sich also in einen größeren geschichtlichen Kontext einbetten. Erinnerungsorte und der Umgang mit ihnen prägen die jeweilige Erinnerungskultur einer Gesellschaft. Erinnerungsorte besitzen eine besonders aufgeladene symbolische Bedeutung. So steht die Gedenkstätte Auschwitz heute für viele als Symbol für die Gesamtheit der nationalsozialistischen Lager und Verbrechen.

Je weiter eine Generation zeitlich von dem historischen Ereignis entfernt ist, desto wichtiger sind die Besuche von Orten, die an das Geschehene erinnern. Der Besuch eines authentischen Erinnerungsortes lässt Geschichte greifbar werden und nicht mehr so abstrakt erscheinen. Innerhalb der BRD erscheint dies besonders wichtig für Orte, die an die Verbrechen des deutschen Nationalsozialismus erinnern. Viele Jugendliche besuchen einmal während ihrer Schullaufbahn, ihrer Konfirmandenzeit oder während ihrer aktiven Zeit in einem Jugendverband die Gedenkstätte eines ehemaligen Konzentrationslagers. Oftmals kommentieren sie ihren Besuch dort im Nachhinein mit Sätzen wie „Wer das nicht sieht, kann nicht verstehen, was passiert ist“ oder „Jetzt wo ich hier war, an dem Ort, wo das alles wirklich passiert ist, verstehe ich.“

Die Auseinandersetzung mit einem bestimmten Erinnerungsort hilft den Jugendlichen einen Zugang zur Geschichte zu erlangen. An diesen Orten wird das Grauen der Konzentrations- und Vernichtungslager ins Zentrum gestellt. Dabei wird zu Teilen das unspektakuläre, alltägliche Bild einer Gesellschaft, die zunehmend verbrecherischer wird, nicht beachtet.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> vgl. Welzer, Harald: Für eine Modernisierung der Erinnerungs- und Gedenkkultur, In: Gedenkstättenrundbrief 162 (8/2011)



## Da wo nicht erinnert wird, wird vergessen

Es ist wichtig Gedenkstätten zu besuchen, um das Ausmaß des deutschen Nationalsozialismus zu verstehen. Ebenso wichtig ist es aber zu verstehen, wie sich innerhalb Deutschlands eine Gesellschaft entwickelte, die massenhaft und gemeinsam Gräueltaten verübte. In einem Interview im November 2016 erklärt der Soziologe und Regisseur Milo Rau die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit ein Genozid möglich ist: „Erstens muss es eine Normalisierung des Ausschlusses geben. [...] Zweitens muss die Regierung [...] einen rechtsfreien Raum schaffen: Die Gewalt gegen eine bestimmte Gruppe von Menschen, zuerst verbal und dann tötlich, wird erlaubt, schließlich befohlen. Am Anfang schaut die Polizei weg, am Ende organisiert sie den Abtransport. So lief das in Ruanda, und genauso lief es in Deutschland. Der dritte Punkt ist sehr wichtig: Es muss eine große Gruppe von Menschen geben, die einen realen Vorteil aus dem Genozid zieht. Man ist nur dann bereit, seinen Nachbarn umzubringen, wenn man dafür seine Kühe kriegt, seinen Laden, seine Stellung, sein Haus.“<sup>2</sup>

Der Holocaust an den Juden und Jüdinnen und der Porajmos an den Sinti und Roma geschah nicht im Dunkeln und Geheimen, sondern inmitten der Gesellschaft und wurde von dieser erst ermöglicht.

Authentische Erinnerungsorte lassen sich daher nicht nur an den Gedenkstätten ehemaliger Lager finden, sondern überall in der BRD, in unserer Nachbarschaft und direkt vor unserer Haustür. Der Begriff „Ort“ ist im übertragenen Sinne zu verstehen und kann sich in unterschiedlichen For-

men zeigen, so zum Beispiel als geographischer Ort, ebenso als Tagebuch, Lied, Brief oder Kunstwerk.

Jan Assmann meint, durch die aktuelle Erinnerungskultur wird auch immer die Frage nach dem beantwortet, was wir nicht vergessen dürfen. Denn Erinnerung ist nur da möglich, wo die Vergangenheit durch Zeugnisse, welcher Art auch immer, präsent ist.<sup>3</sup>

### Wehret den Anfängen

In Deutschland musste extrem viel passieren, bevor der Genozid in den 1940er Jahren möglich war. Um das Credo „Nie wieder!“ ernst zu meinen, dürfen daher die Wegbereiter\*innen des Massenmordes nicht in Vergessenheit geraten.

Der Blick muss sich auf den sozialen Alltag der Ausgrenzungsgesellschaft wenden, sich den Potentialen, Handlungen und Orientierungen widmen, die Ausgrenzungsgesellschaften entstehen und Genozide möglich werden lassen. In diesem Sinne ist Erinnerungskultur eine zivilgesellschaftliche Angelegenheit, deren Bezugspunkt die Gegenwart und nicht die Vergangenheit ist.<sup>4</sup>

Durch viele verschiedene Schritte hat die deutsche Mehrheitsgesellschaft in den 1930er Jahren den Nationalsozialismus befördert. Seien es die Wahlergebnisse, wie die demokratische Legitimierung der NSDAP und der Volksentscheid über das Staatsoberhaupt vom 19. August 1934. Oder seien es die facettenreiche Diskriminierung und Gewalt gegenüber Mitbürger\*innen. Einige dieser Schritte sind heute wiederkehrend oder zeugen von einer erschreckenden Kontinuität.

Mit historisch-politischer Bildungsarbeit wird dieser Transfer zwischen Geschichte und gegenwärtiger Alltagswelt versucht. Eine Antwort auf die Frage „was hat das mit mir zu tun?“, kann neben einem (Familien-)biografischen Ansatz auch ein lokaler sein. Die Auseinandersetzung mit lokalen Gedenkorten und Mahnmalen bietet einen leichten Zugang. Neben den klassischen Orten wie zum Beispiel Stolpersteine und Kriegerdenkmäler können auch Straßennamen oder die Geschichten einzelner Gebäude und Geschäfte ein Anhaltspunkt sein.

Mit den Methoden in diesem Kapitel wollen wir auf Spurensuche in der direkten Umgebung gehen. Wir fragen uns, an wen und was wird erinnert? Welche lokalen Spuren scheinen in Vergessenheit zu geraten oder wurden noch nie freigelegt? Wie wollen wir direkt vor Ort Erinnerungskultur (mit) gestalten? Was können wir für unser politisches Handeln heute und hier von dem Erinnerungsort lernen?

Jugendliche gedenken an ermordete sowjetische Kriegsgefangene



2 Rau, Milo: Menschliche Gewalt – Barbarei ist der Normalzustand, Cicero 20.11.2016. Online verfügbar: <https://www.cicero.de/kultur/menschliche-gewalt-barbarei-ist-der-normalzustand>. Zugriff: 08.08.2019

3 vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. 2. Aufl., C.H. Beck München, 1997, S.30ff.

4 vgl. Welzer, Harald: Für eine Modernisierung der Erinnerungs- und Gedenkkultur, In: Gedenkstättenrundbrief 162 (8/2011)



## Stolpersteine – eine fiktive Ratssitzung

**DAUER:** ca. 90 Minuten

**MATERIALIEN:**

Rollenkarten **KV 2.1A–B**

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Diskussion und Konfliktbewältigung, Sensibilisierung für unterschiedliche Haltungen und Gedenkformen, Überprüfen eigener Vorurteile

**ABLAUF:** Die Leitung fragt die TN im Plenum, ob sie das Stolperstein-Projekt kennen und sammelt Informationen. Anschließend kann sie noch einige Informationen ergänzen: Das Projekt „Stolpersteine“ erfand der deutsche Künstler Gunter Demnig. Der Künstler erinnert so an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing auf den Gehweg einlässt. Inzwischen gibt es rund 60.000 Steine, sie liegen in über 1.000 Orten Deutschlands und in zwanzig Ländern Europas. Mit den 10x10x10 cm großen Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten.

Nun führt die Leitung in das Rollenspiel ein und liest folgende Situation vor:

*Im Dorf Kalitt sollen für die jüdische Familie Baum Stolpersteine verlegt werden. Dafür liegt ein Antrag bei der Kommune zur „Genehmigung für das Verlegen von Stolpersteinen im öffentlichen Raum“ bereit. Da im Dorf starke Diskussionen vor der Verlegung aufkamen, hat der Gemeinderat zu einer öffentlichen Sitzung zum Informations- und Diskussionsaustausch eingeladen. Die Familie Baum wohnte mit 5 Personen im Haus:*

- Jakob Baum, JG 1882, deportiert 1941 nach Minsk, ermordet Juli 1942 in Riga
- Milla Baum, JG 1883, deportiert 1941 nach Minsk, ermordet Juli 1942 in Riga
- Julius Baum, JG 1912, 1933 Flucht in die Schweiz
- Helene Baum, JG 1919, deportiert 1941 nach Minsk, ermordet Juli 1942 in Riga
- Luise Baum, JG 1921, deportiert 1941 nach Minsk, ermordet Juli 1942 in Riga



Im Anschluss verteilt die Leitung die Rollenkarten und gibt den TN Zeit, sich in ihre Rolle einzufinden. Sinnvoll ist es, neben den Rollenkarten auch weiteres Material über die Stolpersteine als Hintergrundinformation auszuliegen. Möglicherweise gibt es Fragen, die die Leitung noch klären kann. Auch sollte die Leitung den Hinweis geben, dass alle nun eine Rolle einnehmen und die entsprechende Meinung der Rolle. Dann erfolgt die Diskussion in der Ratsgemeinde, die Bürgermeisterin eröffnet die Runde. →



Jugendliche bei einer Abstimmung

Nach einer festgelegten Zeit gibt es eine Sitzungspause. Dabei können sich natürlich Interessengruppen noch einmal austauschen oder vielleicht möchten sie sich auch umsetzen. Nach der Pause geht es in den zweiten Sitzungsteil und nach einer festgelegten Zeit ist die Sitzung beendet. Alle TN sollen sich von ihren Rollen trennen. Dies kann auch durch ein Körperschütteln animiert werden. Es empfiehlt sich eine anschließende Pause.

Nach der Pause wird im Plenum die Diskussion ausführlich ausgewertet:

- Wie wurden die Rollen eingenommen?
- Wie haben sich die TN in den Rollen gefühlt?
- Wie fair war der Umgang miteinander während der Diskussion?
- Wurden Vorurteile in die Diskussion eingebracht?
- Gab es problematische Aussagen oder rassistischen Sprachgebrauch?
- Gab es eine Einigung?
- Wenn es keine Einigung gab, wie könnte der Prozess friedlich beendet werden?



Betont werden sollte noch einmal von der Leitung, dass alle Rollen fiktiv waren und die Rollenkarten und eine solche Diskussion natürlich auch Vorurteile betonen können. Die einzelnen Rollen dürfen nicht als Repräsentant\*innen verstanden werden. Die Konfliktlösung sollte im Vordergrund stehen.



## In meiner Nachbarschaft

**DAUER:** ca. 20 bis 30 Minuten

**MATERIALIEN:** größerer Raum, DIN-A4-Papiere mit den Aufschriften der Orte

**QUELLE:** Sarah Vogel, in Anlehnung an: „In und out“, Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.

**ZIELE:** Stärkung für Diskussionsprozesse, Sensibilisierung für Machtstrukturen und Ausgrenzungsmechanismen, Reflexion des eigenen Verhaltens

### **ABLAUF:**

Die Leitung bittet drei TN den Raum zu verlassen. Dann erklärt sie folgende Situation:

*„Ihr befindet euch im Sommer des Jahres 1941. Die Nazis haben 1933 die Wahlen gewonnen und nach und nach ihre Macht erweitert: Sie haben Grundrechte ausgehebelt, ihre Gegnerschaft verfolgt, Gewerkschaften und Parteien ausgeschaltet, den Führerstaat aufgebaut, die jüdische Bevölkerung entrechtet. Mit dem Angriff auf Polen 1939 führen die Deutschen Krieg. Ihr seid nun alle Bewohner\*innen eines Dorfes und wohnt in der Nachbarschaft. Es ist Samstagmittag und schönes Wetter, sodass sich viele von euch draußen aufhalten. Ihr lauft durch den Raum und findet euch an einem der Orte des Dorfes mit euren Nachbar\*innen zusammen und unterhaltet euch intensiv. Die drei da draußen gehören nicht zu eurer Nachbarschaft.“*

Dann legt die Leitung im Raum mit größerem Abstand DIN-A4-Papiere mit der Aufschrift von Orten aus.

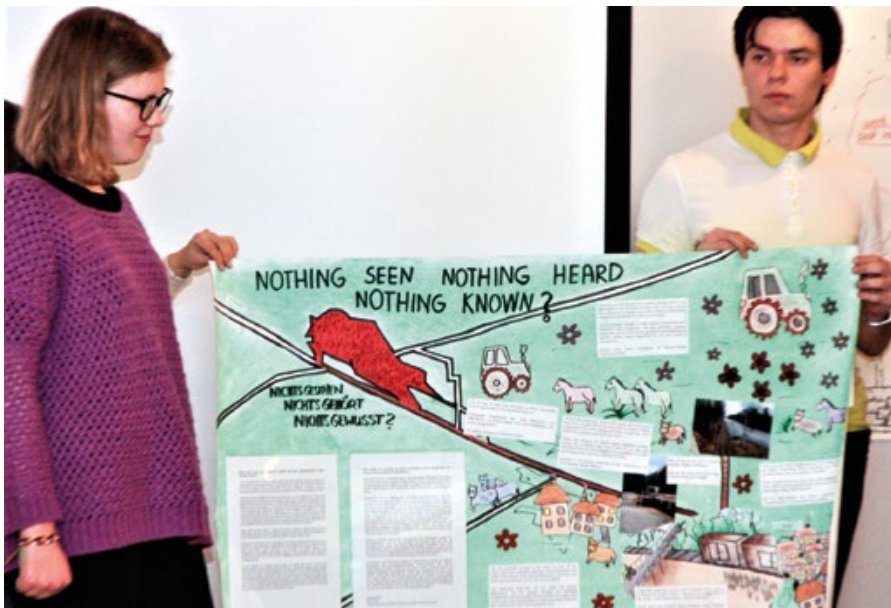
Mögliche Orte, die aufgeschrieben werden können:

- im Treppenhaus
- auf dem Spielplatz
- vor dem Dorfladen
- in der Parkanlage
- am Zeitungskiosk
- am „Ehrenmal“ für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs

Jugendliche in einer Diskussion







Jugendliche stellen ihr Plakat vor zum Thema „Nachbarschaft eines Lagers“

Die Gruppe soll sich nun durch den Raum bewegen und an den jeweiligen Orten in Kleingruppen zusammenfinden.

Dabei geht die Leitung zu den TN, die den Raum verlassen hatten und erklärt ihnen, dass sie versuchen sollen, in eine Gruppe aufgenommen zu werden und sich am Gespräch zu beteiligen. Die TN können entweder nacheinander oder gemeinsam in den Raum gehen. Nach etwa fünf Minuten erfolgt die Auswertung:

Als erstes werden die freiwilligen TN befragt, die den Raum verlassen hatten:

- Wie habt ihr euch gefühlt, außen vor zu sein?
- Habt ihr gemerkt, dass die Gruppen ihre Gespräche zeitversetzt im Jahr 1941 geführt haben?
- Welche Strategien habt ihr verfolgt, um aufgenommen zu werden? Wie wurde auf diese Strategien seitens der Gruppe reagiert?
- Welche Themen habt ihr aufschnappen können?

Dann wird die Nachbarschaft gefragt:

- Wie ist es, Teil der Gruppe zu sein, die sich abschottet?
- Fiel es euch leicht oder schwer, die einzelnen TN abzuweisen?
- Warum habt ihr die einzelnen Personen abgewiesen? (Es gab keine klare Anweisung dazu.)
- Mit welcher Begründung habt ihr die einzelnen TN abgewiesen? Wurden sie stigmatisiert?
- Gab es Verweise auf reale damalige Gesetze (z.B. Parkverbot für Juden)?
- Worüber habt ihr geredet?

In einem letzten Schritt gibt es noch Fragen an alle:

- Könnt ihr euch vorstellen, dass es solche Situationen im Jahr 1941 wirklich gab? Welche Personengruppen wurden insbesondere von der Nachbarschaft ausgegrenzt?
- Kennt ihr auch solche Situationen aus eurem heutigen Alltag? In welchem Bereich?
- Wie lassen sich solche Situationen im Alltag vermeiden?

# Krieg und Frieden

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:** pro TN 3 Blätter Papier und einen Stift

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet von Gesa Lonnemann

**ZIELE:** Sensibilisierung für die Begriffe und Definitionen von Krieg und Frieden, Austausch

**ABLAUF:** Alle TN bekommen zunächst je zwei Blatt Papier und einen Stift ausgeteilt. Sie setzen sich für sich selbst (so dies möglich ist). Die Methode läuft in drei Phasen ab:

- 1 Die TN werden gebeten ein Blatt Papier vor sich zu nehmen. Sie bekommen nun 3 Minuten Zeit alle Wörter aufzuschreiben, die für sie Krieg symbolisieren, beschreiben oder synonym für das Wort Krieg verwendet werden können. Es dürfen Nomen, Verben und Adjektive aufgeschrieben werden. Es dürfen keine Sätze geschrieben werden sondern einzelne Worte.
- 2 Die TN werden gebeten das zweite Blatt Papier vor sich zu nehmen. Sie bekommen nun 3 Minuten Zeit alle Wörter aufzuschreiben, die für sie Frieden symbolisieren, beschreiben oder synonym für das Wort Frieden verwendet werden können. Es dürfen Nomen, Verben und Adjektive aufgeschrieben werden. Es dürfen keine Sätze geschrieben werden sondern einzelne Worte.
- 3 Die TN werden aufgefordert zu zählen, wie viele Wörter sie jeweils aufgeschrieben haben. Zu welchem Begriff ist den TN mehr eingefallen?

Mögliche Fragen zu einer Diskussion/Austausch:

- Gibt es viele Formen vom Krieg und nur eine Form vom Frieden?
- Warum fällt es schwer Frieden zu beschreiben?
- Können wir sagen „wir leben in Frieden“, wenn in vielen anderen Orten der Welt Krieg herrscht?
- Warum wird im Fernsehen mehr über Krieg als über Frieden berichtet?
- Ist überall da wo kein Krieg ist Frieden?
- Ist Frieden auch das Gegenteil von Gewalt?
- Was kann alles Gewalt sein?
- Nach dem Wörterbuch Duden ist Frieden definiert als eine Situation in der kein Krieg herrscht. Stimmt ihr dem zu?

Zum Abschluss werden die TN gebeten ihre eigene Definition von Frieden auf dem dritten Blatt zu formulieren und sich diese gegenseitig vorzustellen.

Gedenktafel in Rössing, Nordstemmen



**REFLEXION:** Wir sind deutlich vertrauter mit Bildern und Wörtern, die Krieg beschreiben. Um Frieden zu definieren und auch zu gestalten, müssen wir uns selbst darüber im Klaren werden, was Frieden für uns heißt. Denn Frieden sollte mehr sein als „bloß die Abwesenheit von Krieg“.

„Wir gehen nicht den Weg des Friedens.  
Was sich jetzt, hinter den Kulissen,  
zu verbrüdern beabsichtigt, sind leider nicht die  
besten Teile der Völker – es sind ihre schlechten:  
Industrie-Raffer und die Militärs.“

**Kurt Tucholsky**, 1890–1935 (Freitod), deutscher Journalist  
und Schriftsteller, Flucht ins Exil



# Denk-mal nach! Vom Kriegerdenkmal zum Friedenssymbol

**DAUER:** ca. 45 Minuten

**MATERIALIEN:** Fotokopien von Kriegerdenkmälern, Bastelmaterial (Scheren, Kleber, Farbe, Pinsel, Zeitschriften, buntes Papier...)

**QUELLE:** Gesa Lonnemann

**ZIELE:** Zeichen setzen für den Frieden, Auseinandersetzung mit Symboliken von Krieg und Frieden, Kreativität

**ABLAUF:** Es gibt viele Mahnmale, die an die Opfer der zwei großen Weltkriege erinnern. Meist bestehen diese aus militärischen Symbolen. Was wären Symbole für den Frieden? Und wie können wir aus einem Kriegerdenkmal ein Mahnmal für den Frieden gestalten?

Alle TN dürfen sich eine Fotokopie von Kriegerdenkmälern aussuchen, welches sie umgestalten wollen. In einem ersten Schritt überlegen die TN welche klaren Symbole auf ihrem Bild für Krieg und Gewalt stehen. In einem zweiten Schritt überlegen die TN wie sie diese Kriegssymbole zu Friedenssymbolen umgestalten / übermalen / überkleben könnten – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Somit soll das Kriegerdenkmal zu einem Mahnmal des Friedens werden!



Umstrittenes Kriegerdenkmal in Hildesheim Galgenberg

Bei der Auswahl der fotografierten Denkmäler sollte schon an die Umgestaltung gedacht werden und ob dies überhaupt möglich ist. Für die Methode gut geeignete Denkmäler sind zum Beispiel:

- „Germania“ in Duisburg-Homberg
- Kriegerdenkmal Ersten Weltkrieg in Kirchweyhe
- Kriegerdenkmal in Hamburg Dammtor
- Kriegerdenkmal in Hildesheim Galgenberg
- Kriegerdenkmal „weinende Mutter“ in Halle
- Kriegerdenkmal am Ehrenfriedhof am Kaiserberg in Duisburg
- Kriegerdenkmal in Andelsbuch
- Kriegerdenkmal in Grafentraubach
- Kriegerdenkmal in Willich (bei Krefeld)

Künstlerisch ergänztes Mahnmal „gegen Krieg – Trauer – für Frieden“ in Völkens, Springe



**VARIANTE:** Die TN können im Vorfeld dieser Methode auch gebeten werden, Kriegerdenkmäler in ihrer Umgebung zu fotografieren und diese dann umzugestalten.

**HINWEIS:** Bitte viel und diverses Bastelmaterial besorgen und bereitstellen!

# Kritisches Begriffslexikon

**ABLAUF:** Auch wenn heute bestimmte Begriffe auf Gedenktafeln o.Ä. auf den ersten Blick nicht bedenklich erscheinen, ist es notwendig, dass Geschriebene im historischen Kontext zu sehen. Diese Vorüberlegung hilft die Bedeutung der Worte besser einordnen zu können und für den gegenwärtigen Kontext nutzbar zu machen.

In einem ersten Schritt schaut sich die Gruppe bestenfalls vor Ort Kriegerdenkmale und Gedenktafeln an. Alternativ kann die Gruppe auch ausgedruckte Bilder oder Fotos von Gedenktafeln anschauen oder selbst im Internet recherchieren. Wenn es eine Gruppe ist, die sich regelmäßig trifft, beispielsweise eine Konfirmand\*innengruppe, Jugendverbandsgruppe oder Schulklasse, kann auch ein entsprechender Auftrag an die TN für die nächste Woche erfolgen.

In einem zweiten Schritt erfolgt eine Aussprache zu den Denkmälern:

- Zu welcher Zeit sind die Denkmale und Tafeln entstanden und an welche Zeit erinnern sie?
- Welcher Personen wird gedacht?
- Welche Rolle hatten diese Personen im Krieg?
- Welche Symbole sind auf der Tafel oder dem Denkmal abgebildet?
- Welche Substantive stehen auf den Denkmälern und Gedenktafeln?

Das Gespräch sollte zunächst offen geführt werden, je nach Kenntnisstand der TN kann es sein, dass die Gruppe bereits kontrovers über die Denkmäler oder Tafeln diskutiert.

Im Anschluss gibt es eine Vertiefung in Kleingruppen zu je einem Begriff. Folgende Begriffe bieten sich besonders dafür an: Vaterland, Volk, Opfer, Gefallener. Die Gruppe erhält von der Leitung dafür das kritische Begriffslexikon, mit Erklärungen über den Kontext der Begriffe. Die Kleingruppen sollen sich zu folgenden Fragestellungen über ihren Begriff austauschen und ihre Ergebnisse auf einem Flip-Chart festhalten:

- Was fällt dir zu diesem Begriff ein? (ggf. Mind-Map erstellen)
- In welchen Kontexten begegnet dir dieser Begriff?
- Kannst du den Begriff bewerten? / Ist der Begriff eher positiv oder negativ besetzt?
- Warum kann die Verwendung des Begriffs problematisch sein?
- Fällt dir ein anderes Wort ein, mit dem du den Begriff ersetzen möchtest.

Nachdem der Austausch erfolgte, kommen die TN im Plenum zusammen und stellen sich ihre Ergebnisse vor.

Als Weiterführung ist es möglich, dass sich alle TN noch über den Begriff Held austauschen. Dazu erklärt die Leitung zunächst, warum auch der Begriff „Held“ kritisch zu sehen ist. Im Anschluss tauschen sich die TN erneut in Kleingruppen oder im Plenum über folgende Fragestellungen aus:

- Welche gegenwärtige „Helden“ kennst du?
- Welche Werte verkörpern diese „Helden“?
- Wie unterscheiden sie sich zu den Werten der „Opferhelden“?
- Wie sieht ein perfekter „Held“ aus, der Werte des gerechten Friedens verkörpert?
- Gibt es solche „Helden“ bereits?

**DAUER:** ca. 60 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 2.5A–B mit dem kritischen Begriffslexikon, Flip-Chart Papier, Stifte

**QUELLE:** Christoph Pinkert, Sarah Vogel

**ZIELE:** Auseinandersetzung mit Symboliken von Krieg und Frieden, Reflexion über historische Zusammenhänge, Sensibilisierung für Manipulation, Sensibilisierung für problematische Bilder, Sprache und Begriffsbesetzungen



Mind-Map zum Begriff „Opfer“

**VARIANTE:** Als Weiterführung kann die Gruppe sich nun auf einen neuen Text für die Tafel / für das Mahnmal verständigen.

**HINWEIS:** Die Methode kann auch mit der Methode „Denk mal nach! Vom Kriegerdenkmal zum Friedenssymbol“ gekoppelt werden.



„Die Erinnerung ist wie das Wasser: Sie ist lebensnotwendig und sie sucht sich ihre eigenen Wege in neue Räume und zu anderen Menschen. Sie ist immer konkret: Sie hat Gesichter vor Augen, und Orte, Gerüche und Geräusche. Sie hat kein Verfallsdatum und sie ist nicht per Beschluss für bearbeitet oder für beendet zu erklären. (...)“

**Noach Flug**, 1925–2011, polnisch-israelischer Ökonom, Diplomat, Holocaust-Überlebender und Präsident des IAK (Internationales Auschwitz-Komitee)



# Gezeichnete Erinnerungen

**ABLAUF:** Die TN werden in zwei Gruppen eingeteilt. Beide bekommen unterschiedliche Aufgabenstellungen und sollten daher mit einiger Entfernung zueinander sitzen, sodass sie die jeweils andere Aufgabenstellung nicht sehen.

**AUFGABENSTELLUNG 1:** Die TN erhalten die KV mit knappen Aussagen darauf. Nun tauschen sich die TN über folgende Fragestellungen zu diesen Aussagen aus:

- In welchem Zusammenhang könnte das Gespräch stattgefunden haben und warum?
- Wer sind die Teilnehmer\*innen des Gesprächs?
- Kommt euch die Situation bekannt vor?
- Habt ihr schon ähnliche Situationen erlebt?
- Fertigt alleine oder zu zweit eine Skizze oder ein Bild zu einer der Aussagen an.

**AUFGABENSTELLUNG 2:** Die TN erhalten die KV mit knappen Zeichnungen darauf. Nun tauschen sich die TN über folgende Fragestellungen zu den Bildern aus:

- Was könnte passiert sein? Worüber unterhalten sich die Personen und warum?
- Wer könnten diese Personen sein?
- Kommt euch die Situation bekannt vor?
- Habt ihr schon ähnliche Situationen erlebt?
- Notiert euch alleine oder zu zweit einen Text / Dialog zu einem der Bilder.

Die beiden Gruppen kommen anschließend zusammen und stellen sich gegenseitig die Arbeitsergebnisse vor. Gemeinsam wird reflektiert, welche Situationen dargestellt werden, in welcher Zeit diese Situation einzuordnen ist und welche Personen in den Szenen dargestellt werden. Die Leitung kann Informationen zu dem Zeichner Kurt Halbritter geben: „Kurt Halbritter war ein deutscher satirischer Zeichner und Karikaturist. Er wurde 1924 geboren und wurde im Zweiten Weltkrieg 1942 zur Kriegsmarine einberufen und war ab 1944 in englischer Gefangenschaft. Die Zeichnungen sind 1968 entstanden und unter dem Titel: „Adolf Hitlers mein Kampf – gezeichnete Erinnerungen an eine Große Zeit“ erschienen.“ Im Anschluss können die Titel den Bildern zugeordnet und passend an eine Pinnwand gehängt werden.

Im Plenum wird dann ein Aktualitätsbezug hergestellt:

- Welche Absichten hatte der Autor mit diesen Zeichnungen?
- Gibt es heute ähnliche Situationen?
- Hat sich die Form des sozialen Drucks heute durch Social Media verändert?
- Wie kann ich mich in solchen Situationen verhalten?

**DAUER:** ca. 30–45 Minuten

**MATERIALIEN:**  
KV 2.6A–C, Pinnwand, Stifte

**QUELLE:** Daniel Gaede

**ZIELE:** Aufklärung über „Mitläufertum“, Sensibilisierung für „sozialen Druck“, Reflexion eigenen Handelns



Jugendliche im Austausch über die „gezeichneten Erinnerungen“



## Spirituelle Impuls: Perspektiven wechseln

**DAUER:** ca.15 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre

**QUELLE:** Gottfried Labuhn

**BILDQUELLE:** Bildung trifft Entwicklung/Engagement Global gGmbH © MAPS IN MINUTES™ 2008

**ZIELE:** Sensibilisierung für Frieden, Reflexion, Perspektivwechsel

### LIEDVORSCHLÄGE:

- Hewenu Schalom Alejchem (Wir wollen Frieden für alle) (EG 433)
- Brich mit den Hungrigen dein Brot (EG 420)
- Gott gab uns Atem (EG 432)
- Aufstehen, aufeinander zugehen (Sven Schuhmacher)

Jugendliche bringen ihre Vorstellungen einer friedvollen Welt auf Papier

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Das Bild kann im Vorfeld kopiert und an alle TN verteilt werden. Gemeinsam mit den TN kann ein Austausch erfolgen. Im Vorfeld/Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden.

**TEXT:** Die Perspektive einer Weltkarte beeinflusst unsere Wahrnehmung auf diese unsere Welt. Wir sollten unser normales Weltbild hin und wieder auf den Kopf stellen, unsere Perspektive wechseln. Wir sollten scheinbar in Stein Gemeißeltes neu von oben, von unten, von hinten und von vorne betrachten. So können wir die Freiheit unserer Gedanken bewahren. Jede\*r kennt die klassische Weltkarte, wie wir sie alle aus dem Geographieunterricht kennen: Europa oben und mittig, darunter der mittlere Osten und Afrika, zum Rand hin Asien, Amerika und Australien und am untersten Rand vielleicht noch die Antarktis. Dies ist die Gestalt der Welt, wie wir sie in unseren Köpfen abgespeichert und als Abbild der Realität verinnerlicht haben. So als wäre sie etwas Naturgegebenes oder gar Objektives.

Die Geschichte wird immer von den Siegern geschrieben, lautet eine nur allzu sehr zutreffende Wahrheit. Dasselbe gilt für das Zeichnen von Weltkarten, und damit für unsere Wahrnehmung dieser Welt. Von Europa aus wurde die ganze Erde unterjocht, kolonialisiert, geplündert, ihre indigenen Bevölkerungen vertrieben, abgeschlachtet, versklavt oder anderweitig in Abhängigkeiten getrieben.

Es ist daher nur folgerichtig, dass die allgegenwärtige Darstellung der Welt eine eurozentrische ist. Europa ist in der Mitte und blickt von oben auf alle anderen Teile herab. Wir denken über diese Sachen nicht nach, sie sind ebenso. Doch all das ist kein Naturgesetz, die eurozentrische Abbildung der Welt ist von uns Menschen gemacht und sie ist so gewollt. Es gibt keine Notwendigkeit, die Erde so darzustellen, wie wir es aus unseren Schulbüchern kennen. Es existieren unzählige weitere Möglichkeiten.

Auf dem Bild siehst Du eine Weltkarte, die mit anderen Umrissen arbeitet und in der der Süden oben ist. Die Weltkarte arbeitet mit „Peters Projektionen“, die die Umrisse der Welt in etwa flächengetreu darstellt. Europa ist nicht das Zentrum der Welt und Europa ist nicht oben. Es gibt eigentlich kein Oben bei der Darstellung der Erde. Wir sehen uns als Nabel der Welt und blicken auf andere Länder herab.

Das gilt sowohl für Nationen als auch im zwischenmenschlichen Umgang miteinander. Beim Blick auf die Welt die Perspektive zu wechseln hilft, Macht abzubauen und Brücken zu schlagen. Damit kann jede und jeder bei sich anfangen. Dies geht nur mit der Bereitschaft, die Blickrichtung zu wechseln. Christus hilft uns dabei, uns immer wieder neu ausrichten zu lassen. Es spricht: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ —>



**HINWEIS:**

Die Weltkarte ist kostenlos bestellbar unter [www.bildung-trifft-entwicklung.de](http://www.bildung-trifft-entwicklung.de)  
Zudem kann ein Begleitheft heruntergeladen werden.



*Frieden passiert da,  
wo Länder und Menschen sich  
auf Augenhöhe begegnen.*

Perspektiven wechseln,  
Frieden fördern:

*Frieden passiert da, wo es nicht  
darum geht, möglichst viele eigene  
Interessen durchzusetzen, ohne  
Rücksicht auf die Interessen der  
Anderen.*

*Frieden passiert da, wo wir uns mit Respekt und  
Achtung vor dem Anderen, das uns manchmal  
auch fremd erscheint, aufeinander zu bewegen.*



# Aktive Erinnerungs- kultur: Zur Kontextualisierung eines Gedenkstättenbesuchs



Sarah Vogel

*Historisch-politische  
Bildung an Gedenk-  
stätten fördert die  
Reflexion der eigenen  
Verantwortung*

Blick vom MoorInfoPfad zum Eingang  
der Gedenkstätte Esterwegen



Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager haben in ihrer Rolle als authentische Orte eine wichtige Funktion in der Erinnerungskultur. Prägnant offenbaren sie die langen Leidenswege der Opfer, die nicht selten in den Lagern mit dem Tod ihr schreckliches Ende fanden. Zugleich verdeutlichen sie das Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen. Gedenkstätten sind also Lernorte, die über Opfer und Täter\*innen informieren, über Gefahren unterrichten und auch Betroffenheit und Gefühle erzeugen können. Die Gedenkstätte Esterwegen beschreibt auf ihrer Homepage ihre Funktion wie folgt: „Sie setzt ein Zeichen gegen Diktatur, Gewaltpolitik und Terror, gegen Nationalismus und Rassismus. Sie fordert auf zum Engagement für Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.“<sup>1</sup>

Mit dieser Definition offenbaren sich unterschiedliche Aufgaben für die historisch-politische Bildung an Gedenkstätten: In der Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus können gesellschaftliche machtpolitische Strukturen und persönliche Handlungsoptionen der damals lebenden Menschen thematisiert und die eigene Verantwortung in gesellschaftlichen Prozessen reflektiert werden. Dabei braucht es eine spezifische Ansprache, um der zunehmenden zeitlichen und damit auch persönlichen Distanz zu dieser Zeit entgegenzuwirken. Denn es ist keine Selbstverständlichkeit, dass (junge) Menschen wissen, welche Massenverbrechen an Orten wie Auschwitz, Hadamar, Chatyn oder Babyn Jar passierten oder was die Begriffe Holocaust oder Porajmos bedeuten. Die Gedenkstättenpädagogik steht demnach vor der Herausforderung, eine Art „Übersetzung“ zu leisten, bei der Wissen über den authentischen Ort, einschließlich seiner historischen Zusammenhänge, vermittelt und zugleich der Bezug zur Lebenswelt der Zielgruppe geschaffen wird.

Dabei ist zu beachten, dass dies bestenfalls ohne eine zu starke Emotionalisierung erfolgt. Können zwar Fakten am historischen Ort kaum ohne Betroffenheit dargestellt werden sollte, dennoch die Fokussierung auf die Vermittlung von Geschichtswissen gelegt werden, sodass sich die Ziel-

<sup>1</sup> Europäischer Gedenkort Gedenkstätte Esterwegen. Online verfügbar: [www.gedenkstaette-esterwegen.de/gedenkstaette](http://www.gedenkstaette-esterwegen.de/gedenkstaette), Zugriff: 19.07.2019.



Multiplikator\*innen auf dem Gelände von Chatyn, nationale Gedenkstätte der Republik Belarus

gruppe ohne eine Moralisierung dem Ort annähern kann. Ziel der historisch-politischen Bildungsarbeit an Gedenkstätten sollte es sein, junge Menschen zu einer kritischen Haltung gegenüber der NS-Vergangenheit anzuleiten, was auch beinhaltet, dass sie lernen, das eigene Verhalten und die eigenen Erfahrungen zu reflektieren. Gegenwart und Zukunft geraten somit ins Blickfeld der Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen. Es geht nicht um das bloße Lernen von Inhalten, sondern um die Entwicklung einer persönlichen Haltung gegenüber der Geschichte und dem eigenen Handeln. Angesichts aktuellem Rassismus und Antisemitismus behält die Thematisierung dieser kontinuierlichen Diskriminierung ihre hohe Bedeutung.

Die Gedenkstätten haben häufig ein umfangreiches pädagogisches Programm für die Gruppen, die sich die Gedenkstätten anschauen: Führungen über das Gelände, Recherche zu ausgewählten Biografien, Arbeit mit Artefakten in den Ausstellungen, vertiefende Seminare zu bestimmten Themenkomplexen. Die Vor- und Nachbereitung obliegt jedoch in der Regel den Gruppen selbst. Insbesondere kleineren Gedenkstätten ist es nicht möglich, auch noch Hilfestellungen zur Vor- und Nachbereitung eines solchen Gedenkstättenbesuchs zu bieten. Auch wenn einige Gedenkstätten sogar Hinweise darauf geben, fällt daher die Vor- und Nachbereitung sehr unterschiedlich aus. Bereiten beispielsweise einige Lehrkräfte ihre Klassen sehr gut auf

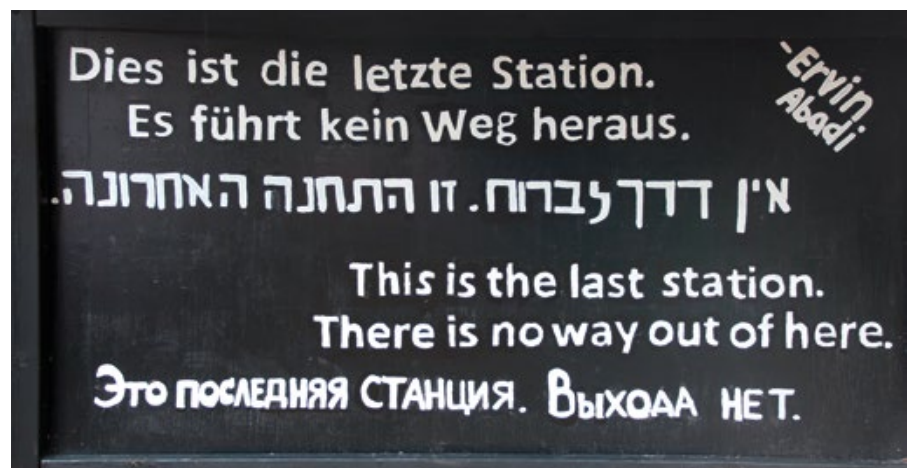
den Gedenkstättenbesuch vor, gehen andere jedoch davon aus, dass der Ort für sich spricht und keine weitere Vor- und Nachbereitung nötig sei. Die Bandbreite reicht also von einem umfangreichen Wissen bis hin zu einer völligen Ahnungslosigkeit. Im schulischen Kontext gibt es aber zumindest den Lehrplan, der eine Orientierung bieten kann. In der außerschulischen Jugendbildung oder in der Erwachsenenbildung ist nicht einmal ein solcher Rahmen gegeben.

Die folgenden Methoden dienen insbesondere der Vor- und Nachbereitung eines Gedenkstättenbesuchs. Sie können der Erwartungsabfrage dienen, Stimmungsbilder einfangen oder zu einer Reflexion ermutigen. Dennoch lohnt es sich, auf der Homepage oder direkt bei der Information der entsprechenden Gedenkstätte zusätzlich nach Materialien für die Vor- und Nachbereitung zu fragen. Denn häufig haben

insbesondere größere Gedenkstätten Hinweise, die genau für diesen einen Ort gelten. So gibt es beispielsweise in den Gedenkstätten Sachsenhausen und Buchenwald einführendes Filmmaterial zu unterschiedlichen Aspekten der jeweiligen Lager. Die Gedenkstätte Dachau empfiehlt im Vorfeld über Befürchtungen und Erwartungen ins Gespräch zu kommen. Dafür ist ein Lageplan online verfügbar, um die Unterscheidung zwischen einem Konzentrationslager und einer Gedenkstätte thematisieren zu können. Die Gedenkstätte Bergen-Belsen hat unterschiedliche Faltblätter erstellt, unter anderem zur Gedenkstätte selbst und zu einzelnen Opfergruppen. Auch diese können zur Vorbereitung gut genutzt werden und so den Besuch entlasten.

Der Besuch von Gedenkstätten kann zu der Entwicklung eines kritischen Geschichtsbewusstseins auf vielfältige Weise beitragen. Vorhandenes Wissen bietet dabei eine Hilfe, den Ort besser in historische Zusammenhänge einordnen zu können. Eine anschließende Reflexion nach dem Besuch des Ortes kann unterschiedliche Empfindungen und neue Fragestellungen hervorruhen. So verbinden sich hier kognitives und emotionales Lernen. Das folgende Material kann dabei eine Unterstützung sein und so zu einer aktiven Erinnerungskultur beitragen.

Infokasten am Gedenkort Rampe Bergen-Belsen





## Ein Ort – viele Emotionen

**DAUER:** ca. ½ Tag

**MATERIALIEN:** KV 3.1

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Wertschätzung gegenüber der Zeitzeug\*in, Motivation für Geschichte durch Authentizität, Generationenaustausch, Eigenaktivität durch Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung, Einordnen subjektiver Quellen, Reflexion der eigenen Geschichte



Ausstellungsraum im Erinnerungszentrum Lager Westerbork

**HINWEIS:** Ein solcher Fragebogen kann einige TN abschrecken, da er zu sehr an schulische Aufgaben erinnern könnte, wieder anderen TN kann er helfen, sich zu orientieren. Je nach Gruppe sollte die Leitung abwägen, ob sie den Fragebogen einsetzen möchte.

Hilfreich ist es, den Besuch auch mit weiteren Methoden sowohl unmittelbar als auch mit einer gewissen zeitlichen Distanz nachzubereiten.

**ABLAUF:** Ein KZ-Gedenkstättenbesuch kann viele Emotionen erzeugen. Die Leitung einer Gruppe, die eine Gedenkstätte besuchen möchte, sollte die TN darauf vorbereiten und den Besuch im Anschluss reflektieren. Einige TN könnten insbesondere bei größeren Gedenkstätten schnell den Überblick verlieren und dadurch auch das Interesse, die Ausstellung sich intensiv anzuschauen. Ein Fragebogen kann dabei den TN helfen sich zu orientieren.

Einleitende Worte können den Fragebogen erklären. Hier ein Vorschlag dafür:

*Vermutlich siehst du alte Gebäude oder ihre Fundamente, du siehst Fotos oder Zeichnungen, lernst etwas über Menschen kennen, entdeckst vielleicht auch den ein oder anderen Gegenstand. Möglicherweise erscheint dir das alles ganz weit weg, aber blickt man in die Geschichte zurück und beschäftigt sich ein bisschen mit dem Ort und einzelnen Personen, wird die Geschichte vielleicht etwas greifbarer, denn 70, 80 oder sogar 100 Jahre sind gar keine so große Zeitspanne. Lasse den Ort auf dich wirken. Der Fragebogen kann dir eine Orientierung bieten, an dem Ort Biografien kennenzulernen, die damalige Zeit etwas besser zu verstehen, politische Zusammenhänge zu erkennen oder Dinge zu entdecken. Wenn du einzelne Fragen nicht beantworten kannst, sprich mit Personen deiner Gruppe darüber oder überspringe sie einfach.*

Am Ende des Besuchs kann sowohl im Gespräch als auch auf dem Fragebogen noch einmal auf die Eindrücke verwiesen werden:

*Du verlässt das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers und die heutige Gedenkstätte. Möglicherweise hast du bei dem Besuch weniger Antworten bekommen, aber dafür umso mehr Fragen im Kopf. Lass dich davon nicht verunsichern. Denke nach ein paar Tagen nochmal an diesen Ort. Was hat bei dir „Spuren“ hinterlassen? Tausche dich über deine Eindrücke mit deinen Mitschüler\*innen, Freund\*innen oder mit deiner Familie aus.*



# Scrabble Nationalsozialismus

**ABLAUF:** Auf einem sehr großem Plakat wird mittig das Wort „Nationalsozialismus“ geschrieben oder der Name des Konzentrationslagers, deren Gedenkstätte die Gruppe besuchen möchte. Die TN können dann wie bei einem Kreuzworträtsel oder Scrabble Wörter an das Ausgangswort und an die neu geschriebenen Wörter längs und quer schreiben.

**SCHREIBPHASE IM PLENUM:** Die Leitung sollte genügend Zeit lassen, oft wird das Scrabble nach einiger Zeit voller und voller. Folgende Hinweise kann die Leitung den TN geben:

- Schreibe einfach auf, welche Assoziation du zu dem Begriff „Nationalsozialismus“ hast. Du kannst auch gerne etwas aufschreiben, wenn du dir unsicher bist, es geht hier wirklich um erste Gedanken, die dir kommen, wenn du das Wort liest und nicht um richtig oder falsch. Daher spielt auch die Rechtschreibung keine Rolle. Du kannst dich auch gerne mit deinem Nachbarn/deiner Nachbarin austauschen.
- Vielleicht kannst du noch Jahreszahlen in die Ecken aufschreiben, die du dieser Zeit zuordnen würdest.
- Vielleicht kommen dir auch bestimmte Gefühle in den Sinn, die zu dem Begriff passen würden.

**BESPRECHUNGSPHASE:** Die Leitung liest die aufgeschriebenen Begriffe einmal für alle vor und bespricht einzelne Begriffe, z.B. „Hier kann ich das Wort „Endlösung“ lesen. Mag jemand sagen, wer es geschrieben hat und warum? Oder können die anderen etwas zu dem Begriff erklären/ergänzen?“ Die Leitung kann u.a. folgende Themen mit den TN besprechen: Die Machtübernahme, Opfergruppen und deren Zuschreibungen, Widerstand, KZ-Strukturen und systematische Vernichtung, Täterschaft.

**VORBEREITUNG FÜR DEN BESUCH EINER KZ-GEDENKSTÄTTE:** Das Scrabble kann je nach aufgeschriebenen Begriffen Anlass bieten, den TN vor einem Gedenkstättenbesuch folgende Hinweise zu geben, auch um auf Erwartungshaltungen eingehen zu können:

Wichtig ist, dass du dich darauf einstellst, dass wir nicht in ein Lager fahren, sondern in eine Gedenkstätte, auf einen Friedhof. Über 75 Jahre hinterlassen ihre Spuren:

- Wir sehen dort ggf. keine Baracken mehr, sondern nur noch wenige Fundamente / Stein – und Baureste (z.B. in den Gedenkstätten Bergen-Belsen oder Esterwegen in Nds.).
- Wir sehen dort ggf. einige historische Gebäude, z.B. ein Tor oder Baracken (z.B. in den Gedenkstätten Buchenwald, Dora-Mittelbau, Dachau).
- Wir sehen ggf. schlimme Bilder oder hören traurige Zeitzeugentexte (auf dem Gelände oder in der Ausstellung). Wenn dir diese Eindrücke zu viel werden, sage einer Person des Teams Bescheid, sodass du dich zurückziehen kannst.

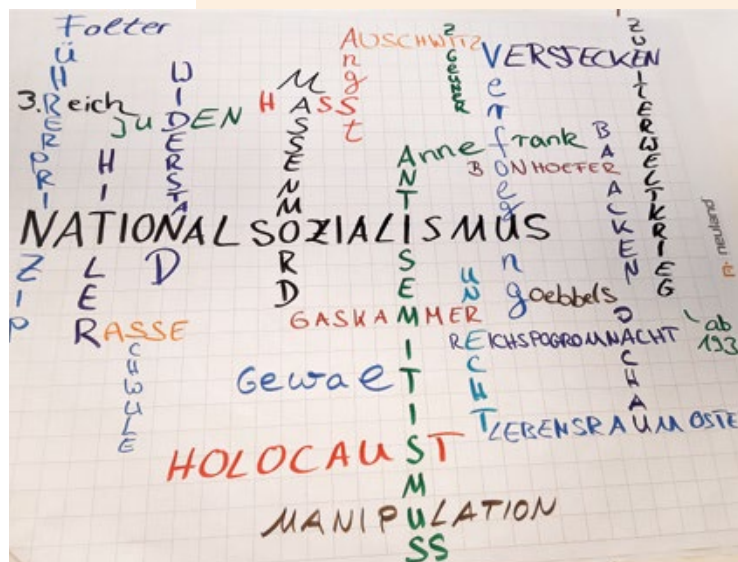
**DAUER:** ca. 45 – 75 Minuten

**MATERIALIEN:** großes Papier, z.B. Packpapier oder Malerabdeckpapier und dicke Stifte

**QUELLE:** Anne-Frank-Haus Oldau des CVJM-Landesverband Hannover, aufbereitet von Sarah Vogel

**ZIELE:** thematischer Einstieg, gemeinsame Grundlage, Vorbereitung eines Gedenkstättenbesuchs

Von Jugendlichen erstelltes „Scrabble“ in Vorbereitung auf einen Gedenkstättenbesuch



## Zielgruppe, Inhalte, Konzeption einer KZ-Gedenkstätte - Fragebogen für Multiplikator\*innen

**DAUER:** ca. 60 – 90 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 3.3 und Stifte

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Orientierung in der Ausstellung, Reflexion der pädagogischen Ausrichtung, Austausch mit anderen Fachkräften, Vorbereitung einer eigenen Maßnahme mit jungen Menschen

**ABLAUF:** Personen, die im Kontext der Jugendbildung arbeiten, besuchen häufig eine Gedenkstätte mit unterschiedlichen Blickwinkeln. Zum einen sind sie Besucher\*in der Gedenkstätte und verarbeiten ihre neuen Eindrücke. Zum anderen arbeiten sie in der Bildung, sodass sich kaum vermeiden lässt, die Gedenkstätte auch mit dem Blick einer pädagogischen Fachkraft zu sehen und für sich bewerten zu wollen.

Daher ist es hilfreich, eine Gedenkstätte gezielt zu besuchen, um sich intensiv mit den pädagogischen Fragestellungen zu beschäftigen. Vermutlich kann dann bei einem anderen Gedenkstättenbesuch die Perspektive dann auch klarer eine sehr persönliche sein. Um zwischen Multiplikator\*innen und Fachkräften in einen Austausch über die Gedenkstätte und deren pädagogische Ausrichtung zu kommen, dient dieser Fragebogen zur Orientierung. Die Fragen richten ihr Augenmerk auf drei unterschiedliche Aspekte: die Besucher\*innen, die Inhalte und die Ausstellungskonzeption.

**HINWEIS:** Der Fragebogen ist insbesondere dann zu empfehlen, wenn man als Multiplikator\*in plant, mit einer Jugendgruppe eine Gedenkstätte zu besuchen. Denn fällt einem im Vorfeld auf, dass beispielsweise die Zeit vor Entstehung des damaligen Lagers in der Ausstellung gar nicht thematisiert wird, kann man dies mit seiner Gruppe im Vorfeld machen. Einzelne Teilaspekte des Fragebogens können von der Leitung auch aufgegriffen werden, um mit der Jugendgruppe darüber ins Gespräch zu kommen.

Jugendliche in der Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen





„Erinnerungsarbeit ermöglicht es, gesellschaftliche Prozesse und ihre möglichen Konsequenzen verständlich und nachvollziehbar zu machen. Sie fördert dabei die Entwicklung eines kritischen Umgangs mit Geschichte und (Erinnerungs-) Politik. Die praktizierte Erinnerungsarbeit und die Auseinandersetzung mit Erinnerungspolitik und -kultur gehört zu unserem Selbstverständnis als Jugendverbände und -ringe.“

**DBJR-Position**, verabschiedet 2015 zum Gedenken an den 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz



## Kein Platz!

**DAUER:** ca. 30–45 Minuten

**MATERIALIEN:** größerer Raum (frei von möglichen Unfallrisiken), ein Stuhl pro TN

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet von Michael Freitag-Parey

**ZIELE:** Sensibilisierung des Miteinanders und der Aufgaben einer jeden Person innerhalb einer Gemeinschaft/Gesellschaft; Thematisierung von Ausgrenzung, Gemeinschaft, Gesellschaft, Heimat, Platz im Leben

**ABLAUF:** Alle TN bekommen einen Stuhl und erhalten die Aufgabe, sich im Raum einen Platz zu suchen an dem sie sich mit ihrem Stuhl positionieren (mit Abstand von mind. 3 Metern zum nächsten TN). Haben alle einen Platz mit ihrem Stuhl gefunden, wird eine Person (Person A) gewählt, die in der Folge eine Extra-Aufgabe erhalten wird. Wichtig ist, hierfür eine Person auszuwählen, die der Aufgabe gewachsen ist. Falsch wäre es, jemanden zu wählen, die\*der in der Gruppe eine eher schwierige Stellung hat. Daher sollte die Leitung die Gruppe bereits kennen oder gut über das Sozialgefüge informiert sein. Gut ist es, wenn man im Vorfeld des Spielens der Methode eine Person auf die Sonderaufgabe angesprochen hat und dann zu Beginn des Spiels, diese Person ansprechen kann. Da zwei oder sogar drei Runden gespielt werden können, können auch zwei bis drei Personen angesprochen werden.

Die Extra-Aufgabe sieht so aus: Die Person A lässt ihren Stuhl leer im Raum zurück und stellt sich auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes auf. Nun erklärt die Leitung das Spiel und die unterschiedlichen Aufgaben. Spielziel: Die Person A will zurück in der Mitte der anderen TN auf ihren oder alternativ einen anderen freien Stuhl. Die anderen TN haben jedoch die Aufgabe dieses zu verhindern. Sie müssen also den Stuhl besetzen, so dass die Person A keinen Platz mehr findet. →

Jugendliche bei der Übung „Kein Platz“



Die Spielleitung startet das Spiel. Die Person A hat nun die Möglichkeit, ihren zurück gelassenen Stuhl wieder zu besetzen. Sie tut dies in dem sie in einem normalen Tempo zielgerichtet auf den freien Stuhl zugeht. Wichtig: Nicht rennen, keine Aggression! Hat die Person A den Stuhl erreicht, besetzt sie den Stuhl und das Spiel ist beendet. Die anderen TN jedoch werden das zu verhindern wissen. Sie dürfen sich absprechen und organisieren. Besetzt also ein\*e TN den freien Stuhl wird dadurch sein\*ihr Stuhl frei und die Person A kann diesen Stuhl ansteuern und versuchen zu besetzen usw.

Die besondere Aufgabe der Leitung: Sie nennt z.B. das Spiel nach der Person mit der Extra-Aufgabe. „Das Spiel heißt: kein Platz A und provoziert dann die Gruppe: „... ist doch richtig, oder? Kein Platz für A? Oder ist hier jemand anderer Meinung?“ Diese Aufgabe ist mit sehr viel Fingerspitzengefühl auszuführen. Zudem muss für alle klar und deutlich sein, dass diese Rolle „nur gespielt“ ist. Die TN (Gruppe und Einzelperson) müssen im Vorfeld über diesen Rollenwechsel der Leitung informiert sein, um die Situation einschätzen zu können.

Nach dem Spiel erfolgt eine Auswertungsrunde mit allen:

- Wie ist es dir mit dem Spiel und den unterschiedlichen Rollen im Spiel ergangen?
- Wie hast du die Spielleitung wahrgenommen?
- Was löst dieses Spiel in dir aus?
- Woran erinnert dich die Spielsituation?
- Welche Personengruppen haben es in deinem Umfeld schwer einen Platz zu bekommen und somit Teil der Gemeinschaft zu werden?
- Welche Personengruppen haben es in der Gesellschaft schwer, einen freien Stuhl zu bekommen?
- Warum bekommen diese Gruppen keinen Platz? Was sind die Gründe?

Die Leitung gibt noch zur Auswertungsrunde ergänzend folgende Information und Fragestellungen: Zur Zeit des Nationalsozialismus hat man verschiedensten Gruppen einen Platz in der Gesellschaft verwehrt. Wer waren diese Gruppen? Warum wollten die Nationalsozialisten die Menschen nicht, die sie diesen Gruppen zugeordnet haben? Welche Chance hätte es gegeben, diesen Gruppen zu helfen? Wurde ihnen geholfen? Es erfolgt eine zentrale abschließende Reflexion:

- Wie können wir dazu beitragen, dass die unterschiedlichsten Personen (-gruppen) in einer Gemeinschaft/Gesellschaft einen Platz finden und ihnen dieser nicht streitig gemacht wird? (Diese Fragestellung kann im Plenum oder in einer Kleingruppen-Phase reflektiert werden.)

Zerbrochene Schaukel,  
Teil des Kinder- und Jugenddenkmals  
auf dem Gelände der Gedenkstätte  
Mauthausen, Österreich



## Black Box: „Was fühlst du?“

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:** fester Karton, Stoff oder dunkler großer langer Handschuh, Kleber, Füllmaterial

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Sinneserfahrung, Wissenstransfer zum Lageralltag, Selbstreflexion



Blackbox befüllt mit historischen Gegenständen aus dem Lager

Jugendliche entdecken Gegenstände von Gefangenen im Lager

**ABLAUF:** Diese Methode kostet in der Vorbereitung etwas Zeit, dann lässt sich diese Black Box aber in unterschiedlichen Kontexten einsetzen. Zunächst wird die Black Box gebastelt. In einer einfachen Version können einfach drei bis vier Schuhkartons genommen werden, in einer etwas besseren Ausstattung können Holzkisten genommen werden. Vorne wird ein rundes Loch geschnitten/ gesägt (ca. 10 cm Durchmesser). Und dieses mit dunklem Stoff zur Hälfte zugeklebt. Als Alternative zum Stoff kann auch ein langer großer Handschuh abgeschnitten werden, sodass eine Art Tunnel zum Durchfassen entsteht. Für den Bau der Black Box kann man im Internet Anregungen unter den Stichwörtern „Fühlkiste“ oder „Tastbox“ finden.

In einigen Gedenkstätten gibt es Fundstücke, die sich natürlich besonders für diese Methode eignen. Wenn diese jedoch aus verständlichen Gründen nicht zur Verfügung stehen, lässt sich die Methode auch gut ohne original Gegenstände machen. Denkbar ist dann eine Erklärung der Leitung an die Gruppe:

*„In der Box könnt ihr Gegenstände fühlen. Diese Gegenstände sind keine Originale. Aber solche Gegenstände haben im Lager eine Rolle gespielt – für die Opfer oder auch für die Täter\*innen. In Gedenkstätten kannst du original Gegenstände auch häufig in Vitrinen sehen. Unsere Gegenstände sollen beim Fühlen an diese Gegenstände im Lager erinnern. – Was fühlst du?“*

Mögliche Gegenstände (orientiert an den Gegenständen, die bei Internationalen Jugendworkcamps auf ehemaligen Lagergeländen gefunden wurden): Schlüssel, Medikamentenfläschchen, kaputte Brille, Löffel, Gebetskette, Tasse, Schachfigur, Kettenanhänger, Kamm, Münzen, Foto, Metallmarken mit Nummern, Rasierpinsel, Schuhreste, Suppenschale, Gabel, Glasflasche, Uniformknöpfe, Blechdöschchen, Ledergürtelrest.

Nach dem die TN die Gegenstände gefühlt haben, erfolgt ein Gespräch:

- Was für ein Gegenstand kann das sein?
- Wem kann der Gegenstand gehört haben?
- Welche Rolle kann der Gegenstand im Lager gespielt haben?
- Welche Rolle spielt der Gegenstand in deinem heutigen Alltag?





# Vier Ecken

**ABLAUF:** Jeder Raum-Ecke wird ein Bezugspunkt zugeordnet:

**Friedhof,  
Mahnmal,  
Lernort,  
Symbol.**

Die Leitung stellt die vier Ecken vor und stellt die Frage in den Raum: „Eine KZ-Gedenkstätte ist für mich...“. Nun ordnen sich die TN den einzelnen Ecken zu. Falls diese Zuordnung sehr schwer fällt, können sich die TN auch zwischen zwei Ecken positionieren, es sollte jedoch vermieden werden, dass alle TN sich in der Mitte des Raums wiederfinden. Im Anschluss erfolgt ein Gespräch darüber, warum sich die einzelnen Personen den jeweiligen Ecken zugeordnet haben. Einzelne Funktionen der Gedenkstätte werden zu den vier Begriffen sicherlich deutlich und die Leitung kann diese Erweiterungen auch nochmal in den Ecken aufhängen. Nach dieser Ergänzung könnte ein Eckenwechsel noch mal möglich gemacht werden. Abschließend kann reflektiert werden, dass es keine „richtige Ecke“ gibt und dies mit unserer persönlichen Empfindung und unserer biografischen Prägung zusammenhängt.

**HINWEIS:** Die Methode eignet sich besonders gut vor oder/und nach einem Gedenkstättenbesuch, um mit der Gruppe ins Gespräch zu kommen. Auch ein Austausch innerhalb einer internationalen Gruppe kann sehr aufschlussreich sein, da hier die unterschiedlichen Prägungen besonders deutlich werden können.

**DAUER:** ca. 30 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 3.6, größerer freier Raum

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Sensibilisierung für die unterschiedlichen Funktionen einer Gedenkstätte, Meinungsaustausch, Reflexion unterschiedlicher Prägungen, Stärkung in Diskussionsprozesse

Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma auf dem Gelände der Gedenkstätte Buchenwald



# Gedankengang

**DAUER:** ca. 30 Minuten

**MATERIALIEN:** Papier mit Stationen, Kerzen, ruhige Musik, Kieselsteine

**QUELLE:** Anne-Frank-Haus Oldau, CVJM-Landesverband Hannover, aufbereitet von Sarah Vogel

**ZIELE:** Reflexion, Austausch, gemeinsame Verarbeitung der Eindrücke nach einem Gedenkstättenbesuch

**VARIANTE:** Wenn der Gedenkstättenbesuch schon etwas her ist, kann auch die Leitung für die gesamte Gruppe Kiesel bereitstellen oder bei einer kleineren Gruppe anstelle von Kieseln Teelichter.

**ABLAUF:** Nach der Besichtigung eines ehemaligen Lagers sollte der Besuch ausführlich reflektiert werden. Für diese Methode wäre es hilfreich, wenn die TN bereits während des Besuchs der Gedenkstätte einen im Laufe des Tages einen kleinen Kiesel aufsammeln und einstecken, damit dieser bei der Reflexion genutzt werden kann. Es ist sinnvoll, wenn die Leitung den Raum für die Reflexion alleine vorbereitet, damit die TN, wenn sie den Raum betreten, bereits die ruhigere Atmosphäre spüren. Für die Reflexion schreibt die Leitung die einzelnen „Stationen“ des Tages auf Papier und legt diese in einem offenen Kreis auf den Boden. Einige Kerzen, ruhige Musik und gedimmtes Licht können angemacht werden. Auch einige Kiesel sollten in der Nähe sein, falls einige TN ihre Kiesel vergessen oder verloren haben.

Dann sitzen alle im Kreis und die Leitung wiederholt kurz die einzelnen Stationen des Tages. Im Anschluss richtet sie sich an die TN: *„Du hast jetzt noch einmal gehört, wo wir heute überall waren und bist bestimmt voller Eindrücke. Ich bitte dich nun, lege deinen Kiesel auf eine dieser Stationen, zu der du heute einen Bezug bekommen hast. Es kann die Station sein, die dich wütend gemacht hat, bei der du etwas nicht verstanden hast oder etwas nicht verstehen möchtest, es kann etwas sein, was dich betroffen gemacht hat oder traurig. Es wäre schön, wenn du dies einfach für dich alleine entscheidest und nicht danach schaust, wo die meisten Kiesel liegen oder wo dein Nachbar oder deine Freundin den Kiesel hingelegt hat.“* Nach der Zeit zum Legen richtet sich die Leitung noch einmal an die TN: *„Nun bitte ich euch der Reihe nach zu sagen, wo ihr euren Kiesel hingelegt habt und wer mag auch bitte noch kurz sagen, warum der Kiesel an dieser Station liegt.“* Hilfreich ist es, wenn eine Person aus dem Team anfängt, damit die TN sich auch die Ruhe nehmen, ausführlich zu reden: *„Ich habe meinen Stein... hingelegt, weil...“*. Die Runde sollte nicht kommentiert werden. Am Ende kann die Leitung noch die Runde öffnen, falls noch Fragen im Raum stehen oder Redebedarf vorhanden ist.



Impressionen des Gedankengangs

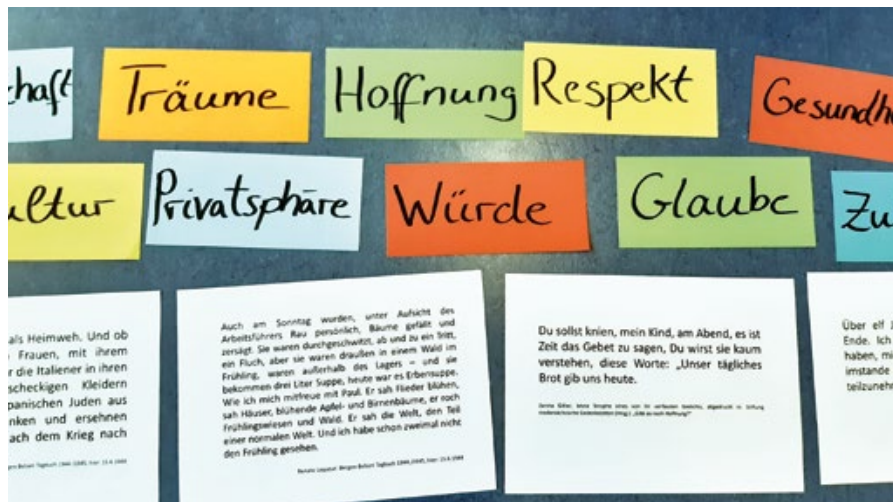




# Wertewelten

**ABLAUF:** Die TN sitzen in einem Stuhlkreis. Die Leitung hat im Vorfeld verdeckt weiße DIN-A4-Papiere in die Mitte gelegt und bunte DIN-A4-Papiere, auf denen je ein Wert/ein Begriff steht.

**Mögliche Werte können sein:** Gemeinschaft, Frieden, Familie, Bildung, Hoffnung, Zuhause, Freiheit, Freundschaft, Selbstvertrauen, Würde, Kultur, Privatsphäre, Glaube, Respekt, Mitgefühl, Kreativität, Sicherheit, (Über-)Lebenswille, Engagement, Gerechtigkeit, Träume, Staatsangehörigkeit, Verantwortung, Gesundheit, Mut.



Im Anschluss erklärt die Leitung, dass auf den weißen Zetteln Zitate von Gefangenen aus dem Lager stehen und bittet die TN, sich in Kleingruppen von etwa 3 bis 4 Personen zusammenzutun und ein weißes Papier zu nehmen. Die Kleingruppe liest das Zitat intensiv. Dann versucht sie dem Zitat einen oder mehrere Werte zuzuordnen. Dabei bleiben die Werte in der Mitte für alle Gruppen sichtbar liegen. Wichtig ist, dass es keine falsche Zuordnung gibt, die Gruppe sollte ihre Zuordnung aber begründen können.

Welche Werte passen zu dem Zitat?

Welche Bedeutung hatten diese Werte wohl im Lageralltag für die Gefangenen?

Welche Bedeutung haben diese Werte für dich in deinem heutigen Alltag?

Nach der Kleingruppenphase können die Kleingruppen im Stuhlkreis ihre Zitate und Ergebnisse knapp vorstellen.

**DAUER:** ca. 30–45 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 3.8A–F und möglichst bunte DIN-A4-Papiere mit je einem Wert

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Sensibilisierung für Lageralltag, Werteverstärkungen, Austausch und Reflexion eigener Wertevorstellungen

**VARIANTE:** Nach der Zuordnung der Zitate kann auch eine „Versteigerung“ der Werte stattfinden. Dafür erhalten alle TN dieselbe Höhe einer fiktiven Währung. Die Leitung schreibt auf eine Flipchart alle zu ersteigernden Werte auf und dann beginnt die Versteigerung. Wer bietet für welchen Wert am meisten? Was ist den einzelnen TN wichtig und warum? Es kann darauf aufmerksam gemacht werden, dass alle Menschen unterschiedlich geprägt sind und daher auch den Werten einen unterschiedlich hohen Stellenwert einräumen.



## Spirituelle Impuls: Meine Nationalität? – Mensch!

**DAUER:** ca. 15 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre

**QUELLE:** Michael Hagen, Superintendent des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf

**BILDQUELLE:** Svenja Wöhler, Laura Henke

**ZIELE:** Sensibilisierung für Menschenwürde und Vielfalt, Reflexion

### LIEDVORSCHLÄGE:

- Vergiss es nie – Du bist du
- Von guten Mächten treu und still umgeben (EG 65)
- Schalom chaverim (EG 434)

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Das Bild kann im Vorfeld kopiert und an alle TN verteilt werden. Gemeinsam mit den TN kann ein Austausch erfolgen. Im Vorfeld/Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden.

**TEXT:** Der 9. November ist ein geschichtsträchtiges Datum. Es steht für den 9. November 1918, als vor 100 Jahren Philipp Scheidemann die Republik ausrief und für den Berliner Mauerfall im Jahr 1989. Im Jahr 2018 jährte sich aber auch zum 80. Mal die Reichspogromnacht: In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden Tausende Jüdinnen und Juden geschlagen, verhaftet oder sogar ermordet. Jüdische Geschäfte wurden zerstört und fast in jeder Stadt brannten die Synagogen. Der grausame Weg zum Holocaust war hiermit vorgezeichnet. An diese Ereignisse erinnerte der Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf mit einer Reihe von Veranstaltungen. Dazu gehört auch die Plakataktion „Farbe bekennen“. Schüler\*innen, Konfirmand\*innen oder andere Jugendliche haben dazu Entwürfe erstellt. Eine Jury hat zehn Entwürfe ausgewählt. Inzwischen sind sie auf 17 Plakatwänden in Neustadt und Wunstorf zu sehen. Eins davon ist das Plakat „Meine Nationalität? – Mensch!“ Dieser Entwurf stammt von Svenja Wöhler und Laura Henke aus Bordenau. Sie wollen mit ihrem Plakat deutlich machen, dass das Entscheidende menschlicher Identität das Menschsein ist. Sie macht die Würde eines jeden Menschen aus. Sie macht das Leben jeden Menschen wertvoll und einzigartig.

Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben uns dies nach der Katastrophe des „Dritten Reiches“ ins Stammbuch geschrieben. Grenzen und Andersartigkeit haben für die Menschenwürde keine Bedeutung: Egal welche Religion und Bräuche Menschen haben oder welche Sprache sie sprechen, die Würde jedes Menschen sollte geachtet werden. Auf dem Plakat haben die vielen verschiedenen Figuren alle andere Hautfarben und bunte Kleidung an, aber gleichzeitig fast alle die gleiche Silhouette. Damit wollen die beiden Bordenauerinnen zum Ausdruck bringen, dass alle friedvoll miteinander umgehen und leben können bzw. sollten!

Gestaltetes Plakat von Svenja Wöhler und Laura Henke



Auch 80 Jahre nach der Reichspogromnacht ist es wichtig an die Ereignisse zu erinnern, damit sich solche Geschehnisse nicht wiederholen. Immer wieder erschüttern uns antisemitische Anschläge, wie vor einiger Zeit der auf die jüdische Synagoge im amerikanischen Pittsburgh, bei dem elf Menschen starben. Solche Taten rufen uns dazu auf, Farbe zu bekennen. Gegen Hass, Gewalt und Ausgrenzung aufzustehen. Das können wir mit einer Plakataktion machen oder indem wir im Alltag für Menschen eintreten, die diskriminiert werden.

„Ein Mensch ist erst vergessen,  
wenn sein Name vergessen ist.“

**Aus dem Talmud zitiert Gunter Demnig, \*1947, dt.**  
Künstler, Initiator der Stolpersteine



# Frieden fördern und gestalten an besonderen Gedenktagen



Lutz Krügener

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg „...“, sondern ein gesellschaftlicher Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit....“<sup>1</sup>. Im Kontext der weltweiten Ökumene kommt zu Gerechtigkeit und Frieden immer die „Bewahrung der Schöpfung“ hinzu. In der Zusammenschau dieser drei grundlegenden Aspekte wird an dieser Stelle vom Frieden gesprochen: Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung. Zu keiner Zeit wurden diese drei fundamentalen Grundwerte so missachtet und angegriffen wie durch den Nationalsozialismus und werden es heute wieder durch die „neuen rechten Bewegungen“.

Die historisch – politische Bildung sollte der Aufgabe nachkommen, die Vergangenheit so aufzuarbeiten, dass sie historisches Wissen vermittelt, zu einem besseren Verständnis der Gegenwart führt und „den Frieden“ in dem oben beschriebenen umfassenden Sinne fördert.

Gedenktage bieten die notwendigen Anlässe, sich immer wieder dieser Aufgabe und damit der Friedensfrage zu stellen.

Besonders interessant kann Gedenken und Erinnern werden, wenn lokale Anlässe oder Personen aufgegriffen werden: Gab es vor Ort Menschen, die im Zusammenhang des Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu würdigen wären? Gab es Deserteure oder Kriegsdienstverweigerer, die zu rehabilitieren sind? Wie könnte lokal der Ermordung der Jüdinnen und Juden, der Sinti und Roma oder der Zwangsarbeiter\*innen gedacht werden? Wenn solche lokalen Ereignisse identifiziert werden, wäre es wichtig, zu überlegen, ob daraus ein eigenständiger lokaler Gedenktag entstehen könnte oder dieses Erinnern und Gedenken an einem der geprägten Tage seinen Platz findet.

Im Zusammenhang und mit der Zielperspektive dieser Arbeitshilfe sind folgende Tage besonders geeignet, sie im Kontext der historisch-politischen Bildung zu bedenken:

**27. Januar: Der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust** wurde im Jahr 2005 von den Vereinten Nationen zum Gedenken an den Holocaust und den 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau eingeführt. Dieser Tag sollte stärker in den Fokus rücken, da hier des singulären Menschheitsverbrechens des Holocaust in besonderer Form gedacht wird.<sup>2</sup>

1 Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, EKD – Denkschrift, 2007, 2. Auflage, S. 54

2 Die „Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste“ bringt dazu jedes Jahr sehr gutes Material heraus.



Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, Berlin

Gedenkfeier „Lichter auf den Schienen“ der AG Bergen-Belsen am Gedenkort Rampe





**8. Mai:** Ist als **Tag der Befreiung** in verschiedenen europäischen Ländern ein Gedenktag, an dem der bedingungslosen Kapitulation Nazi – Deutschlands gedacht wird und damit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa und der Befreiung vom Nationalsozialismus. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass es um das Erinnern einer Befreiung geht. Es könnte an diesem Tag überlegt werden, wie unter heutigen Bedingungen Kriege beendet werden könnten, ohne militärisch zu intervenieren.

**20. Juli:** Am 20. Juli 1944 versuchten einige deutsche Offiziere und weitere Unterstützer\*innen, Hitler durch einen Staatsstreich zu beseitigen. Wenn dieser Tag begangen wird, ist es wichtig, dass auch unbekanntere **Widerstandskämpfer\*innen** gewürdigt werden und die unterschiedlichen Gruppen innerhalb des Widerstandes sichtbar werden. Für die Zielgruppe dieser Publikation wäre z.B. interessant folgender Personen oder Gruppen zu gedenken: Edelweißpiraten, Swing – Jugend, Weiße Rose oder Cato Bontjes van Beek.

**1. September:** An diesem **Anti-kriegstag** wird an den Überfall des faschistischen Deutschlands auf Polen gedacht und damit der Beginn des 2. Weltkriegs markiert. Den Ruf, der diesen Gedenktag prägte: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“, gilt es bis heute wach zu halten, da er in besonderer Weise darauf aufmerksam macht, wie gefährdet der Frieden, die Menschenrechte und die Demokratie bis heute sind. An diesem Tag könnte auch der Deserteure und Kriegsdienstverweigerer gedacht werden.

**21. September:** Die Vereinten Nationen haben den 21. September im Jahr 1981 zum **„Weltfriedenstag“** ernannt. Das Anliegen ist, „die Idee des Friedens sowohl innerhalb der Länder und Völker als auch zwischen ihnen zu beobachten und zu stärken.“ Seit 2004



Zitat und Bild von Ewald von Kleist-Schmenzin in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

ruft der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) weltweit zu diesem Tag auf.

Im Jahr 2018 kam eine Idee hinzu: erstmals in der Geschichte sollen europaweit kirchliche und säkulare Glocken gemeinsam läuten und so am Weltfriedenstag von 18:00 bis 18:15 Uhr Mitteleuropäischer Zeit ein starkes Zeichen des Friedens setzen. Da der Tag noch nicht stark geprägt ist, bietet er in besonderer Weise die Chance ihn neu zu gestalten.<sup>3</sup>

**9. November:** An diesem Tag kann an eine Reihe von Ereignissen gedacht werden, die für die deutsche und internationale Geschichte gravierende Auswirkungen hatten. Er gilt manchen als **der „deutsche Schicksalstag“**. Im Zusammenhang dieser Arbeitshilfe sollte besonders erinnert werden an: Novemberrevolution 1918 und der Beginn der Novemberpogrome 1938. Das Gedenken an die sogenannte „Reichspogromnacht“ sollte in keinem Jahr vergessen werden.<sup>4</sup>

**Volkstrauertag:** Der Volkstrauertag (im November, **immer der Sonntag vor Buß- und Bettag**) ist wohl noch der am häufigsten begangene Gedenktag in Deutschland. Es wird an die Opfer der nationalsozialistischen



Gedenkstätte Neue Synagoge Hannover, die am 9. November 1938 in Brand gesteckt und zerstört wurde

Gewaltherrschaft und die Toten der Weltkriege, aber auch gegenwärtiger Konflikte, erinnert. Das Totengedenken des Bundespräsidenten bringt dies differenziert zum Ausdruck und schließt viele Opfergruppen ein. Der Tag ist so zu gestalten, dass das Bewusstsein für Frieden, Demokratie und Menschenrechte gestärkt wird. Die Akteur\*innen vor Ort, wie Kommunen, Kirchen, Schulen und Verbände sollten sich des Volkstrauertages annehmen und nach neuen Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne eines „Mahn-Tags zum Frieden“ suchen.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Auf der Homepage des Ökumenischen Rats der Kirchen und der Vereinten Nationen findet man jedes Jahr Material zur Gestaltung dieses Tages. Einiges grundsätzliches Material findet sich auch auf der Homepage [www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite](http://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite)  
<sup>4</sup> U.a. bringt Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste dazu jedes Jahr Materialien heraus.

<sup>5</sup> Gedenkfeiern am Volkstrauertag sind regional zwar sehr verbreitet, allerdings sind sie vielerorts überkommenen Traditionen und Ritualen verhaftet, die dringend einer Erneuerung bedürfen, so dass Inhalt und Form zusammenpassen. Spätestens jetzt, da die Generation der Zeitzeug\*innen und unmittelbar Trauernden kaum noch präsent ist, muss eine zeitgemäße Ausgestaltung des Volkstrauertages umgesetzt werden. Die Mahnung zum Frieden und die Aufforderung zur Versöhnung sind neben der Trauer die Zielperspektive des Volkstrauertages. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Aktion Sühnezeichen, bringen jedes Jahr hilfreiche Materialien heraus. Weiteres findet sich unter: [www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/volkstrauertag](http://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/volkstrauertag)

„Trotz oder gerade wegen der vielen Jahrestage und Gedenkveranstaltungen und ungeachtet unserer aufrichtigen Beteuerung gegen das Vergessen müssen wir aufpassen, nicht in Ritualen zu erstarren, die kommende Generationen nicht mehr erreichen. Lebendiges Erinnern und Gedenken gelingt nicht über den Verstand allein. Wir müssen die Herzen und Seelen der jungen Menschen erreichen.“

**André Schmitz**, \*1957, dt. SPD-Politiker, ehemaliger Berliner Staatssekretär für Kultur

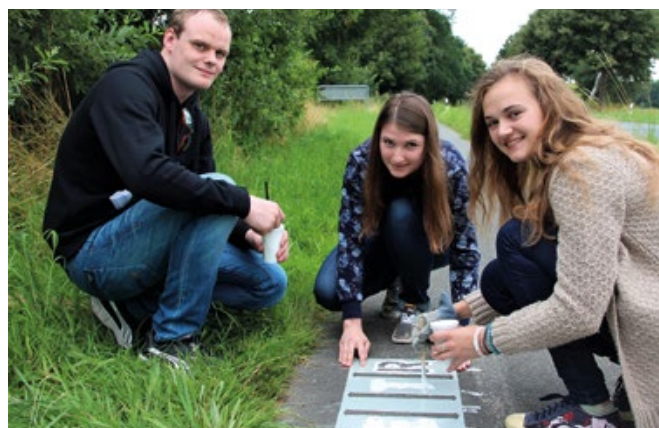


## Ein Monat – ein Tag – eine Aktion

**ABLAUF:** Die TN bekommen eine Liste von internationalen Gedenk-, Feier- oder Aktionstagen und Daten. Jedem Monat steht ein besonderer Anlass gegenüber. Die TN versuchen zu zweit, die Daten den Ereignissen richtig zuzuordnen. Im Plenum werden dann die Ergebnisse verglichen und die Leitung kann einige Informationen zu den Ereignissen ergänzen und erklären, warum und seit wann dieses Datum ein Gedenk-, Feier- oder Aktionstag ist.

Im Anschluss wird gemeinsam diskutiert, zu welchem der Tage man eine Aktion machen möchte. Dazu können unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen:

- **Relevanz des Datums** (Wochentag oder Wochenende, bereits geplante Veranstaltungen, Ferienzeiten etc.)
- **Öffentliche Wahrnehmung** (Bekanntheit/Unbekanntheit des Ereignisses, Lobbyarbeit für das Ereignis, mögliche Gewinnung von Kooperationspartnern)
- **Interesse der Zielgruppe** (Interesse am Ereignis, persönliche Verbindung zu dem Ereignis)



Im Plenum verständigt man sich auf ein Datum. In Kleingruppen erarbeiten die TN eine Umsetzungsidee für den entsprechenden Monat. Im Plenum stellen die Kleingruppen ihr Ergebnis vor. Gemeinsam verständigt sich die Gruppe darauf, welche der Ideen realisiert werden können.

27. Januar	Holocaust- Gedenktag
20. Februar	Welttag der Sozialen Gerechtigkeit
08. März	Internationaler Frauentag
7. April	Gedenktag an den Völkermord in Ruanda
17. Mai	Internationaler Tag gegen Homophobie
20. Juni	Welttag für Geflüchtete/ „Weltflüchtlingstag“
30. Juli	Internationaler Tag der Freundschaft
2. August	Gedenktag an den Porajmos
1. September	Antikriegstag
3. Oktober	Tag der Deutschen Einheit/Tag der offenen Moschee
9. November	Gedenken an die Reichspogromnacht
10. Dezember	Internationaler Tag der Menschenrechte

**DAUER:** ca. 60 Minuten

**MATERIALIEN:**  
Moderationskarten mit Daten und Ereignissen

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Sensibilisierung für einzelne Ereignisse, Sensibilisierung für gesellschaftliche Gruppen, Stärkung von Gruppenprozessen

Jugendliche gestalten den „Weg der Erinnerung“ von der Rampe zum Alten Lagereingang Bergen-Belsens



## Was wäre wenn...?

**DAUER:** ca. 30 Minuten

**MATERIALIEN:**

Moderationskarten, auf denen die Ereignisse stehen

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet von Franziska Horn

**ZIELE:** Einstieg in historisch-politische Bildung, Austausch über den Zusammenhang von historischen Ereignissen und politisch-sozialen Folgen

**ABLAUF:** Die TN werden in Kleingruppen von 3 bis 5 Personen eingeteilt und jede Kleingruppe zieht eine „Ereigniskarte“, auf der ein historisches Ereignis genannt ist. Aufgabe der Kleingruppen ist es, sich drei Beispiele zu überlegen, die passiert oder nicht passiert wären, wenn ihr gezogenes historisches Ereignis NICHT geschehen wäre. Nach ca. 10 Minuten stellen sich die Kleingruppen ihre jeweiligen drei Beispiele vor und die anderen TN versuchen das zugrundeliegende historische Ereignis zu erraten. Bei kleineren Gruppen können mehrere Runden nacheinander gespielt werden oder eine Gruppe zieht direkt mehrere Ereigniskarten auf einmal. Möglich ist auch, dass eine Gruppe zwei Ereignisse zieht und sich auf ein Ereignis verständigt. Wenn die TN nicht ausreichend über historisches Wissen verfügen, kann ihnen auch die Möglichkeit gegeben werden, das Internet zur Recherche zu nutzen.

Die folgenden Ereignisse sind Beispiele für historische Ereignisse. Die Leitung sollte je nach Gruppe die Ereignisse streichen/ergänzen.

- Erste Voraussetzungen für eine Demokratie 507 v. Chr.
- Erfindung des Buchdrucks durch Guttenberg um 1440
- ‚Entdeckung‘ Amerikas durch Kolumbus 1492
- Erfindung der Dampfmaschine 1712
- Initiierung der deutschen Sozialgesetze 1883
- Erfindung des Plattenspieler 1887
- Versailler Vertrag 1919
- Weltwirtschaftskrise (mit dem New Yorker Börsencrash) 1929
- Erfindung des Fernsehens 1930
- Angriff auf Polen, Beginn des 2. Weltkriegs 1939
- Erfindung des Computers 1941
- Attentat auf Adolf Hitler 1944
- Gründung des Staats Israel 1948
- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948
- Rosa Parks Weigerung einem weißen Mann ihren Sitzplatz zu überlassen 1955
- Erfindung der Pille 1961
- Mauerbau 1968
- Mauerfall 1989
- Erfindung des Internets 1991
- Gründung der EU 1991
- Terroranschläge auf das World Trade Center 2001
- Der Euro wird Bargeld 2002

Mauerreste der Berliner Mauer am Potsdamer Platz, Berlin



# Auf dem Weg in ein friedliches Dorf

**ABLAUF:** Die TN machen in Kleingruppen ein Gedankenexperiment. Dafür erklärt die Leitung: „Ihr alle möchtet in dem friedlichsten Dorf leben. Dieses Dorf befindet sich noch im Aufbau und benötigt noch einige Dinge. Verständigt euch in eurer Kleingruppe auf diese Dinge.“

- 1. Die Hauptstraße für das Dorf:** Wie soll die Straße heißen?  
Was soll es in dieser Straße geben?
- 2. Eine Statue für das Dorf:** Wie soll die Statue gestaltet sein?  
Soll sie an etwas erinnern oder auf etwas aufmerksam machen?
- 3. Ein Dorfgemeinschaftshaus:** Wie ist die Struktur des Hauses?  
Wer soll dort wirken?

War es schwer, sich auf die drei Dinge zu einigen?

Gab es ähnliche Vorstellungen oder sehr unterschiedliche?

Konnten alle Wünsche umgesetzt werden?

Die Kleingruppen kommen im Plenum zusammen und stellen ihr friedliches Dorf vor. Es folgt eine Reflexion:

Gibt es Ideen, die wir in unserem Leben umsetzen können?

Was braucht unsere Gesellschaft, damit wir friedlich miteinander leben können?

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:** Papier, Stifte

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet von Sarah Vogel

**ZIELE:** Austausch, Reflexion, Sensibilisierung für unterschiedliche Prägungen und Wünsche, Kompromissbildung



Erste Ideensammlung einer Kleingruppe

Jugendliche gestalten eine „friedliche Welt“





## Postkartenaktion: Frieden ist ...

**DAUER:** ca. 5–15 Minuten

**MATERIALIEN:** bedruckte Postkarten oder KV 4.4, Bastelmaterial, Stifte

**QUELLE:** aejn e.V.

**ZIELE:** Reflexion zum Thema Frieden, gemeinsame Aktion, kreatives Produkt, öffentliche Aufmerksamkeit

**HINWEIS:** Diese Methode eignet sich sehr gut für öffentliche Aktionen, zum Beispiel zur Vollversammlung eines Vereins, auf einem Gemeindefest, beim Straßenfest, auf einer Messe, im Jugendzentrum. Dann können die Karten für die Öffentlichkeit gestaltet werden und an einer Leine aufgehängt werden. Es ergibt sich ein schönes Bild, wie vielfältig Frieden sein kann.

Postkartenaktion auf der Ideenexpo Hannover 2019

**ABLAUF:** Im Vorfeld der Aktion müssen Postkarten bedruckt werden, z.B. mit einer kleinen Friedenstaube in der Ecke und der Aufschrift „Frieden ist...“, sodass noch genügend Platz bleibt, um diesen Satz zu ergänzen. Alternativ können blanko-Postkarten gekauft werden und die TN werden zu Beginn aufgefordert, oben „Frieden ist...“ aufzuschreiben. Dann wird viel Bastelmaterial zur Verfügung gestellt und die TN können eine Postkarte gestalten. Dabei können sie den Satz vervollständigen durch ein Statement, ein Gedicht, ein Bild, etwas Gebasteltes - der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auf der Rückseite kann die Postkarte noch beschrieben, frankiert und abgeschickt werden.







## Frieden beWEGt

**ABLAUF:** „Der Frieden ist durch Nationalismus, Aufrüstung und Klimakatastrophen bedroht wie lange nicht mehr. Wir wollen mit dem Pilgerweg in Bewegung kommen und eine Bewegung anschieben.“ Dies war das Ziel, welches Lutz Krügener mit dem Pilgerweg „Frieden beWEGt“ verfolgte. Auch wenn die Leitung bei einem solchen Weg eine intensive Vorbereitung hat, lohnt es sich, die Idee zu adaptieren und eine eigene Route zu planen. Die Leitung wählt eine Strecke, die die TN dann gemeinsam gehen können.

Auf der Strecke können sogenannte „Schmerz- und Hoffnungspunkte“ besucht werden. Als Schmerzpunkte kommen Orte in Frage, die an die NS-Gewaltherrschaft erinnern (z.B. Gedenkstätten, ehemalige Gestapo-Gebäude, Plätze ehemaliger durch Nazis zerstörter Synagogen). Als Hoffnungspunkte können Kunstprojekte (z.B. Stolpersteine), Eine-Welt-Läden oder Orte zivilgesellschaftlichen Engagements (z.B. Projekte für Geflüchtete oder Benachteiligte) besucht werden. Interessant ist es auch, auf dem Weg ins Gespräch zu kommen mit weiteren Personen, die eine Verbindung zu den Schmerz- oder Hoffnungspunkten haben (z.B. Bürgerinitiativen, Vereine, Bildungsstätten). Der Weg kann unterschiedlich gegangen werden: mit Diskussionen, Liedern, in Stille. Mal ruhig und langsam, mal zügiger, mal in Kleingruppen, mal für sich alleine. Auf dem Weg begleitet immer wieder die Fragestellung: Wo müssen wir uns bewegen, dass wir dem Ziel nach Frieden ein Stückchen näher kommen?

**VEREINFACHTE VARIANTE:** Wer aufgrund des hohen Aufwands so eine längere Pilgerroute nicht planen kann, kann auf der Homepage vieler Orte spezifische Stadtrundgänge finden, die sich mit den Themenfeldern Gedenken, Frieden, Erinnern, Antirassismus, Toleranz auseinandersetzen. Oder man geht zu einem interessanten Ort in der Umgebung und fährt dann mit dem Zug zurück oder kombiniert Zug und Wandern auf andere Weise.

**DAUER:** mindestens einen, besser mehrere Tage

**MATERIALIEN:** eine Route, festes Schuhwerk, Rucksack mit Proviant

**QUELLE:** Lutz Krügener

**ZIELE:** Kennenlernen von „Schmerz- und Hoffnungspunkten“, Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen, Sensibilisierung für historische Orte und Ereignisse in der Umgebung



Teilnehmende der Pilgergruppe, die den Pilgerweg „Frieden beWEGt“ von Hildesheim nach Uelzen gegangen sind

## „Ich sing dir mein Lied ...“ über Krieg und Frieden

**DAUER:** ca. 60–90 Minuten

**MATERIALIEN:** Liedvorlagen,  
großer Raum, Infos zu den  
Liedern, ggf. Werbung im Vorfeld  
(Plakate oder ähnliches)

**QUELLE:** Ev. Jugend im  
Kirchenkreis Delmenhorst/  
Oldenburg Land

**ZIELE:** Sensibilisierung für  
Liedtexte und ihren Entstehungs-  
kontext, gemeinsames Erlebnis

**ABLAUF:** Geplant wird ein Mitsingkonzert zu Liedern über Krieg und Frieden der letzten 100 Jahre mit kurzen Einführungen zur Entstehung und historischen Kontext der Lieder. Denn Songwriter \*innen und Popkultur-Künstler\*innen haben viele bekannte Lieder getextet und komponiert, deren Hintergrund oft nicht (hinreichend) bekannt ist. Für die Planung eines Mitsingkonzerts kann auch ein historisches Datum als Anlass dienen (vgl. Methode: Monat – Tag – Aktion). Bei dem Konzert kann dann ein Lied kommentiert, erklärt und übersetzt werden und so von den TN in ihren geschichtlichen Zusammenhang eingeordnet und besser verstanden werden. So gibt es gleich ein ganz anderes Gefühl beim Mitsingen. Wichtig für das Konzert ist es, dass es Personen gibt, die diese Lieder instrumental begleiten können. Denkbar ist auch, dafür gezielt professionelle Musiker\*innen anzusprechen und einzukaufen.

**HINWEIS:** Bitte die Rechte der GEMA beachten!

**LIEDAUSWAHL:** Folgende Lieder wurden in Delmenhorst im Konzert aufgenommen, diese Auswahl kann natürlich von jeder Gruppe individuell je nach Zielgruppe und Anlass angepasst werden.

- Man in black (Johnny Cash)
- Cannibals (Mark Knopfler)
- Turn, turn, turn (Pete Seeger)
- Zogen einst fünf wilde Schwäne (Hannes Wader)
- The night they drove old Dixie down (Joan Baez)
- Dreamer (Ozzy Osborn)
- Tie a yellow Ribbon (Tony Orlando & Dawn)
- Sound of silence (Simon & Garfunkel)
- The universal soldier (Donovan)
- When this war is over (J.J. Cale)
- Es ist an der Zeit (Hannes Wader/Eric Bogle)
- Ruby, don't take your love to town (Kenny Rogers)
- Wozu sind Kriege da (Udo Lindenberg)
- Imagine (John Lennon)
- Hope for the future (Paul McCartney)
- My Sweet Lord (George Harrison)

Jugendliche einer internationalen  
Begegnung singen gemeinsam





## Spirituelle Impuls: Suche Frieden ...

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Gemeinsam mit den TN kann ein Austausch erfolgen. Im Vorfeld / Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden.

**TEXT:** Suche Frieden... Eigentlich suchen wir doch immer nur nach ganz anderen Dingen. Wir suchen das nächste Schnäppchen, das schnellere Auto, alle 11 Minuten eine neue Partnerschaft, das große Geld, die ewige Jugend ... Aber Frieden? Ich soll Frieden suchen? Wir leben doch in Frieden, also ohne Krieg und andere gegenwärtige Bedrohungen.

Frieden im globalen Sinne ist bei uns etwas Selbstverständliches. Etwas, was wir gar nicht mit Emotionen füllen können, weil wir das Gegenteil, nämlich Krieg oder Unfrieden gar nicht selbst erlebt haben. Zum Glück! Klar kann man sich objektiv vorstellen, was Krieg ist. Aber dafür ein Gefühl zu entwickeln, fällt mir sehr schwer. Aber vielleicht denke ich damit einfach zu weltpolitisch. Vielleicht ist hier mit dem Wort „Frieden“ gemeint, dass es mir an nichts fehlen soll und dass wir gut mit einander umgehen sollen. Ohne Streit, ohne Missgunst, ohne Unterdrückung, ohne Enttäuschung, ohne Unsicherheit, ohne Ungleichheit... Damit kann ich etwas anfangen und das kann ich mit meinem Leben verbinden! Das kann ich auch emotional mit Leben füllen.

Denn im Kleinen ist Frieden ein oft seltener oder unerreichbarer Zustand. Irgendwas ist immer. Meinungsverschiedenheiten, Streit, Gewalt, Neid und Rivalität sind häufige Bestandteile unseres Lebens. Leider. Umso wichtiger ist es, Frieden zu suchen! Und das versuche ich ganz praktisch jeden Tag.

Ich arbeite nämlich seit über 17 Jahren als Polizist und sehe es als meine Aufgabe, meinen Mitmenschen, und natürlich auch mir, ein Zusammenleben in Frieden zu ermöglichen. Das ist ein hoher Anspruch, dem ich nicht immer gerecht werden kann, aber ich stecke dort viel Energie rein. Denn es lohnt sich! Unweit meiner Wohnung im Hamburger Stadtteil St. Pauli steht eine katholische Kirche in der Straße Große Freiheit, direkt an der Reeperbahn. Am Torpfosten entdeckte ich vor einigen Jahren eine Inschrift, die mich bis heute fasziniert und motiviert. Dort steht: Es gibt nichts, womit Jesus nicht fertig wird.

Für mich ist es gut zu wissen, dass ich auf meiner Suche nach Frieden nicht alleine bin. Und zu wissen, dass dort jemand ist, der nicht aufgibt, selbst wenn ich die Situation schon als ausweglos abgehakt habe. Somit sollten wir den Appell ernst nehmen und die Aufforderung in unser Leben übertragen: Suche Frieden! Nicht irgendwo in der Welt, sondern in deiner Familie, in deinem Freundeskreis, in der Schule oder auf der Arbeit, vor deiner Haustür halt und nicht in tausenden Kilometern Entfernung! Frieden suchen fängt bei jedem einzelnen an! Und wenn du ihn gefunden hast, dann jage ihm nach! Schaffe nicht nur Frieden, sondern erhalte ihn auch! In diesem Sinne, mutig voran mit Jesus!

**DAUER:** ca.15 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre

**QUELLE:** Lewke-Björn Rudnick

**ZIELE:** Sensibilisierung für Frieden, Reflexion

### LIEDVORSCHLÄGE:

- Frieden finden – Lied zur Jahreslosung 2019 (ejw)
- Wir ziehen in den Frieden (Udo Lindenberg feat. Kids on stage)
- Gib uns Frieden jeden Tag (EG 425)
- Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (EG 585)
- Schöner Tag (TempEau)

Von Jugendlichen gestaltete  
Friedenstauben



„Inzwischen sind über 70 Jahre vergangen,  
die Generation der Täter gibt es nicht mehr.  
Man kann es eigentlich der heutigen Jugend nicht  
verübeln, dass sie sich nicht mit den Verbrechen  
identifizieren will. Aber leugnen, dass auch das zur  
deutschen Vergangenheit gehört, darf nicht sein.“

**Anita Lasker-Wallfisch**, MBE, \*1925 in Breslau,  
Cellistin und Holocaustüberlebende



# Zeichen setzen für eine demokratische Gesellschaft

Elvin Hülser und Maik Bischoff

## Die Aufgabe der historisch-politischen Bildung in der Demokratiebildung

Wir alle haben Geschichtsbilder, die wiederum ein Referenzrahmen für unsere Wirklichkeitsdeutungen und daraus abgeleiteten Handlungsoptionen und -präferenzen sind. Derartige Deutungsrahmen sind Teil von sinngebenden und Handlungssicherheit vermittelnden Erzählungen, die persönliche Erfahrungen zu interpretieren sowie mangelnde persönliche Erfahrungen zu kompensieren helfen. Die Frage ist mit anderen Worten nicht, ob wir aus der Geschichte lernen. Die Frage ist vielmehr, wie und was wir für die Gegenwarts- und Zukunftsgestaltung aus der Geschichte lernen und wie wir mit diesen Lernerfahrungen umgehen. Somit hat die historisch-politische Bildung zunächst die Funktion, uns dabei zu helfen, diese Geschichtsbilder kritisch zu hinterfragen und eigene Deutungsmuster zu überprüfen. Ferner die Funktion, uns ein adäquateres, realitätsnäheres und differenzierteres Bild der Geschichte zu vermitteln. Dies auch, indem verschiedene Betrachtungsebenen und -perspektiven berücksichtigt werden, die sowohl Strukturen, Akteure und gesellschaftliche Gruppen als auch Prozesse in den Blick nehmen.

Erst der historisch informierte Blick zurück macht deutlich, dass die Demokratie als Form der politischen Herrschaft mit Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten keine Selbstverständlichkeit ist. Sie ist etwas Gewordenes und sich Entwickelndes,

das auch immer gefährdet ist. Ohne eine demokratische politische Kultur, eine demokratische Gesellschaft sind demokratische Institutionen auf Dauer nicht lebensfähig. Aleida Assmann (ebd., S. 35) zieht die historische Lehre, dass sich der „komplexe Wandel von Diktaturen in Demokratien“ nicht nur auf der politisch-institutionellen und justiziellen Ebene, sondern auch „auf der gesellschaftlichen und kulturellen Ebene durch die Erziehung der Bürger zu mündigen und kritischen Demokraten“ vollziehen müsse. Diese Erziehung zur Mündigkeit und zu kritischen Demokrat\*innen ist eine zentrale Aufgabe der historisch-politischen Bildung – und dies nicht nur in Zeiten des Umbruchs, sondern aufgrund der Offenheit der Geschichte über Generationen hinweg und auch im Kontext von bestehenden Demokratien.

## Demokratiebildung und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Für das Themenfeld der Demokratie bietet die Auseinandersetzung mit der Geschichte wichtige Ausgangspunkte und Perspektiven. Dabei ist es sinnvoll, nicht nur ausschnitthaft auf die Geschichte des Nationalsozialismus zu schauen, sondern die Vorgeschichte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in die Betrachtung einzubeziehen. Die der Weimarer Republik bietet eindruckliche Anschauung dazu, woran Demokratien scheitern können und was demokratische Gesellschaften ausmacht. Über die Thematisierung der Voraussetzungen und Lebensbedingungen von Demo-



*„Dieser Blick zurück [...] zeigt, dass Demokratisierung als Aufgabe einer sozialen, politischen und kulturellen Neugestaltung niemals abgeschlossen ist und immer wieder neu erworben, verteidigt und weitergeführt werden muss.“*

(Aleida Assmann: Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte, München 2018, S. 31)



DankMal für gelebte Menschlichkeit vom Antikriegshaus Sievershausen – es erinnert an die Menschen, die Verfolgten während des Nationalsozialismus geholfen und ihnen Schutz geboten haben. Das DankMal wurde von der Künstlerin Margot Garutti entworfen und 1989 eingeweiht.

kratie können wichtige Impulse für die Gestaltung von Demokratie in Gegenwart und Zukunft gewonnen werden.

Zudem haben Demokratiebildung und Menschenrechtsbildung eine Schnittmenge, da die Demokratie einen rechtsstaatlichen Rahmen und ein menschenrechtliches Wertefundament braucht und dieses auch reproduzieren muss. Letztlich gilt es, Fragen nach der Verantwortung des Einzelnen ebenso wie nach demokratiegefährdenden strukturellen Problemen und Prozessen zu stellen und diskutieren zu lassen. Von ökonomischen Krisen und sozialer Ungleichheit, gefühlten oder tatsächlichen Repräsentationsdefiziten und Zukunftsungewissheiten bis zu gesellschaftlichen Polarisierungstendenzen und die Herausbildung von Feindbildern reichen die Betrachtungsgegenstände, die hinsichtlich ih-

rer Aktualität befragt werden können. Der Nationalsozialismus ist in dieser Perspektive ein historisches Beispiel für das Radikalisierungspotential bereits bestehender Vorurteile, Rassismus und Antisemitismus. Gleichzeitig gilt es, im Sinne eines emotionalen Lernens zu fragen, was der Nationalsozialismus für die ausgegrenzten und verfolgten Gruppen in den unterschiedlichen Phasen konkret bedeutet hat. Nur wenn der Nationalsozialismus als Teil eines historischen Radikalisierungsprozesses verstanden wird, können sinnvoll Fragen nach daraus abzuleitenden Handlungsmaximen für Gegenwart und Zukunft gestellt werden. Historisch-politische Bildung und Demokratiebildung gehören zusammen und sollen Geschehnisse verständlich sowie die gesellschaftlichen Konsequenzen nachvollziehbar machen.

Die Bezugnahme auf persönliche Erfahrungen (z.B. Ausgrenzung) fördert Solidarität und ermöglicht die Auseinandersetzung auch mit eigenem Diskriminierungsverhalten einerseits.

Hinsichtlich der politischen Dimension („Unrechtssystem“) können andererseits die gesellschaftlichen Strukturen in den Blick genommen werden. Zudem kann eine Reflexion über Werte an sich und die Grundbedeutung von Demokratie ausgelöst und zur Auseinandersetzung mit der Frage nach Menschenrechten und Gleichberechtigung angeregt werden.

Die Zielgruppe kann erkennen, welche gesellschaftlichen Auswirkungen autoritäre/diktatorische Handlungsweisen und Institutionen hervorbringen und wie im Gegensatz dazu ein demokratisches System sich an den Prinzipien von Gerechtigkeit und Gleichberechtigung orientiert.

Wichtig dabei ist, dass diese Erkenntnisprozesse über die Methoden der historisch-politischen Bildung hinaus





Zitat aus der Gedenkstätte Stille Helden in Berlin, die an jene Menschen erinnert, die während der NS-Diktatur verfolgten Jüdinnen und Juden beistanden

weiter unterstützt werden müssen mit aktiven Handlungsmöglichkeiten der Zielgruppe in ihrem direkten Umfeld. Nur dort, wo Demokratie auch ausgeübt und mitgestaltet werden kann, erleben die Teilnehmenden eine Selbstwirksamkeit ihres Handelns und werden motiviert sich für ein demokratisches Miteinander der Vielfalt einzusetzen.

### Stellung beziehen und Verantwortung übernehmen

Im Kontext der historisch-politischen Bildung bedeutet Positionierung zuallererst, Verantwortung gegenüber dem Geschehen zu übernehmen. Es geht einerseits um die Beschäftigung mit politischen und gesellschaftlichen Strukturen und deren Wirksamkeit, andererseits darum, eigene Handlungsspielräume und -möglichkeiten zu erkennen sowie individuelle wie gesellschaftliche und politische Verantwortung zu reflektieren. In unserer Zeit, wo die letzten Zeitzeug\*innen bald verstummen werden, ist es umso wichtiger, dass diese Stimmen nicht vergessen werden. Wir können mit unserer Bildungsarbeit auf die histori-

schen Realitäten verweisen, in denen von Diktaturen und autoritären Regimen Unterdrückung und Vernichtung stattfand.

Dem stellen wir die Errungenschaften der Demokratie entgegen. Auf der Grundlage der Menschenwürde und den allgemeinen Menschenrechten erleben die Teilnehmenden in der Demokratiebildung, wie Teilhabe funktioniert und dass durch die Partizipation einer jeden Person eine offene und vielfältige Gesellschaft mitgestaltet werden kann. Dazu braucht es eine stetige Reflexion auch unserer eigenen Perspektiven und Standpunkte.

Wenn wir es mit unserer Bildungsarbeit schaffen, solche Prozesse anzustoßen, dann können bisher feststehende Meinungen und Weltbilder ins Wanken geraten, aber gleichzeitig Möglichkeiten für Perspektivenwechsel eröffnet werden.

## Selbstwirksamkeit des eigenen Handelns erleben durch demokratische Mitgestaltung

## Historisch-politisches Bingo

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 5.1, Stifte

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Kennenlernen, spielerischer Einstieg in historisch-politische Bildung

**ABLAUF:** Die Leitung verteilt an alle TN eine KV. Die TN gehen durch den Raum und finden eine Person, die eine Aussage treffen kann. Die TN schreiben den Namen der Person in das entsprechende Kästchen und gehen weiter. In einer Zeile/Spalte darf jeder Name nur einmal vorkommen. Die TN rufen Bingo bei einer vollen Zeile/Spalte. Die Leitung kann das Spiel auch nach einem Bingo weiterlaufen lassen und es erst nach einigen Bingos beenden.



Jugendliche beim Bingo-Spiel

Im Anschluss kann ein Gespräch im Plenum einige Fragen aufgreifen. Zum Beispiel kann eine Person, die Bingo hatte, darum geben werden, ihre volle Zeile/Spalte vorzustellen. Bei den persönlichen Fragen lernen die TN sich untereinander noch ein bisschen besser kennen, bei den eher wissensorientierten Fragen kann einem unterschiedlichen Wissensstand entgegengewirkt werden.

Bingo-Spiel mit Tiemo Wölken, Mitglied des Europäischen Parlaments





„Die Konsequenz von Gedenken und Erinnern heißt für uns als Bundesjugendvertretung: aufstehen, aufschreien und Widerstand leisten gegen jeglichen Nährboden für Faschismus, Verhetzung und Ausgrenzung. Diese Haltung beschränkt sich nicht auf ein paar Tage im Jahr. Eine antifaschistische Haltung, die muss sich an jedem Tag manifestieren, im Großen, aber auch im Kleinen. (...) Das heißt, dass wir Antisemitismus nicht akzeptieren, homophobe Angriffe nicht hinnehmen und uns ein rechtes Familienbild mit dem Mann als Oberhaupt und der Frau am Herd nicht verkaufen lassen. Antifaschismus heißt aber auch, dass wir eine Vision haben für die Welt in der wir leben, eine Idee von einem besseren Leben, in dem ausgrenzende Politik auf Kosten anderer keinen Platz hat. Antifaschismus bedeutet also, dass wir unseren Alltag aktiv gestalten.“

**Laura Schoch**, \* 1989, Auszug aus ihrer Rede als Vorsitzende der Österreichischen Bundesjugendvertretung, SPÖ-Kandidatin für die Nationalratswahl



## Lebendige Bibliothek

**DAUER:** ca. 60 Minuten, je nach Rundenanzahl

**MATERIALIEN:** Vorstellungstext der Referent\*innen, pro Referent\*in ein Raum/Diskussionsbereich, aufgebautes Podium

**QUELLE:** Anne-Frank-Zentrum Berlin, Lebendige Bibliothek e.V., aufbereitet von Gesa Lonnemann

**ZIELE:** Auseinandersetzung mit Kontinuitäten von Diskriminierung, Strategieentwicklung gegen Diskriminierung und Sensibilisierung im Umgang mit Diskriminierungen

**HINWEIS:** Wenn sich nach der Methode noch eine gemeinsame Kaffeepause und/oder Essen anschließt, gibt dies nochmal eine tolle Möglichkeit, um angefangene Gespräche fortzusetzen oder auch mit Referent\*innen zu reden, die sich die TN nicht mehr „ausleihen“ konnten. Für einen späteren Austausch macht es Sinn, wenn nicht alle TN alle „Bücher“ ausleihen konnten (z.B. bei 5 Referent\*innen 3 Runden).

**ABLAUF:** Zur lebendigen Bibliothek werden verschiedene Referent\*innen eingeladen, diese repräsentieren durch ihre Person oder Institution eine Gruppe, die durch die Nationalsozialisten stigmatisiert, verfolgt und ermordet wurde. So zum Beispiel: Jüdische Gemeinden, Sinti & Roma Selbstorganisationen, Gewerkschaftler\*innen, antifaschistische Aktivist\*innen, LGBTQI\*-Community, Personen of colour, Selbstorganisationen von Menschen mit Behinderung, Selbstorganisationen wohnungsloser Menschen und viele mögliche mehr.

Alle Referent\*innen werden zu Beginn auf einem Podium begrüßt. Das Podium ist eine Art „Bücherregal“ und die Referent\*innen werden zu „Büchern“. Jedes „Buch“ wird nun einmal kurz vorgestellt; am besten wird diese Kurzvorstellung von den Referent\*innen selber vorbereitet und beinhaltet eine kurze Diskussionsfrage, die mit dem „Buch“ diskutiert werden kann.



Die lebendige Bibliothek läuft nun in verschiedenen Runden ab. Zu Beginn einer jeden Runde haben die TN die Möglichkeit sich ein „Buch“ aus dem „Bücherregal“ in Kleingruppen (ca. 10 bis 15 Personen) auszuleihen. Nun können sie das „Buch“ für 20 Minuten „lesen“; d.h. die Kleingruppe der TN hat nun die Möglichkeit mit dem\*der Referent\*in für die bestimmte Zeit ins Gespräch zu kommen.

Nach den 20 Minuten werden die „Bücher“ zurück in das „Bücherregal“ gestellt und nach einer kurzen Pause kann eine weitere Runde starten. Die Anzahl der Runden hängt sowohl von der Anzahl der „Bücher“ als auch von der Anzahl der TN ab.

**VARIANTE:** Zur besseren Vorbereitung können die TN im Vorfeld schon erfahren welche Referent\*innen zu Gast sein werden, sodass sie sich mit Fragen auf die Gespräche vorbereiten können.

Referentin mit Teilnehmenden im Gespräch





## Postkarte an junge Menschen

**ABLAUF:** Die Leitung verteilt die „Postkarte an junge Menschen“ von Walter Bauer. Dazu kann sie noch Informationen zum Autor geben:

„Walter Bauer ist 1904 geboren und machte von 1919 bis 1925 eine Lehrerausbildung. Ab Ende der 1920er Jahre erschienen Bauers erste literarische Arbeiten, die teils eine kritische Haltung verdeutlichten. Nach dem die Nazis 1933 an die Macht kamen, erhielt Bauer zeitweise ein Schreibverbot. Seine vor 1933 erschienen Bücher galten als unerwünscht und wurden nicht mehr gedruckt. Dennoch war es ihm weiterhin möglich, neue Werke zu publizieren. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er zur Wehrmacht eingezogen und als Soldat in Frankreich, der Sowjetunion, Griechenland und Italien eingesetzt. Nachdem Krieg war er zunächst als freier Schriftsteller in Deutschland tätig, wanderte aber 1952 nach Kanada aus. Trotzdem schrieb er weiterhin in deutscher Sprache und seine Werke erschienen in westdeutschen Verlagen. Walter Bauers Werk umfasst Romane, Erzählungen, Biografien, Kinderbücher, Essays, Lyrik und Hörspiele. Er starb 1976 in Toronto.“

### Postkarte an junge Menschen

**Gebt nicht nach, wie wir getan haben,  
Folgt den Verlockungen nicht, verweigert,  
Verweigert, lehnt ab.  
Denkt nach, ehe ihr Ja sagt,  
Glaubt nicht sofort, glaubt auch dem Einleuchtenden nicht,  
Glauben schläfert ein und ihr sollt wach sein.  
Fangt mit einem weißen Blatt an, schreibt selber die ersten Worte,  
Lasst euch nichts vorschreiben.  
Hört gut zu, hört lange zu, aufmerksam,  
Glaubt der Vernunft nicht, der wir uns unterwerfen.  
Fangt mit der stummen Revolte des Nachdenkens an, prüft  
Und verwerft.  
Bildet langsam das Ja eures eigenen Lebens.  
Lebt nicht wie wir.  
Lebt ohne Furcht.**

Die Postkarte ist mit diesem Text vorne bedruckt, auf der Rückseite ist sie zum Beschreiben frei. Gemeinsam kann die Postkarte gelesen werden. Im Plenum werden folgende Fragen geklärt:

- In welcher Zeit ist die Postkarte entstanden?
- Warum richtet sich der Autor mit der Karte an „junge Menschen“?
- Auf welche gesellschaftlichen Missstände können sich die Zeilen zur Zeit des Nationalsozialismus und heute beziehen?
- In welchen Situationen positionieren wir uns deutlich und sagen: „Nein!“ oder „Ja!“

Nun erhalten die TN Zeit, auf der anderen Seite der Postkarte die Karte zu beschreiben. Dabei können sie ganz kreativ sein: Sie können eine Antwort an den Autoren schreiben, sie können ebenfalls ein Gedicht schreiben, sie können die Postkarte an eine Person ihrer Wahl schreiben, sie können die Postkarte an sich selbst schreiben. Im letzten Fall stecken die TN ihre Postkarte in einen Briefumschlag und geben diese an die Leitung. Diese verschickt sie je nach Absprache mit einem zeitlichen Abstand an die TN.

**DAUER:** ca. 20 Minuten

**MATERIALIEN:** Postkarten, Stifte

**QUELLE:** Team des IWC  
Bergen-Belsen, aufbereitet von  
Sarah Vogel

**ZIELE:** Wissenstransfer  
historischer Zusammenhänge,  
Fremdverstehen und Selbst-  
reflexion, kreatives Produkt



Lasst euch  
nichts  
vorschreiben

verweigert,  
lehnt ab

Bildet langsam  
das Ja eures  
eigenen Lebens

Lebt  
ohne Furcht

# Kontinuität Antisemitismus

**DAUER:** ca. 30 Minuten

**MATERIALIEN:** Kopiervorlagen KV 5.4A–E

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Verdeutlichung der Kontinuität von Antisemitismus, Wissenstransfer, rassismuskritische Bildung, Sensibilisierung für Diskriminierung

**ABLAUF:** Immer wieder belegen Studien, dass rund 20 Prozent der deutschen Bevölkerung antisemitische Einstellungen haben und immer wieder erschüttern Nachrichten, in denen deutlich wird, dass diese Haltungen auch in antisemitische Gewalttaten münden können. Die Methode Kontinuität Antisemitismus verdeutlicht anhand von Beispielen, dass Antisemitismus nicht ein einzelnes Phänomen der NS-Ideologie war, sondern sich eine traurige Kontinuität von Antisemitismus offenbart.

Die TN teilen sich in Kleingruppen von etwa 3 bis 4 Personen auf. Dann erhalten sie von der Leitung den Kartenstapel mit den Ereignissen und den Stapel mit den Daten. Nun sollen sie eine Zuordnung treffen: Wann war welches Ereignis? Wenn alle Gruppen eine Zuordnung getroffen haben, werden die Ergebnisse verglichen, ohne dabei einen „Wettbewerbscharakter“ zu bekommen und die Leitung stellt die richtige Zuordnung vor. Dabei kann sie ergänzende Infos zu den einzelnen Ereignissen oder auch zu den zeitlichen Zusammenhängen geben.

Die TN können erkennen, dass sie einige gegenwärtige Ereignisse deutlich in eine andere historische Epoche eingeordnet hätten und wiederum andere, die brandaktuell erscheinen, schon vor Jahrhunderten stattfanden. Diese doppelte Erkenntnis verdeutlicht die Kontinuität von Antisemitismus. In der Gruppe kann diskutiert werden:

- Wo begegnet uns in unserem Alltag Antisemitismus?
- Warum kommt es immer wieder zu antisemitischen Gewalttaten?
- Wie können wir uns positionieren, damit Antisemitismus verringert werden kann?
- Wie können wir uns mit den Opfern solidarisieren?



oben: Plakat bei einer Demonstration gegen den AfD-Parteitag





## An der Bushaltestelle

**ABLAUF:** Die Leitung schreibt auf Kreppband gut lesbar eine Rolle oder ein Merkmal (s.u.). Dann klebt die Leitung allen TN einen Aufkleber an, deren Beschriftung für die Person selbst nicht lesbar ist (z.B. auf die Stirn oder am Hals). Nun erhalten die TN die Aufgabenstellung: „Ihr steht nun alle an einer Bushaltestelle und wartet auf den Bus, der schon viel Verspätung hat. Es ist kalt, es schneit und ihr werdet so langsam ärgerlich. Kommt miteinander ins Gespräch.“ Nach einiger Zeit erfolgt durch die Leitung eine Durchsage an der Bushaltestelle: „Der Busverkehr musste leider eingestellt werden. Der Verkehrsbetrieb stellt Ihnen Taxis als Ersatz zur Verfügung. Jedes Taxi kann drei Personen mitnehmen (die Zahl muss der Anzahl der TN so angepasst werden, dass es möglichst nicht aufgeht). Bitte finden Sie sich in Gruppen zusammen, die Taxis werden gleich eintreffen.“

Sobald sich die Gruppen gebildet haben, kommen die Taxis und die Gruppen steigen ein. In manchen Gruppen ergeben sich dabei noch Diskussionen, weil beispielsweise einer Person im Rollstuhl beim Einsteigen und Verstauen geholfen werden muss. Nun endet das Spiel und die Gruppe kommt im Stuhlkreis zusammen. Zunächst kann jede Person eine Vermutung anstellen, welche Rolle sie hatte. Dann können alle ihre Rolle abnehmen und lesen. Eine Auswertung folgt:

- Mit wem bist du schnell ins Gespräch gekommen?
- Mit wem wolltest du nicht sprechen? Warum nicht?
- Wie hat sich die Gruppe für das Taxi gebildet?
- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Wo kamen Vorurteile zum Ausdruck?
- Welche Personen hatten es schwer, Mitfahrer\*innen zu finden?
- Welche Personen erfahren auch im realen Leben Ausgrenzungen und haben es schwer, in Kontakt zu kommen?
- Was kann ich persönlich gegen Diskriminierung machen?

Die Leitung sollte ausführlich darauf eingehen, dass durch das Spiel Klischees bedient werden und Vorurteile verstärkt werden. Es sollte ausgewertet werden, dass es auch unbewusste verinnerlichte Zuschreibungen und Vorurteile gibt. Beispielsweise könnten bei der Frau mit Kopftuch viele TN an eine Muslima gedacht haben ohne, dass dies in der Rolle beschrieben ist.

**HINWEIS:** Die Gruppe sollte sich schon etwas kennen und etwas mit dem Thema gesellschaftlicher Vielfalt vertraut sein. Nur so ist das erwünschte Überzeichnen der Rollenzuschreibungen möglich, so dass auch der Spaß nicht zu kurz kommt.

Folgende Rollen könnten beispielsweise aufgeschrieben werden: Bürgermeisterin, Frau mit Kopftuch, stark alkoholisiert, Nonne, japanischer Tourist, Vater mit drei Kindern, Student, Sinto, Backpackerin, tätowierter Glatzkopf, ältere Dame mit Stock, Rollstuhlfahrer, Schwarzer, spricht kein Deutsch, Geschäftsfrau, Schulkind, Handwerker, Abiturientin, Obdachloser, Fußballstar, Mann mit starker Schuppenflechte.

**VARIANTE:** Es kann auch eine verschärfte Form gespielt werden, so dass am Ende nur drei Taxis für je drei Personen kommen.

**DAUER:** ca. 45 Minuten

**MATERIALIEN:** Rollenkarten, Kreppband

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet von Sarah Vogel

**ZIELE:** Sensibilisierung für Vorurteile und Diskriminierungen, Selbstreflexion und Fremdverstehen, Sensibilisierung für gruppendynamische Prozesse



## Rassismus-Barometer

**DAUER:** ca. 45 – 60 Minuten

**MATERIALIEN:** großer Raum,  
Papier mit Prozentangaben,  
**KV 5.6A–G**

**QUELLE:** unbekannt, aufbereitet  
von Sarah Vogel

**ZIELE:** Materialien:  
Selbstreflexion eigener  
Einstellungen, Sensibilisierung  
für Fremdverstehen, Stärkung für  
Diskussionsprozesse

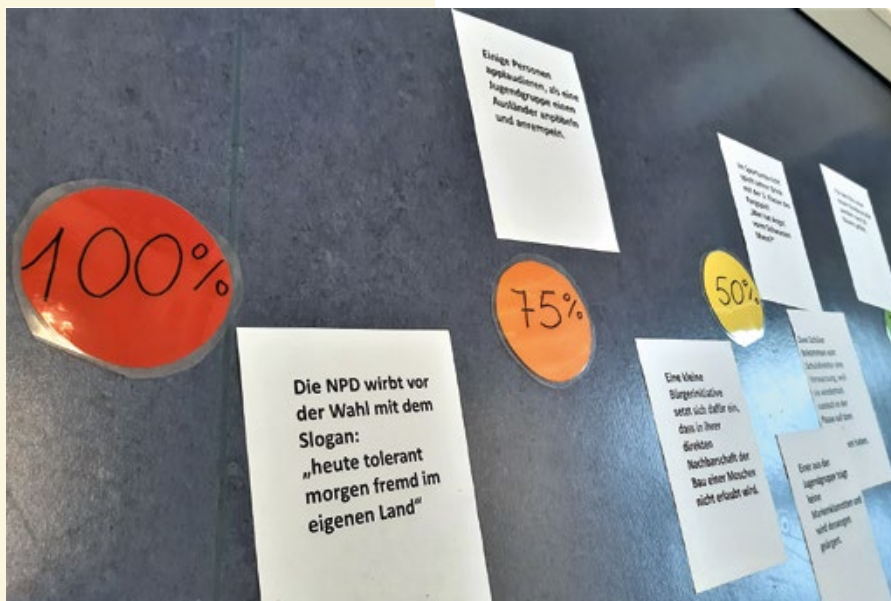
**HINWEIS:** Die Methode kann  
auch zum Thema „Gewalt“  
einsetzt werden. Dies geschieht  
beispielsweise bei dem Projekt  
„Schritte gegen Tritte“ der Ev.-  
luth. Landeskirche Hannovers.  
Informationen sind im Arbeitsfeld  
Frieden zu erhalten.

**ABLAUF:** Die TN sitzen in einem großen Kreis. Innerhalb des Kreises gibt es eine Skala mit den markierten Punkten 0%, 50% und 100%. Die Leitung erklärt die Skala: 0% bedeutet, die Aussage wird als frei von Rassismus bewertet, 100% bedeutet, die Situation wird als absolut rassistisch empfunden. Die TN bekommen dann unterschiedliche Aussagen, lesen sie durch und platzieren ihre Karte. Im Anschluss liest die Leitung einmal alle Aussagen von unten nach oben laut vor, damit alle denselben Kenntnisstand haben. Im Anschluss kann eine Diskussion erfolgen und die TN können sich auf freiwilliger Basis zu folgenden Fragen äußern:

- Warum hast du deine Karte an diese Stelle gelegt?
- Hast du das Bedürfnis, eine Karte umzulegen?
- Bei welcher Karte fällt dir eine Zuordnung besonders schwer?
- Welche Formen von Rassismus kennst du? (Dabei kann die Leitung auf die enge und weite Bedeutung von Rassismus eingehen.)

Nach einiger Diskussionszeit fordert die Leitung eine freiwillige Person auf, die Karten nach eigenem Gefühl umzulegen. Nach diesem Ergebnis, bitte die Leitung noch eine weitere Person, die Karten umzulegen. Am Ende sollte die Frage stehen, ob alle TN alle Karten genauso liegen haben möchten. Dies ist sehr unwahrscheinlich. Die Gruppe kann dafür Gründe finden.

- Selbstreflexion: Wodurch bin ich geprägt? Welche Empfindungen habe ich?
- Fremdverstehen: Wodurch sind andere geprägt? Welche Einstellungen haben sie?
- Sensibilisierung: Welche Aussage für eine Person frei von Rassismus scheint, kann für eine andere Person sehr rassistisch sein.  
→ Ich prüfe meine Einstellungen und mein Verhalten, damit ich andere Menschen nicht verletze.



**VARIANTE:** Die TN können auch nacheinander ihre Karten an die Skala legen und bereits erklären, warum sie ihre Karte dort platzieren. Dann kann eine knappe Diskussion nach jeder Karte erfolgen. Dies sollte jedoch in einem sehr vertraulichen Rahmen stattfinden, da hier alle TN zur Sprache kommen und kaum eine Möglichkeit des Rückzugs haben.

**WEITERFÜHRUNG:** Es gibt keine alleingültige Definition von Rassismus, es gibt viele unterschiedliche Definitionen. Einige dieser Definitionen könnten der Gruppe zur Verfügung gestellt werden und davon ausgehend kann eine weitere Diskussion und/oder eine Einigung auf eine Definition innerhalb dieser Gruppe erfolgen.



„Es scheint, dass die Deutschen uns Auschwitz nie verzeihen werden. Das ist ihre Krankheit, und sie verlangen verzweifelt nach Heilung. Aber sie wollen sie leicht und schmerzlos. Sie lehnen es ab, sich unters Messer zu legen, das heißt: sich der Vergangenheit und ihrem Anteil daran zu stellen.“

**Hilde Walter**, 1895–1976, Sozialarbeiterin, deutsche Publizistin, Remigrantin

## Wie im Leben 1938

**DAUER:** ca. 90 Minuten

**MATERIALIEN:** KV 5.7A–B  
Rollenkarten

**QUELLE:** Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., [www.baustein.dgb-bwt.de](http://www.baustein.dgb-bwt.de); abgewandelt von Sarah Vogel

**ZIELE:** Verdeutlichung der Einschränkungen des Lebens unter der NS-Herrschaft, Verdeutlichung eines diktatorischen Staatesystems, Sensibilisierung für Diskriminierung, Ausschlussmechanismen, rassistische NS-Ideologie und Machtstrukturen

**ABLAUF:** Die Leitung verteilt an alle TN ein Rollenkartchen. Diese zeigen sie niemanden und bekommen etwas Zeit, sich in ihre Rolle hineinzusetzen. Hilfreich ist es, wenn die TN kurz das Internet zur Recherche nutzen können. Zusätzlich ist Vorwissen zur NS-Geschichte nötig. Die Leitung sollte einmal zu allen TN gehen und fragen, ob die Rolle verständlich ist oder ob es noch Fragen gibt.

Dann stellen sich alle TN entlang einer Linie auf mit Blick in dieselbe Richtung. Die Leitung erklärt die Situation: „Ihr alle lebt in Deutschland 1938. Die Nationalsozialist\*innen sind seit 1933 an der Macht und verteidigen diese unter anderem durch Einschüchterung und Ausschaltung politischer Gegnerschaft, Gleichschaltung (durch z.B. Gesetzesänderungen), Führerprinzip, rassistische Ausgrenzungen und Diskriminierungen. Vorbereitungen für den Krieg werden getroffen.“ Die Leitung liest die erste Frage vor. Die TN, die in ihrer Rolle die Frage mit „Ja“ beantworten können, gehen einen Schritt vorwärts. Alle anderen bleiben stehen. Bei der Antwort geht es um eine subjektive Einschätzung, diese ist wichtiger als eine sachliche Richtigkeit. Die Leitung stellt eine nächste Frage und wieder gehen einige der TN einen Schritt vor, wenn sie der Aussage zustimmen können. Nach circa zehn Fragen wird deutlich, dass einige TN kaum einen Schritt vorgehen konnten und andere bei fast jeder Frage einen Schritt gegangen sind: Die Gruppe steht in großer Distanz zueinander. Alle sollen sich nun einmal von ihrer Position aus umschauen. Nun befragt die Leitung einzelne Personen:



- Wie fühlt es sich an, dort zu stehen, wo du gerade stehst?
- Wie ist es, ganz vorne zu sein? Wie ist es, nur sehr selten voran zu kommen?
- Welche Frage ist dir besonders im Gedächtnis geblieben?
- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?

Nun schütteln oder/und klopfen sich alle TN, um so symbolisch aus ihrer Rolle wieder rauszutreten. Eine zweite Auswertung erfolgt im Stuhlkreis.

- Wie wurdet ihr in eurem Leben in der Rolle eingeschränkt?
- Was hast du über die Lebensbedingungen deiner Rolle erfahren?
- Wo konntest du eine Frage nur schwer beantworten?
- Warum kommen Menschen nicht voran? Was sind die Gründe dafür?
- Gibt es heute auch Menschen, die wenig vorankämen?
- Was müsste sich heute in unserer Gesellschaft ändern, damit die Distanz der einzelnen Personen nicht so groß zueinander wird?
- Was können wir als einzelne Personen dafür tun?

Die Ergebnisse können dokumentiert werden. Wichtig ist der Hinweis der Leitung, dass sehr viele Personen nicht „sicher“ die Schritte gehen konnten und dass sich ihre eher privilegierte Situation auch schnell ändern könnte. →



## Mögliche Fragen der Leitung an die TN

Kannst du...

- ohne Gefahr abends in eine Bar gehen?
- mit deinen Eltern/deinen Kindern über deine politischen Einstellungen sprechen?
- problemlos deiner Arbeit nachgehen?
- deinen Wohnort frei wählen?
- dein nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- Sympathie und Unterstützung von deiner Familie erwarten?
- beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- Urlaub machen?
- offen deine Religion ausleben?
- dich im Turnverein anmelden?
- 5 Jahre im Voraus planen?
- deine\*n Partner\*in auf der Straße küssen?
- alle deine Freund\*innen treffen?
- Davon ausgehen, in der Schule/im Beruf nicht diskriminiert zu werden

Streetart Anne Frank



## Runde Tische gegen Diskriminierung

**DAUER:** ca. 120 Minuten

**MATERIALIEN:** Große Holz-Kabeltrommeln oder runde Holztische, Malervlies, Farbe, Lack, Pinsel, Werkstatt oder ähnlicher Raum

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Reflexion zum Thema Diskriminierung, gemeinsame Aktion, kreatives Produkt, Sensibilisierung für gruppendynamische Prozesse, öffentliche Aufmerksamkeit

**HINWEIS:** Diese praktische Arbeit kann auch gut in einen ganzen Workshoptag oder mehrtägigen Seminar rund ums Themenfeld eingesetzt werden, um den theoretischen Input aufzulockern.

**ABLAUF:** In vielen Kommunen gibt es einen „Runden Tisch gegen Diskriminierung“. Dabei kommen Vertreter\*innen unterschiedlicher Interessensgruppen zusammen, diskutieren und engagieren sich gegen Diskriminierungen. Doch wie kann ganz praktisch ein Zeichen gegen Diskriminierung gesetzt werden? Vielerorts gibt es große Holz-Kabeltrommeln vom Bau kostenfrei oder günstig zu kaufen, sodass diese als tatsächliche „Runde Tische gegen Diskriminierung“ gestaltet werden können.

Dafür stellt die Leitung die Idee vor: „Wir haben hier alte braune Holz-Kabeltrommeln und aus diesen tristen Brauntönen, können wir ein Zeichen gegen Diskriminierung setzen. In Kleingruppen könnt ihr euch besprechen, wie ihr euren Tisch gestalten möchtet und könnt ihn dann frei bemalen.“ Dann teilen sich die TN in Kleingruppen auf. Je nachdem, wie viele Tische es gibt, eigenen sich Gruppengrößen von etwa 3 bis maximal 6 Personen. Die TN unterlegen ihren Tisch mit Malervlies und können kreativ werden.

Am Ende, nachdem die Farbe getrocknet ist, werden die Tische mit einem wasserfesten, witterungsbeständigen Klarlack eingesprüht, sodass sie draußen stehen können. Häufig gibt es auf dem Gelände der Gemeinde oder einer Bildungsstätte irgendwo eine Bank, vor die ein solcher Tisch gut platziert werden kann und so in seiner Funktion als Tisch genutzt werden kann.



Jugendliche gestalten Runde Tische gegen Diskriminierung





# Der „rechte Stuhl“

**ABLAUF:** Die TN finden sich in vier Kleingruppen mit 4 bis 5 Personen zusammen und sitzen in einem kleinen Kreis. Ergänzend bekommen sie einen freien Stuhl in ihren Kreis gestellt. Dieser kann mit einem Kreppband mit einem Pfeil nach rechts oder einfach mit einem farbigen Klebepunkt als „rechter Stuhl“ gekennzeichnet werden. Dann erhalten alle Kleingruppen 4 rechte Thesen (Kopiervorlagen **KV 5.8A–H**) in ihre Mitte gelegt. Bei der Verteilung der Thesen sollte darauf geachtet werden, dass eine Gruppe nicht zu ähnliche Aussagen erhält. Folgende Aufteilung wäre denkbar:

## 1. Gruppe

- Hitler hat die Autobahn erfunden
- Die sind doch alle arbeitsscheu
- Wir müssen auch was gegen Linksextremismus machen
- Der Islam ist frauenfeindlich

## 2. Gruppe

- Es muss mal Schluss sein mit der Schuld
- Ausländer nehmen Arbeitsplätze weg
- In einer Demokratie haben alle das Recht zu demonstrieren
- Frauen sind für die Kindererziehung zuständig

## 3. Gruppe

- Auschwitz gab es so nicht
- Die sprechen alle kein Deutsch
- Die nutzen unseren Sozialstaat aus
- Homosexualität ist unnatürlich

## 4. Gruppe

- Im Dritten Reich gab es keine Arbeitslosen
- Deutschland wird überfremdet
- Man wird ja noch sein Vaterland lieben dürfen
- Wir fordern die Todesstrafe für Kinderschänder

Die Leitung bittet die TN, in ihren Kleingruppen diese Thesen zu diskutieren. Dafür sollen die TN auch den bislang freien „rechten Stuhl“ nutzen und sich eine Weile auf diesen setzen und dabei für diese Thesen diskutieren, sie äußern sich also als „rechte Person“. Die Diskussion kann auch etwas spielerisch ablaufen, die Leitung sollte jedoch darauf achten, dass sich die TN dabei nicht persönlich angreifen. Die Kleingruppen wechseln ihre Plätze: Entweder kann eine Person pro These auf dem „rechten Stuhl“ sitzen und für eine neue These wechselt eine andere Person auf diesen Stuhl oder die Gruppe macht dies flexibel. Im Anschluss kommen alle in einen Stuhlkreis und reflektieren ihre Erfahrungen:

- Hattest du Hemmungen, dich auf dem „rechten Stuhl“ zu äußern?
- War es einfacher oder schwerer, auf dem „rechten Stuhl“ zu diskutieren?
- Wie ist eure Diskussion verlaufen?
- Gibt es eine These, die eure Gruppe nicht als „rechte These“ gesehen hat?
- Gibt es Thesen, bei denen es schwer war, der „rechten Person“ gute Argumente entgegenzubringen?
- Was können gute Argumente gegen diese Thesen sein?

## Gute Argumente gegen diese Thesen finden sich auf folgenden Internetseiten:

- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)  
Link: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41601/argumente-gegen-rechte-vorurteile>
- ver.di-Jugend  
Link: <https://www.aktiv-gegen-diskriminierung.info/argumentationshilfen>

**DAUER:** ca. 45–60 Minuten

**MATERIALIEN:** **KV 5.8A–H** mit rechten Parolen, größerer Raum

**QUELLE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Argumentationstraining, Empowerment, Stärkung für Diskussionsprozesse, Wissenstransfer

**HINWEIS:** Die Leitung muss gut geschult sein im Argumentationstraining gegen rechte Parolen. Außerdem sollte auch auf die Sprache der Parolen eingegangen werden: Beispielsweise sind Begriffe wie „Drittes Reich“ oder „arbeitsscheu“ problematisch, weil sie aus der Nazi-Propaganda stammen.

# Spirituelle Impuls: Unser Kreuz hat keine Haken

**DAUER:** ca. 15 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre

**QUELLE:** Lutz Krügener

**ZIELE:** Sensibilisierung für Frieden, Reflexion

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Die 10 Thesen sollten im Vorfeld kopiert und an alle TN verteilt werden. Gemeinsam mit den TN kann ein Austausch erfolgen. Im Vorfeld / Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden. Ein kompletter Gottesdienstentwurf zu den Thesen ist bei Lutz Krügener, Friedensbeauftragter in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, zu erhalten.

**TEXT:** Die 10 Thesen gegen Rechtsextremismus, wurden von Jugendlichen 2007 entwickelt und haben ihre Aktualität bis heute – leider – behalten: Asylbewohnerunterkünfte brennen, Menschen werden eingeschüchtert, Lügen verbreitet, Sündenböcke gesucht. Christsein bedeutet bis heute, sich zu dem einen Gott zu bekennen. Dieser hat sich nach unserem Glauben der Welt in Jesus offenbart, in ihm hat er seinen Willen gezeigt und wirkt in uns durch den heiligen Geist. Dieser Gott ruft uns in die Nachfolge, damit sein Wille auf Erden sichtbar wird. Deshalb müssen wir gegen die Ideologie der Ungleichheit, gegen den Rechtsextremismus unsere Stimme erheben. Wir dürfen rechtsextremistischen Parolen keinen Raum in der Mitte der Gesellschaft geben. Die folgenden Ausführungen zu den 10 Thesen verdeutlichen das:



**1. THESE:** „In den Augen Gottes ist jeder Mensch kostbar.“  
Rechtsextremist\*innen sind geleitet von einer Ideologie der Ungleichheit. Sie sprechen Menschen auf Grund von äußeren Merkmalen, Herkunft oder Leistungsvermögen eine volle Teilhabe am Leben ab. Diesem ist im Namen Gottes, der alles Leben geschaffen hat, entschieden zu widersprechen.

**2. THESE:** „Jesus von Nazareth hat ein friedfertiges Leben vorgelebt.“  
Als Christ\*innen setzen wir uns für den Frieden ein. Das haben Christ\*innen in der Geschichte oft nicht getan oder tun es auch heute nicht genug, dies gilt es zu bekennen und zu beklagen. Aber das Vorbild, des mutigen, aktiven gewaltfreien Handelns Jesu bleibt. Rechtsextremist\*innen treten bewusst martialisch und einschüchternd auf, greifen Menschen an, verherrlichen Gewalt, verharmlosen die Massaker der SS und der Wehrmacht im 2. Weltkrieg. Gewalt hat nie Recht und Gewalt ist nie im Sinne Gottes!

**3. THESE:** „Jesus Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“  
Wir sind in die Nachfolge Jesu gerufen. Seine Gottesliebe, Nächstenliebe und Feindesliebe sollen uns leiten. Wir sind eingeladen, Jesus zum Vorbild zu nehmen. In aller Freiheit dürfen wir Menschen auf diesen Weg einladen. Aber keiner Person, die einen anderen Weg zu Gott sucht oder zum Frieden mit sich und der Welt, können und dürfen wir ihre Menschenwürde absprechen. Auch hier haben die Kirchen in der Geschichte schwere Fehler begangen. Im Rechtsextremismus wird die Welt in Gut und Böse, in schwarz und weiß, in fremd und einheimisch geteilt. So entstehen vermeintlich einfache Lösungen und die Verführer bauen sich zu Führern auf. Hier liegt eine Quelle der Ausgrenzung und Abwertung, die gegen den Willen von Jesus ist, der für Weite und Offenheit steht. —>

## LIEDVORSCHLÄGE:

- Racist friend (Tocotronic)
- Willkommen in Deutschland (Die Toten Hosen)
- Sage Nein! (Konstantin Wecker)



**4. THESE: „Als Christ\*innen laden wir alle Menschen zur Gemeinschaft ein.“**

Wir leben einen befreienden Glauben vor und laden dazu ein, dies sollten wir möglichst vorurteilsfrei tun. Im Rechtsextremismus wird nicht versucht, Fremde, anders Aussehende und Lebende einzuladen. Sie werden auf Grund äußerer Merkmale ausgegrenzt oder zum „Sündenbock“ und Feindbild abgestempelt.

**5. THESE: „Als Christ\*innen gestalten wir Leben in Verantwortung.“**

Gott traut uns zu, dass wir nach seinem Willen den Schöpfungsgarten pflegen und bewahren, kein Schöpfungswesen ist gering zu schätzen. Menschen, die nicht dem rechtsextremen Weltbild entsprechen, werden klein gemacht und abgewertet, als „unwert“ erklärt. Aus unserer Verantwortung heraus müssen wir hier widerstehen.

**6. THESE: „Die Schöpfung Gottes ist reich und bunt.“**

Gott hat die Welt bunt gemacht. Es sind viele Völker, Kulturen und Religionen in ihrer ganz eigenen Prägung entstanden, dies ist ein Schatz, den wir erleben dürfen. Unser aller Leben wird vielfältiger, lebendiger, wenn wir den bunten Reichtum der Welt und der Kulturen zu achten lernen. Rechtsextremismus klassifiziert Menschen, Völker und Kulturen und schreckt vor Abwertung nicht zurück. Aber niemand ist auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Nation, Kultur, Ideologie oder Religion einem anderen Menschen unter- oder überlegen. Vor Gott sind alle gleich.

**7. THESE: „Als Christ\*innen erkennen wir gerade in den Schwachen unsere Nächsten.“**

Menschen mit Behinderungen und Einschränkungen, Verletzte und Verletzliche können uns in besonderer Weise auf Jesus aufmerksam machen: „Was ihr getan habt einem, dieser meiner kleinen Brüder, das habt ihr mir getan.“ Um sich selber stärker zu fühlen, werden im Rechtsextremismus vermeidlich Schwächere zu Opfern gemacht. Diesem stehen das ganze Leben von Jesus und das Gebot der Nächstenliebe entgegen.

**8. THESE: „Jüdische Menschen sind für uns Schwestern und Brüder im Glauben.“**

Wir Christ\*innen fußen mit unserem Glauben auf der hebräischen Bibel, sie war die Heilige Schrift von Jesus. Er war ein Gelehrter dieser Schrift und blieb ein gläubiger Jude bis zu seinem Tod. Wir Christ\*innen, die wir an diesen geborenen Juden Jesus glauben, müssen die Schuld bekennen, dass wir zur Verfolgung der Juden beigetragen haben, dies darf nie wieder geschehen. Es ist nicht zu fassen, dass es nach dem Holocaust immer noch offenen Antisemitismus gibt, sei es am rechtsextremen Rand, sei es in der Mitte unserer Gesellschaft.

**9. THESE: „Als Christ\*innen wissen wir um die Unvollkommenheit menschlichen Lebens.“**

Wir wissen um unsere eigene Schwäche, unsere Schuld und gestehen dies unseren Mitmenschen zu. Deshalb leben wir aus der Vergebungsbereitschaft Gottes und unserer Mitmenschen. „Im Rechtsextremismus sehen wir eine Ideologie des gnadenlosen Herrenmenschen.“ Es kann keine sogenannten Herren- oder Untermenschen geben, Schwäche und Versagen gehört zum Menschsein.

**10. THESE: „Gott ist der eine Herr!“**

Wir müssen und dürfen unsere Grenzen als Geschöpfe des einen Gottes anerkennen. Als Mensch kann und darf sich niemand als Herrscher über andere Geschöpfe fühlen. Eine Struktur von Befehl und blindem Gehorsam ist unchristlich. Der Rechtsextremismus sucht die Herrschaft, die Diktatur eines Führerprinzips. Ein „Führerkult“ wird in lokalen Gruppen aufgebaut und darüber hinaus angestrebt. Als Christ\*innen suchen wir im Ideal eine herrschaftsfreie Welt, da wir nur einen Herrn haben.

# Gedenken 2.0



Iris Groschek

Das Analoge und das Digitale sind im gegenwärtigen täglichen Leben eng verschränkt. Eine Gedenkstätte soll besucht werden? Über eine Suchmaschine wird sich über Öffnungszeiten informiert, über die Nahverkehrs-App wird die schnellste Verbindung herausgesucht, auf dem Weg wird sich über einen Instant-Messaging-Dienst verabredet und nach dem Besuch werden Freund\*innen über Erlebnisse mittels Story im eigenen Social Media Kanal informiert.

Natürlich können sich Gedenkstätten, die an Orten von NS-Verbrechen an Verfolgte und Opfer erinnern, bewusst dazu entscheiden, rein analoge Orte zu sein. Vielleicht, um die Besonderheit eines solchen Ortes zu betonen. Aber es sprechen sehr gute Gründe dafür, dass Gedenkstätten auch im Digitalen präsent sind. Sie bieten damit eine Zugänglichkeit über den tatsächlichen Ort hinaus an.

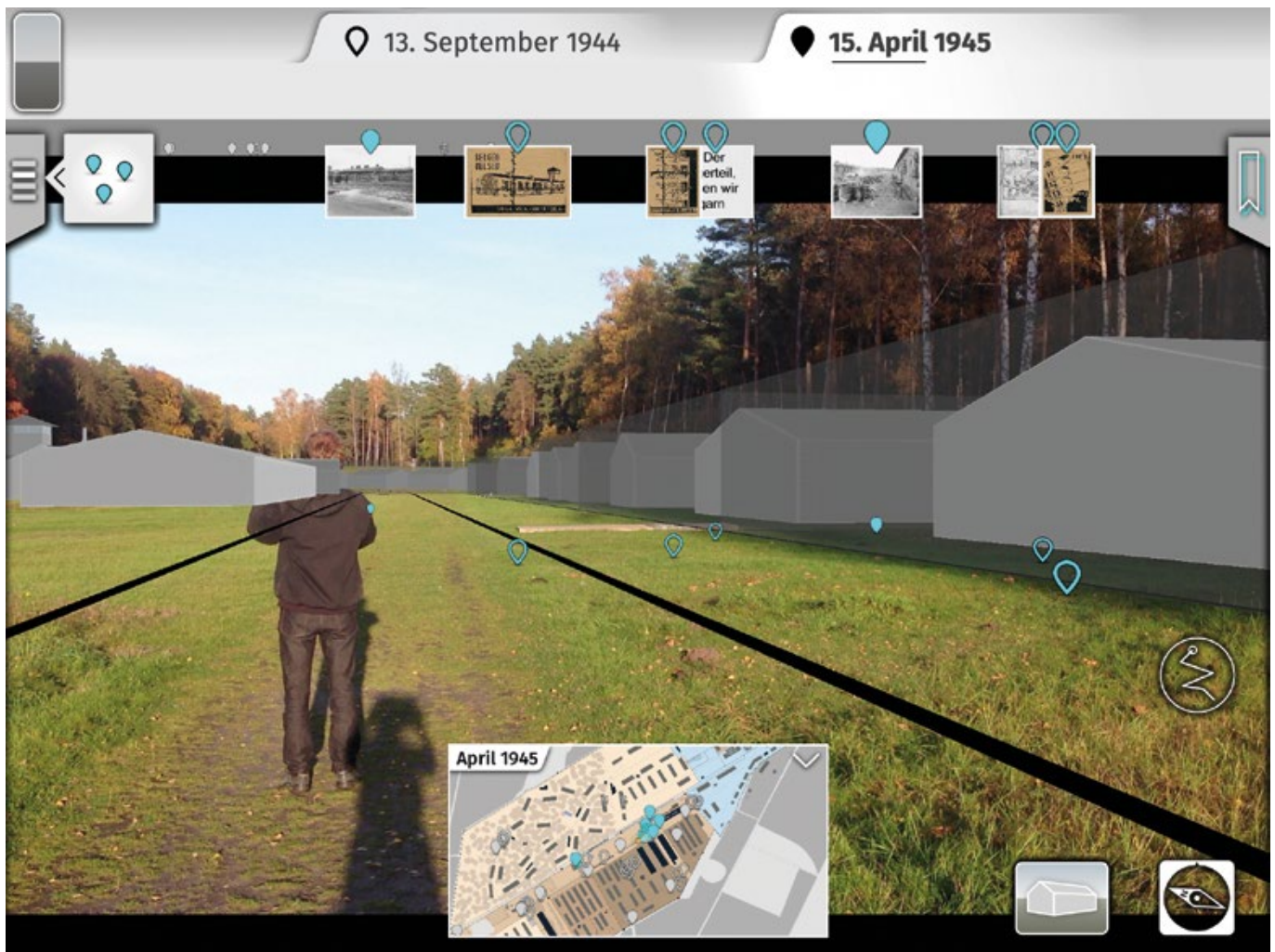
Digital präsent zu sein heißt, online auffindbar zu sein. Eine gute Online-Präsenz bietet dabei mehr als eine reine Information über Ausstellungen und Öffnungszeiten, sie bietet einen Mehrwert. Die Gedenkstätte zeigt sich online so, wie sie sich onsite präsentiert: Sie erinnert (#weRemember), sie vermittelt (#onthisday), sie kommuniziert (#askacurator). Über die Website kann ein virtueller Rundgang durch die Gedenkstätte angeboten werden, um Interesse am Ort zu generieren. Eine Gedenkfeier kann live gestreamt werden, um Menschen, die nicht persönlich anreisen können, mit dabei sein zu lassen. Im Blog kann über einen neuen methodischen Ansatz informiert, die Arbeit von Kolleg\*innen vorgestellt oder ein neu hinzugekommener Nachlass beschrieben werden. Über Social Media kann erinnert werden, welche Bedeutung ein bestimmter Tag für Überlebende hat, ein aktuelles Forschungsprojekt verlinkt oder ein-

*Gute Gründe dafür, dass auch Gedenkstätten im Digitalen präsent sind*



„exploring the site“ – Survivor bei der Erkundung des Geländes der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit Hilfe der Tablet-App, Fotograf: Jesco Denzel





AR-Ansicht der Tablet-App der Gedenkstätte Bergen-Belsen

fach über die nächste Veranstaltung informiert werden. Dies ist auch eine Chance für kleinere Gedenkorte, mit einer kommunikativen online-Präsenz eine größere Öffentlichkeit auf die Geschichte des Ortes aufmerksam zu machen oder mit Hilfe von digitalen Tools neue Zielgruppen zu erreichen.<sup>1</sup>

Aber online aufmerksam zu sein, kann noch mehr bedeuten. Die Gedenkstätte kann mit ihren Besucher\*innen vielfältig in Interaktion treten. So können über E-Mails oder Nachrichten-

1 Auf Twitter zum Beispiel stehen kleinere Gedenkstätten wie die Feldscheune Isenschneibbe Gardelegen (@gfi\_gardelegen) oder die Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge (@langenstein\_zb) gleichberechtigt neben @yadvashem oder @belsenmemorial und können die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

ten-Messenger individuelle Fragen beantwortet werden. Die Gedenkstätte ihrerseits erfährt mehr über die Besucher\*innen, über ihre Motivation, über ihre Eindrücke, über ihre persönlichen Geschichten. Wie in den analogen Gästebüchern vor Ort kann im Digitalen – beispielsweise über Bewertungsportale oder über mit Geotags oder Hashtags markierte Postings in Social Media – festgestellt werden, wie die Gedenkstätte von Besucher\*innen wahrgenommen wird. Gedenkstätten können dialogische Angebote machen. Durch eigene Postings kann der historisch-politische Bildungsauftrag aktuell und gegenwartsbezogen auch digital von Gedenkstätten wahrgenommen werden. Durch eine aktive und interaktive Präsenz wird die Relevanz der von Gedenkstätten vermittelten

Themen aus der Vergangenheit für die Gegenwart deutlich.

Auch didaktische online-Konzepte, die sich zum Beispiel gezielt an Jugendliche richten, die im Klassenverband oder als außerschulische Gruppe eine Gedenkstätte besuchen, bieten einen Mehrwert – sei es durch die Möglichkeit, Biografien online zur Vorbereitung zu recherchieren<sup>2</sup>, mit Zeitzeugeninterviews zur Nachbereitung zu arbeiten oder durch Nutzung des Smartphones sich selbständig Themenbereiche beim Besuch vor Ort zu erschließen, ganz nach Konzepten

2 Zum Beispiel: <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/vorbereitung>, abgerufen am 7.10.2019; <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/bildung/flossenbuerg/index.html>, abgerufen am 7.10.2019.



„tweetup Neuengamme“ – Jugendliche erkunden die Gedenkstätte Neuengamme, Fotografarin: Emily Mohney

der Aktivierung, Kompetenzorientierung und vor dem Hintergrund, dass selbst erarbeitetes Wissen eine tiefere Durchdringung eines Themas fördert als auch eine Hilfe bietet, persönliche Relevanz in Themen zu finden.

Und wie sieht die Zukunft im Web aus? Welche Chancen, aber auch Risiken bieten Angebote, die sich zunehmend im Sinne von Immersion, Storytelling, Interaktivität, Nonlinearität, Gamification sehen – und wie weit sollte dabei mit der Virtualität in den Angeboten der Gedenkstätten gegangen werden, die an NS-Verbrechen erinnern? Möglichkeiten müssen von Seiten der Gedenkstätten gut durchdacht und nicht nur besucher\*innenorientiert, sondern gerade hier im online-Bereich dem Thema und den Opfern angemessen und den pädagogisch-didaktischen Grundsätzen gerecht, will heißen, nicht überwältigend, nicht suggestiv, dafür mehrperspektivisch, auch kontrovers umgesetzt werden. Und das muss gerade in Zeiten immer ausgefeilterer technischer Möglichkeiten immer wieder neu ausgehandelt und abgewogen werden.

Der faktische Ort mit seiner Geschichte und die biografische Arbeit stehen auch bei den abbildenden online Angeboten der Gedenkstätten weiterhin im Mittelpunkt. Aktuelle Angebote in Virtual und Augmented Reality reichen von einem mit Informationsmarkern versehenen Rundgang mit einem Tablet durch die reale Gedenkstätte (Bergen-Belsen<sup>3</sup>) bis zu einem rein virtuellen Rundgang durch den Ort. Dieser reicht jedoch von einem mit Informationen versehenen Abbild des Gegenwärtigen (Auschwitz Panorama<sup>4</sup>) bis zu einem rekonstruierten Bild der Vergangenheit (Secret Annex<sup>5</sup>). Noch immersiver – aber auch rekonstruierter und daher meines Erachtens nur mit Begleitung und Nachgesprächen in der pädagogischen Arbeit einsetzbar, sind Angebote wie beispielsweise The Last Goodbye der

3 Walter, Jan: Mit dem Tablet durchs KZ. Deutsche Welle, 5.5.2016 <https://www.dw.com/de/mit-dem-tablet-durchs-kz/a-19230698>, abgerufen am 3.10.2019.

4 <http://panorama.auschwitz.org/>, abgerufen am 3.10.2019.

5 <https://www.annefrank.org/en/anne-frank/secret-annex/>, abgerufen am 3.10.2019.

USC Shoah Foundation<sup>6</sup>. Gedenkstätten sind bei weitem nicht die einzigen, die das Erinnern 2.0 begleiten: So bietet der Westdeutsche Rundfunk eine Zeitzeugen-App<sup>7</sup> zum Download an, die das Storytelling in Augmented Reality in den Klassenraum holt – seit neuestem berichten, begleitet von visuellen Ergänzungen ihrer Erzählungen, unter dem Titel „Meine Freundin Anne Frank“ Jacqueline van Maarsen und Hannah Goslar von ihren Erfahrungen in der NS-Zeit. Datenbanken von Verbänden ehemaliger Häftlinge werden online gestellt und zu virtuellen Erinnerungsbüchern von Angehörigen (Monument Vriendenkring Neuengamme<sup>8</sup>). Schon an diesen wenigen Beispielen und den daraus resultierenden Fragestellungen wird deutlich, wie nahe Risiken und Chancen liegen können und wie sehr künftig über Angemessenheit diskutiert werden muss. Wie weit ins Virtuelle Gedenkstätten an tatsächlichen Orten von NS-Verbrechen künftig gehen möchten, bleibt abzuwarten. Wie kann sicher gestellt werden, dass Anschaulichkeit nicht verwechselt wird mit Realität? Welche Gedenkstätte wird Gespräche mit dem ersten virtuellen Survivor der „New Dimensions in Testimony“ der USC Shoah Foundation anbieten<sup>9</sup> und werden sie moderiert sein? Welche Gedenkstätte wird mittels Augmented Reality den Besucher\*innen vor Ort eine\*n virtuelle\*n Begleiter\*in durch die Gedenkstätte mitgeben?

6 Zum Making Of: <https://www.youtube.com/watch?v=rOgtLhHSjy0>, abgerufen am 3.10.2019.

7 Bericht in der Tagesschau vom 18.2.2019: <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-506791.html>, abgerufen am 3.10.2019.

8 <https://monument.vriendenkringneuengamme.nl>, abgerufen am 3.10.2019.

9 <https://sfi.usc.edu/dit>, abgerufen am 7.10.2019.



# Panorama Auschwitz – eine virtuelle Aufnahme

**ZUM HINTERGRUND:** Viele Gedenkstätten haben es sich als Bildungsträger heute zur Aufgabe gemacht, auf die durch den digitalen Wandel hervorgerufenen neuen Voraussetzungen und Bedingungen in ihrer Arbeit einzugehen. Durch lebendige Diskurse und die Entwicklung immer neuer Konzepte entstehen so vielerorts auch im institutionellen Rahmen neue Projekte und Formate. Auch die Gedenkstätte Auschwitz hat eine Webseite entwickelt, die einen virtuellen Rundgang anhand zahlreicher 360°-Aufnahmen durch die Gedenkstätte Auschwitz bietet.

**ABLAUF:** Eine thematische Auseinandersetzung zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust sollte innerhalb der Gruppe bereits erfolgt sein. Die Leitung bittet im Vorfeld die TN ihre Handys mitzubringen. Dann stellt die Leitung an der Leinwand den Internetauftritt: [Panorama.auschwitz.org](http://Panorama.auschwitz.org) und den virtuellen Rundgang vor.

„Ihr könnt Orte des ehemaligen Stammlagers (Auschwitz I), des Vernichtungslagers Birkenau (Auschwitz II) und der alten Rampe von Birkenau virtuell erkunden. Am Ort der ehemaligen Rampe ist heute ein Gedenkort entstanden mit Informationstafeln und einem Güterwaggon, wie er damals zur Deportation von Jüdinnen und Juden und von durch die Nazis weiteren verfolgten Menschen genutzt wurde. Dabei ist klar: Ihr könnt den virtuellen Rundgang über das Gedenkstättenengelände machen, es sind viele historische Gebäude erhalten, aber es sind keine Aufnahmen des Vernichtungslagers. Nehmt euch jetzt ein Handy zu zweit und erkundet nun gemeinsam den virtuellen Rundgang. Einigt euch nach spätestens 10 Minuten auf genau ein Bildmotiv und macht davon einen Screenshot.“ Nachdem die TN zu zweit das Panorama Auschwitz entdeckt und sich auf eine Aufnahme verständigt haben, kommen alle im Plenum zusammen. Die Leitung zieht die Screenshots auf den Laptop und projiziert sie mit dem Beamer für alle gut sichtbar an die Wand. Die TN stellen ihre Aufnahme vor:

- Was sieht man auf dem Bild?
- Welche Perspektive wurde aufgenommen?
- Warum habt ihr euch für genau dieses Bild entschieden?
- War es schwierig für euch, euch auf ein Bild zu einigen?

Dabei kann ein interessanter Austausch erfolgen, da die Aufnahmen auch die Perspektiven von Opfern, Zuschauer\*innen und Täter\*innen symbolisieren können.

**HINWEIS:** Die TN müssen unbedingt Vorwissen zur Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust haben. Die Arbeit mit der Webseite darf nicht als Alternative zu einem Gedenkstättenbesuch, sondern als sinnvolle Ergänzung gesehen werden. Die Webseite kann beispielsweise mithilfe einer solchen Methode als Vor- oder Nachbereitung eines Gedenkstättenbesuchs dienen.

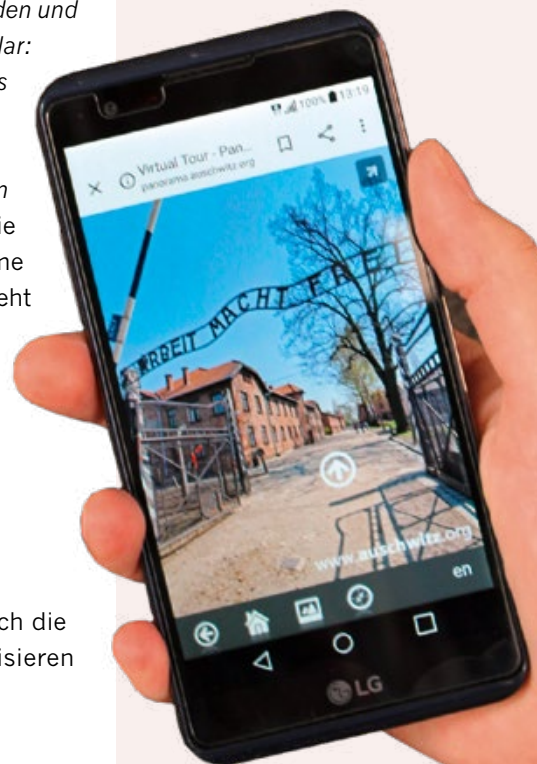
**DAUER:** ca. 20–30 Minuten

**MATERIALIEN:** größerer Raum mit Laptop, Beamer und Leinwand, Handys, WLAN-Zugang

**QUELLE DER VIRTUELLEN TOUR:** Páštowe Muzeum Auschwitz-Birkenau

**QUELLE DER METHODE:** Sarah Vogel

**ZIELE:** Vertiefender Austausch, Perspektivwechsel, Sensibilisierung für den Ort Auschwitz



## HistoryCraft – eine virtuelle Ausstellung in Minecraft

**DAUER:** flexibel, mindestens vier Stunden, bestenfalls ein mehrtägiges Seminar

**MATERIALIEN:**

**QUELLE:** Tobias Thiel, Melanie Engler

**ZIELE:** Förderung der Medienkompetenz, Sensibilisierung für historische Ereignisse und Orte, Empowerment

**ZUM HINTERGRUND:** Rund 85 Prozent aller Jugendlichen spielen regelmäßig Videospiele. Minecraft ist das meistverkaufte Spiel weltweit. Laut aktuellen Studien belegt es in Deutschland derzeit Platz 3 der beliebtesten Computerspiele, bei den 12 bis 13 Jährigen sogar Platz 2. In dem Open-World-Spiel Minecraft kann ein\*e Spieler\*in Konstruktionen aus zumeist würfelförmigen Blöcken in einer 3D-Welt bauen, diese geschaffene Welt erkunden und viele weitere Tools einbauen.

Die Idee zu HistoryCraft entstand am Rande einer Tagung in Wittenberg, auf der die Leiterin der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, diese als außerschulischen Lernort vorstellte und ein Bildungsreferent über die Nutzung des Computerspiels Minecraft im Rahmen seiner politischen Bildungsarbeit in der Jungen Akademie informierte. Warum nicht beides miteinander kombinieren?

**ABLAUF:** Im Sinne eines offen gestalteten und demokratischen Bildungsprozesses wird zu der Teilnahme offen ausgeschrieben, sodass interessierte Teilnehmende zusammenkommen. Nachdem sich diese TN kennengelernt und über ihre Erfahrungen sowohl zum Themenfeld Nationalsozialismus als auch zum Spiel Minecraft ausgetauscht haben, erklärt die Leitung die Idee des Seminars. HistoryCraft ist kein KZ-Spiel und es geht an keiner Stelle um die Darstellung von Gewalt. Vielmehr ist es ein Angebot an Jugendliche, sich in einer – ihnen sehr vertrauten – virtuellen Welt ernsthaft mit der Geschichte des jeweiligen Ortes, beispielsweise eines Konzentrationslagers, auseinanderzusetzen. Die TN können sich mit ihren Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aktiv in den Gestaltungsprozess des Seminars einbringen und sind die Expert\*innen in Sachen Minecraft.

Nun besucht die Gruppe dann ein Museum oder einen Gedenkort, beispielsweise eine KZ-Gedenkstätte. Es empfiehlt sich, mit dieser Gedenkstätte im Vorfeld Kontakt aufzunehmen und zu kooperieren. Nach dem Besuch überlegen die TN in einem offenen Diskussionsprozess, wie sie mit Minecraft zu den Eindrücken der Gedenkstätte arbeiten können. Schnell wird deutlich, dass die Gebäude der Gedenkstätte nachgebaut und zu einem virtuellen Rundgang verknüpft werden können. Nach und nach entsteht so eine virtuelle Landschaft und die TN sind die Ausstellungsgestalter\*innen. Wichtig ist es, mit der Gruppe über Möglichkeiten und Grenzen, aber auch Gefahren dieser „Spielewelt“ gemeinsam zu reflektieren. Klare Grenzen für die Gestaltung der virtuellen Ausstellung sollten formuliert werden, beispielsweise kann zu dem Schluss gekommen werden, dass weder Häftlinge noch SS-Männer oder Aufseherinnen dargestellt werden und dass ebenso wenig Szenen aus dem Konzentrationslager nachgespielt werden sollten.

Mit dem „Spielzeug“ der Jugendlichen entstehen dreidimensionale Welten, in denen historische Ansichten virtuell begehbar werden. Zusätzlich kann mit Hilfe von Texttafeln oder durch das Einbinden von interaktiven Inhalten ein musealer Charakter entstehen und zweidimensionale Inhalte können als 3D-Welt begehbar gestaltet werden. Mit Hilfe eines weiteren Tools, einer so genannten Adventure Map, wird dieser Rundgang interaktiv ausgebaut: Biografien von Opfern werden integriert, Alltagssituationen der Gefangenen werden berücksichtigt, historische Gegenstände werden platziert und es entsteht ein interaktives Spiel. Die TN werden zu Produzent\*innen einer virtuellen Welt, die sie anderen zum Nachspielen zur Verfügung stellen. →





**HINWEIS:** Es kann die Kritik geben, dass solche spielerischen Elemente an einem Gedenkort die historischen Ereignisse verharmlosen können. Es gibt jedoch Gründe, die dennoch für die Umsetzung solcher Methoden sprechen. Zum einen bildet eine heutige Gedenkstätte nie die Realität eines Konzentrationslagers ab. Zum anderen ist eine intensive Beschäftigung mit den historischen Ereignissen nötig, um über das Computerspiel den virtuellen Rundgang entstehen zu lassen. Dabei kann eine Zielgruppe erreicht werden, die sonst nicht so stark an historisch-politischen Bildungsformaten partizipiert.

**RÜCK- UND AUSBLICK:** Ein solches Seminar hat stattgefunden in Kooperation zwischen der Jungen Akademie der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt und der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin und es ist ein interaktiver virtueller Rundgang über das Gelände dieser Gedenkstätte entstanden, der über die Webseite der Jungen Akademie zur Verfügung gestellt wurde. Das Projekt wurde mit dem Mitteldeutschen Medienkompetenzpreis 2017 ausgezeichnet. Mit Hilfe des kostenfreien Minetest wird der Rundgang auch in Schulklassen als Nachbereitung ihres Gedenkstättenbesuchs eingesetzt. Zudem kann die Idee der historisch-politischen Bildung mittels Minecraft an Gedenkstätten adaptiert werden und an anderen Orten umgesetzt werden. Die Verwendung der Adventure Map kann auch als Einstieg in die thematische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Allgemeinen dienen.

## Lichtenhagen 1992 – ein interaktiver Stadtrundgang

**DAUER:** ca. 90–120 Minuten

**MATERIALIEN:** Tablets oder Smartphones

**QUELLE:** Ev. Akademie der Nordkirche mit ihren Regionalzentren für demokratische Kultur, Claudia Carla, in Kooperation mit der Universität Rostock

**ZIELE:** Kennenlernen, spielerischer Einstieg in historisch-politische Bildung, Sensibilisierung für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit



oben: Seitenansicht des elfstöckigen Sonnenblumenhauses in Rostock, in dem sich die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAst) befand  
unten: Banner gegen Rassismus des Bildungsvereins Ökohaus e.V. Rostock



**ZUM HINTERGRUND:** In Rostock-Lichtenhagen hatte vor der überfüllten Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAst) im August 1992 ein tagelanger Pogrom begonnen. Ein Mob von Gewalttäter\*innen, darunter sehr viele rechts-extreme, attackierte den Plattenbau, sowie ein benachbartes Wohnheim für vietnamesische Vertragsarbeiter\*innen, mit Steinen und Brandsätzen. 120 Menschen, Vietnamesen und Deutsche hatten sich nur durch Flucht auf das Dach des sogenannten Sonnenblumenhauses vor dem Feuer retten können. Tausende Schaulustige applaudierten und behinderten die Arbeit von Feuerwehr und Polizei. Die Polizei war völlig überfordert. Die Ausschreitungen waren die massivsten rassistisch motivierten Angriffe in Deutschland nach dem Ende der NS-Diktatur und sorgten weltweit für Entsetzen.

**ABLAUF:** Die fremdenfeindlich motivierten gewalttätigen Ausschreitungen sollen nicht in Vergessenheit geraten. Daher wurden zwei digitale Touren entwickelt, die an die Orte des Gedenkens in der Rostocker Innenstadt führen. Man sieht Videos, hört Zeitzeug\*innen, liest über historische Ereignisse, betrachtet Kunstwerke, rätselt, fotografiert und dreht eigene Videos mit dem Smartphone oder Tablet. So wird Geschichte multimedial entdeckt und erfahrbar. Die Touren können jederzeit eigenverantwortlich umgesetzt werden. Alleine oder in der Kleingruppe (max. 5 Personen) wird ein internetfähiges Handy oder Tablet benötigt. Darauf installiert man die kostenfreie App „Actionbound“ und öffnet einen der beiden Bildungsbounds „Lichtenhagen 1992“ oder „2.0 Lichtenhagen 1992“. Eine Tour dauert circa 80 Minuten. Sie startet jeweils am Rathaus in Rostock, wo kostenfreies WLAN angeboten wird. Unterwegs ist kein Internetzugang erforderlich. Natürlich ist eine pädagogische Einbettung der Tour wünschenswert.

**HINWEIS:** Da viele Gruppen für die Touren nicht extra nach Rostock fahren können, kann eine Gruppe dennoch zu diesem Ereignis arbeiten. Es gibt viele Infos im Internet zu den schrecklichen Ausschreitungen. Beispielsweise gibt es das Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“, welches viele Quellen und Zeugnisse des Pogroms, seiner Folgen und der Aufarbeitung zusammenführt, sortiert und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Eine pädagogische Einbettung mit Materialien vom Dokumentationszentrum // Soziale Bildung e.V. ist unter: [www.lichtenhagen-1992.de](http://www.lichtenhagen-1992.de) zu finden. Unter anderem sind dort Bildungsmaterialien zum Film „Wir sind jung. Wir sind stark.“ des Regisseurs Burhan Qurbani zu finden und es werden Ausstellungen verliehen. Auf der Homepage: [www.rostock-lichtenhagen-1992.de](http://www.rostock-lichtenhagen-1992.de) kann man die Kunstwerke sehen, die im Gedenken an die Pogrome kreiert und aufgestellt wurden.

Folgende Fragestellungen können für die pädagogische Arbeit aufgegriffen werden:

- In welchen Punkten hat die Politik versagt? Wie ist die derzeitige EU-Asylpolitik zu bewerten?
- Wie war die Medienberichterstattung? Welche Macht haben Medien?
- Bis heute gibt es immer wieder rassistische und rechtsextreme Anschläge. Was kann man tun, um sich dagegen zu positionieren und sich mit den Opfern zu solidarisieren?



„Es ist geschehen,  
und folglich kann es wieder geschehen:  
darin liegt der Kern dessen,  
was wir zu sagen haben.“

**Primo Levi**, 1919–1987, italienischer Schriftsteller,  
Chemiker, Holocaust-Überlebender



**DAUER:** ca. 60–120 Minuten

**MATERIALIEN:** Handy oder Tablet

**QUELLE:** Landesjugendring Niedersachsen e.V. und Zentrum Demokratische Bildung

**BILDQUELLE:** Marc Mühlhaus – attenzione-photo.com

**ZIELE:** Meinungs austausch, Sensibilisierung für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Vorurteile und Vielfalt, Kreativität, Spaß

Jugendliche beim Erstellen einer Map-the-gap-Route



## Map the gap – Vielfalt entdecken!

**ABLAUF:** Das Projekt bietet die Gelegenheit, spielerisch die Chancen einer vielfältigen Gesellschaft und die negativen Folgen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu erfahren. Dafür gibt es an unterschiedlichen Orten Routen, die auf Orte aufmerksam machen, an denen Menschen diskriminiert werden oder auf Orte, die besonders positiv unsere vielfältige Gesellschaft widerspiegeln. Die Gruppe wird auf dem Weg der Route interaktiv und kann spielerisch in den Austausch zu ernstesten Themen kommen. Eine Jugendgruppe kann nun unterschiedlich in dem Projekt aktiv werden.



In ganz Niedersachsen gibt es rund 20 Map-the-gap-Routen, die andere Jugendgruppen entwickelt haben. Ihr wollt mit eurer Gruppe eine solche Route kennenlernen? Wenn ihr eine größere Gruppe seid, könnt ihr euch in Kleingruppen von drei bis vier Personen aufteilen und gegeneinander antreten. Dann solltet ihr einen Treffpunkt und eine Uhrzeit ausmachen, um euch nach der Tour wiederzutreffen. Dann geht's los: Ihr seid unterwegs an der frischen Luft, sucht, ratet, diskutiert und geht gemeinsam auf Tour. Dafür ladet euch im Google Play Store oder im IStore die App kostenfrei herunter, sucht eine Tour in eurer Nähe und begeben euch zum Startpunkt. Die App führt euch per GPS entlang der gesamten Route. Löst die Aufgaben, macht kreative Fotos, diskutiert in eurer Gruppe und habt Spaß.

**HINWEIS:** Sinnvoll ist es, sich im Vorfeld mit dem Thema Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auseinanderzusetzen und im Nachgang den Rundgang gemeinsam zu reflektieren. Dafür gibt es einen Reader: „Vielfalt entdecken“, in dem sowohl die Möglichkeiten des Einsatzes und die pädagogische Nutzung der Routen noch einmal dargestellt als auch die thematische Einbettung rund um die Themen Vorurteile und Vielfalt aufgegriffen sind. Den Reader und weitere Infos finden sich auf der Homepage: [www.mapthegap.de](http://www.mapthegap.de).



## Im Versteck – ein Planspiel zu Anne Frank

**ABLAUF:** Die Leitung bereitet die Räumlichkeiten und Gruppe auf das Planspiel vor. Die TN sollten vor dem Spiel Vorwissen zur Zeit des Nationalsozialismus und zu Anne Frank haben. Denkbar ist auch, dass im Vorfeld gemeinsam ein Film über Anne Frank geschaut wird. Beispielsweise gibt es vom Anne Frank Haus Amsterdam einen empfehlenswerten halbstündigen Bildungsfilm „Das kurze Leben der Anne Frank“, der auch auf der Homepage des Hauses unter Bildungsarbeit frei verfügbar ist. Die Leitung erläutert das Planspiel, Fragen werden erörtert. Dann bekommen alle TN (10–13 Personen) eine Rollenkarte und finden sich in ihre Rolle ein. Denkbar ist es auch, den TN die Möglichkeit zu bieten, im Internet noch etwas über ihre Rolle zu recherchieren. Wenn alle sich in ihre Rolle eingefunden haben, begeben sie sich in ihre Räume. Nun liest die Leitung eine Einführung vor und Ereigniskarten, die die TN aus ihrer Rolle heraus dann miteinander bearbeiten. Das Spiel endet damit, dass die Untergetauchten entdeckt werden.



Eine Auswertung mit allen TN erfolgt im Stuhlkreis:

- Wie hast du dich persönlich während des Spiels gefühlt?
- Wie ist es dir in deiner Rolle ergangen?
- Was meinst du, war für die Untergetauchten/für die Helfenden damals die größte Herausforderung?
- Gibt es heute Menschen, die im Untergrund leben müssen?
- Was muss sich ändern, damit sie nicht „versteckt“ leben müssen? Wie kann man ihnen helfen?

**DAUER:** ca. ½ Tag

**MATERIALIEN:** möglichst 4 Räume, Materialien des Planspiels vom Antikriegshaus Sievershausen, Flipchart, Stifte, Papier

**QUELLE:** Antikriegshaus Sievershausen, Eva-Maria Brettschneider und Frank Niemann

**ZIELE:** Reflexion über historische Zusammenhänge und Lebensumstände



Gedenkstein in Erinnerung an die Schwestern Margot und Anne Frank auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen

**HINWEIS:** Das Material des Planspiels kann beim Antikriegshaus Sievershausen gegen eine Gebühr angefordert werden.

## Ausstellungen

**DAUER:** ca. 60–120 Minuten

**MATERIALIEN:** größerer Raum, je nach Ausstellung weiteres Material

**QUELLE:** s. Ausstellungen

**ZIELE:** historisch-politische Bildung, Wissenstransfer, Vertiefung



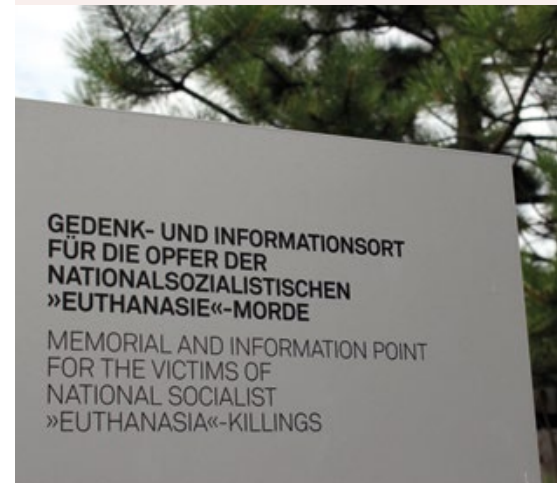
Teil der Ausstellung des Johannesburg Holocaust and Genocide Center, Südafrika

**HINTERGRUND:** Ausstellungen können eine intensivere Beschäftigung mit einzelnen Themen bieten und haben oft interaktive Tools oder bieten die Möglichkeit mittels Social Media die Inhalte zu vertiefen. Hier ist nur eine kleine Auswahl an Ausstellungen aufgelistet, die vor Ort eingesetzt werden können.

- **„Shoah – How Was It Humanly Possible?“** und **„Stars without a heaven – Children in the Holocaust“** sind zwei Ausstellungen der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem. Unter dem Konzept **„Ready2print Exhibitions“** stellt die Gedenkstätte unterschiedliche Ausstellungen zur Verfügung, die als hochauflösende digitale Dateien zusammen mit Druck- und Installationsanweisungen bereitgestellt werden, sodass eine einfache, schnelle und kostengünstige Produktion der jeweiligen Ausstellung überall – in Schulen, Gotteshäusern, Universitäten, Bibliotheken, Gemeindezentren auf der ganzen Welt – möglich ist.
- **„Todesopfer rechter Gewalt seit 1990“** ist eine von der Opferperspektive initiierte Wanderausstellung, die an Menschen erinnert, die aufgrund rechter, rassistischer, antisemitischer, sozialdarwinistischer oder heterosexistischer Motive ermordet wurden. Die Ausstellung dokumentiert insgesamt 183 Fälle von 1990 bis 2017. In Ergänzung zur Ausstellung kann im Vorfeld während eines Projekttags eine Peer-to-Peer-Ausbildung erfolgen und ein Audioguide erstellt werden. Zudem gibt es Audiofeatures mit Stimmen und Informationen zu rechter Gewalt in der Bundesrepublik auf der Homepage der Opferperspektive sowie weiterführendes pädagogisches Material.
- **„Man hat sich hierzulande daran gewöhnt... ‘ Antisemitismus in Deutschland heute“** ist eine von vielen spannenden Ausstellungen der Amadeo-Antonio-Stiftung. Auf zehn Schautafeln werden die verschiedenen Ausprägungen von Antisemitismus dargestellt und erörtert. Als Teil zivilgesellschaftlichen Engagements gegen Antisemitismus soll die Ausstellung über Antisemitismus aufklären, zum Nachdenken anregen und zum aktiven Engagement aufrufen. Die Ausstellung kann bundesweit ausgeliehen werden.
- **„Kinder im Versteck. Verfolgt. Untergetaucht. Gerettet? Berlin 1943–1945“** zeigt die Geschichten von fünf jüdischen Kindern, die sich vor der Verfolgung der Nationalsozialisten versteckten. Drei der fünf Porträtierten überlebten die Judenverfolgung im Versteck. Die Biografien eröffnen einen intensiven Zugang zur Geschichte der Judenverfolgung und stehen beispielhaft für das Schicksal eines Lebens in Illegalität. Die Ausstellung entstand in Kooperation zwischen dem Anne Frank Zentrum, dem Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. —>
- **„Im Angesicht der Vernichtung. Arbeit und Widerstand in den Ghettos 1941 – 1944“** ist eine Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Kooperation mit dem Touro College Berlin. Sie thematisiert die Vielfalt jüdischen Lebens und die unterschiedlichen Reaktionen der Menschen in den Ghettos im Angesicht der Vernichtung.
- **„Vergessene Biografien“** zeigt mehr als fünfzehn aufwendig recherchierte Biografien und Lebenswege von Migrant\*innen und Schwarzen Deutschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland lebten und arbeiteten, diskriminiert und entrechtet wurden, Widerstand leisteten und der nationalsozialistischen Verfolgung zum Opfer fielen. Einige der Recherchen sind zusammen mit Jugendlichen im Rahmen des preisgekrönten Jugendkulturprojekts „Vergessene Biografien“ aufgearbeitet worden.



- **„Erfasst, verfolgt, vernichtet: Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“** ist eine Wanderausstellung der DGPPN (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde) in Kooperation mit den Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors. Die Ausstellung nimmt die Frage nach dem Wert des Lebens als Leitlinie und beschäftigt sich mit den gedanklichen und institutionellen Voraussetzungen der Morde im Nationalsozialismus. Sie fasst das Geschehen von Ausgrenzung und Zwangssterilisationen bis hin zur Massenvernichtung zusammen und beschäftigt sich exemplarisch mit Opfern, Tätern, Tatbeteiligten und Opponenten und fragt schließlich nach der Auseinandersetzung mit dem Geschehen von 1945 bis heute. Die Ausstellung wird ergänzt durch auf der Homepage zur Verfügung gestellte Interviews sowie Videos in Gebärdensprache und Audiodateien für Blinde und sehbehinderte Menschen.
- **„Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft. Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit“ und „Ich bin so! So bin ich! Verfolgung von Trans\* und Leben in der NS-Zeit“** sind zwei Ausstellungen, die in Projektarbeit der beim Kulturring in Berlin e.V. beheimateten AG Rosa Winkel konzipiert wurden. Der Verfolgungswahn der Nationalsozialisten nach insbesondere homosexuelle Männer, aber auch Lesben und Trans\*-Personen ins Visier. Im Zentrum der Ausstellungen stehen queere Menschen, ihre Verfolgung durch Polizei und Justiz, ihr Sterben im KZ, aber auch ihr Lebenswille, trotz Beobachtung und Bedrohung, Freundschaft und Liebe zu leben und Geselligkeit zu organisieren. Die Biografien sind auch auf der Homepage zu finden, sodass auch ohne die Ausstellung mit den Biografien gearbeitet werden kann.
- **„Wohnungslose im Nationalsozialismus“** ist eine Wanderausstellung der BAG Wohnungslosenhilfe e.V. zum Gedenken an die wohnungslosen Männer und Frauen, die in der Zeit der NS-Diktatur als sogenannte „Asoziale“ verfolgt worden sind. Wie viele Menschen ohne festen Wohnsitz, ab 1938 auch als „Nichtseßhafte“ bezeichnet, in Konzentrationslager eingeliefert wurden, lässt sich nicht genau feststellen, Expert\*innen schätzen die Zahl auf über 10.000. Erst in den letzten Jahren sind Entschädigungszahlungen in einigen Bundesländern über Härtefallregelungen möglich – für die Überlebenden in der Regel zu spät.
- **„Gegen das Vergessen“** ist als Ausstellung im öffentlichen Raum konzipiert. Es handelt sich dabei um ein Projekt des Fotografen Luigi Toscano, der Verfolgte des Nationalsozialismus traf, um ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre persönliche Geschichte zu erzählen. Dabei entstanden mehr als 200 Portrait-Fotos – das Herzstück der Ausstellung. Auch ein Dokumentarfilm ist entstanden.



Gedenkort für die im Nationalsozialismus unter dem Decknamen „Aktion T4“ ermordeten behinderten Menschen, Berlin

## Spirituelle Impuls: #stolpersteine #gendasvergessen

**DAUER:** ca. 15 Minuten

**MATERIALIEN:** Raum mit gemütlicher Atmosphäre

**QUELLE:** Ann-Karin Wehling

**ZIELE:** Sensibilisierung, Reflexion, Anstoß zur Auseinandersetzung mit einzelnen Biografien

**ABLAUF:** Der Text kann für einen spirituellen Impuls oder eine kurze Andacht dienen. Im Vorfeld/Anschluss kann ein Lied gesungen oder angehört werden. Mit folgendem Bibelvers könnte ergänzend zum Text noch eine Vertiefung erfolgen: Gal 3,28 (NGÜ): „Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden.“

**TEXT:** Sie scrollt durch ihren Instagramfeed. Eine entfernte Bekannte ist gerade in Südafrika und springt aus einem Flugzeug. Außerdem noch Selfies, Landschaftsbilder und Werbung für Beautyprodukte oder Klamotten. Manche Post übersieht sie, schiebt sie einfach flüchtig weiter nach oben, bei anderen bleibt der Blick etwas länger hängen, hier und da verteilt sie ein Like. Dann sieht sie es zwischen den bunten mit verschiedenen Filtern überlagerten Fotos, ihr Finger stoppt und ihr Blick bleibt hängen. Ein Bild von Steinen.

Sie sieht sich das Foto nochmal genauer an, betrachtet die in den Boden verlegte kleine Tafel zwischen den Pflastersteinen, mit einem Namen, einem Datum und einem Schicksal. Das Datum liegt in der Zeit des Nationalsozialismus, die Schicksale sprechen von Deportationen, Demütigungen, Flucht und Ermordungen in den Konzentrationslagern. Sofort hat sie wieder die Bilder im Kopf, wie sie vor ein paar Jahren mit ihrer Klasse eine KZ-Gedenkstätte besucht hatte. Sie fühlt sich zurück an diesen tristen Ort, zu den kleinen Zellen, in denen man nur stehen konnte mit den kalten Wänden, die so viele Schreie gehört haben. #Stolpersteine liest sie unter dem Foto und #gendasvergessen. Und sie ist wirklich gestolpert – gestolpert im Kopf.



Die Inschrift auf der Tafel ruft Bilder hervor und macht aus Opferzahlen, Menschen mit Schicksalen und Familien. Das Foto von den Stolpersteinen erinnert sie an die Geschichten, die sie von ihren Großeltern gehört hat. Sie denkt an die Hakenkreuze unter der Autobahnbrücke und die antisemitischen Kommentare, die auch unter diesem Foto gepostet wurden. Ihr steigen Tränen der Wut in die Augen, die sie wegwinkt, weil es nicht nur Teil der Vergangenheit ist, sondern uns auch heute immer noch begegnet. Sie ist dankbar für jedes Foto, das von den Stolpersteinen gepostet wird, gegen das Vergessen und vor allem gegen Antisemitismus in den sozialen Medien, aber auch auf der Straße.

### LIEDVORSCHLÄGE:

- Anker in der Zeit (Freitöne 112)
- Weise uns den Weg, Gott geh mit (Freitöne 200)

Ein Name, ein Datum und ein Schicksal – so viel mehr, als nur eine glänzende Tafel, zwischen anderen grauen, eher unauffälligen Steinen. So viel mehr als ein Foto in einem Instagramfeed. #stolpersteine #gendasvergessen



# Arbeitsmaterialien

KV = Kopiervorlagen

Darf man das?



**GRUPPE 1: Darf man das?**

- auf dem Holocaust-Mahnmal in Berlin herumspringen
- Bücher über Hitler wie „Er ist wieder da“ produzieren / konsumieren
- die Verlegung von Stolpersteinen untersagen
- in Nazi-Uniform auf eine Kostümparty gehen
- Kleidung, die an KZ-Häftlinge erinnert, produzieren / konsumieren
- Redewendungen wie „eine Bombenstimmung“ benutzen



**GRUPPE 2: Darf man das?**

- in dem Holocaust-Mahnmal in Berlin Verstecken spielen
- über den Holocaust eine Film-Komödie produzieren / konsumieren
- die Geschichte des Holocaust in einem Comic erzählen
- als Überlebende\*r auf einem Gedenkstättenengelände rauchen
- auf dem Gelände eines ehemaligen KZs eine Flüchtlingsunterkunft errichten?
- Kunstprojekte wie „Yolocaust“ machen?



**GRUPPE 3: Darf man das?**

- sich auf eine Stehle / Stufe eines Holocaust-Mahnmals setzen
- einen Witz über jüdische Menschen erzählen
- Filme über Hitler, wie „der Untergang“, produzieren / konsumieren
- Selfies in Auschwitz (oder einer anderen KZ-Gedenkstätte) machen
- in einem Flyer einer internationalen Begegnung zum Thema Holocaust auch „spaßige“ Programminhalte hervorheben
- vor einer Moschee/Synagoge gegen eine angebliche „Überfremdung“ demonstrieren



## Entrechtung als Lebenserfahrung

Einschränkungen des Lebens,  
Entrechtung und Terror 1933 – 1939

30. Januar 1933	Adolf Hitler wird zum Reichskanzler ernannt.
24. März 1933	Der Reichstag ermächtigt Hitler, anstelle des Reichstags Gesetze zu erlassen.
01. April 1933	Eintägiger Boykott jüdischer Geschäfte und Läden: An zahlreichen Gaststätten und Schwimmbädern steht ein Schild: „Juden sind hier unerwünscht“. Mancherorts ist Juden in Parks das Sitzen auf Parkbänken verboten.
07. April 1933	Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ werden alle „nicht-arischen“ Beamten entlassen oder in den Ruhestand versetzt. Die wenigen aufgrund von Ausnahmeregelungen im Amt verbleibenden Beamten werden im September 1935 entlassen.
06. September 1935	Der Verkauf jüdischer Zeitungen im Straßenhandel wird verboten.
15. September 1935	In den „Nürnberger Gesetzen“ wird nach antisemitischen und rassistischen Kriterien bestimmt, wer von nun an als Jude und Jüdin bezeichnet und diskriminiert wird. Deutsche Juden und Jüdinnen dürfen keine Staatsangehörigen „deutschen Blutes“ mehr heiraten.
30. September 1935	Alle jüdischen Beamten werden beurlaubt.
07. März 1936	Juden und Jüdinnen verlieren das Reichstagswahlrecht.
16. November 1936	Juden und Jüdinnen erhalten nur noch in besonderen Fällen Auslands-pässe.
26. März 1938	Juden und Jüdinnen müssen ihr Vermögen abgeben.
06. Juli 1938	Juden und Jüdinnen werden bestimmte Berufe untersagt.
23. Juli 1938	Verordnung: Juden und Jüdinnen müssen Kennkarten bei sich führen.
27. Juli 1938	Alle „jüdischen“ Straßennamen werden entfernt.
17. August 1938	Verordnung: Juden und Jüdinnen dürfen nur noch jüdische Vornamen haben. Wenn sie „deutsche“ Namen haben, müssen sie zusätzlich den Namen „Israel“ bzw. „Sara“ annehmen.
05. Oktober 1938	Jüdische Reisepässe werden mit einem „J“ versehen.
09. November 1938	In der Reichspogromnacht werden viele jüdische Geschäfte und Synagogen zerstört. Viele jüdische Männer werden in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen deportiert.
12. November 1938	Juden und Jüdinnen werden gezwungen, die Schäden des gegen sie begangenen Terrors in der Pogromnacht auf eigene Kosten zu beseitigen und müssen 1 Milliarde Reichsmark „Sühneleistung“ zahlen. Juden und Jüdinnen dürfen keine Geschäfte und Handwerksbetriebe mehr führen, sie dürfen nicht mehr Kinos, Theater und Ausstellungen besuchen.
15. November 1938	Alle jüdischen Kinder müssen die Schule verlassen.
23. November 1938	Alle jüdischen Betriebe werden aufgelöst.
03. Dezember 1938	Juden und Jüdinnen werden Führerscheine entzogen.
01. September 1939	Juden und Jüdinnen dürfen ihre Wohnungen im Sommer nach 21 Uhr und im Winter nach 20 Uhr nicht mehr verlassen.

## Einschränkungen des Lebens, Entrechtung und Terror 1933 – 1939

Ich stehe morgens auf ...

- ... frühstücke und lese dabei die Zeitung, die mich am meisten interessiert ...
- ... fahre mit dem Bus zur Schule ...
- ... ich treffe mich dort mit meinen Freund\*innen und werde von verschiedenen Lehrer\*innen unterrichtet ...
- ... nachmittags gehe ich zum Sport ...
- ... oder kaufe ein. Dafür geh ich am liebsten in die große Galerie ...
- ... abends treffe ich mich gern mit Freund\*innen oder meine\*r Partner\*in um ins Kino zu gehen oder etwas trinken zu gehen ...
- ... meist bin ich abends spät zu Hause und geh dann direkt schlafen.

Aus einer solchen Erzählung würden sich folgende Begriffe für die Karten ergeben:

Tätigkeiten	Orte	Personen
Essen	Zuhause	Alle die mit mir wohnen / Familie
Zeitung lesen	Schule	Freund*innen
Öffentliche Verkehrsmittel nutzen	Sporthalle/Schwimmbad	Lehrer*innen
Schulbesuch	Einkaufsgalerie	Sportteam
Sportaktivitäten	Kino/Kneipen	Partner*in
Shoppen		



## Meine Geschichte ... als Multiplikator\*in

### 1. Vermittlung der NS-Verbrechen

- Wann und wie bist du mit der Zeit des Nationalsozialismus erstmals konfrontiert worden?
- Wann und von wem hast du bewusst zum ersten Mal vom Holocaust und den weiteren NS-Verbrechen erfahren?
- Wenn du heute zurückdenkst, wie fandst du die Art und Weise der Vermittlung? Welche Aspekte der Vermittlung hast du geschätzt, welche fandst du schwierig oder problematisch? (Wenn möglich berücksichtige dabei die unterschiedlichen Zugänge: Familie, Schule, Jugendverband....)
- Was hat dich bei der Vermittlung des Holocaust und der NS-Verbrechen besonders geprägt?

---

---

---

---

### 2. Besuch einer KZ-Gedenkstätte

- Wann hast du zum ersten Mal eine KZ-Gedenkstätte besucht?
- Wie wurde dieser Besuch vor- und nachbereitet?
- Was hat dein Interesse gestärkt, weitere Gedenkstätten zu besuchen?  
In welchen Holocaust-Gedenkstätten warst du schon?
- Was hat dich bei einem dieser Besuche besonders geprägt? / Welche Gedenkstätte hat dich besonders angesprochen / berührt? Warum?

---

---

---

---

### 3. Rolle als Multiplikator\*in

- Welche Motivation hast du, eine KZ-Gedenkstätte mit jungen Menschen zu besuchen?
- Welche Zielsetzung möchtest du mit dem Besuch erreichen?
- Welche Formen der Vermittlung hältst du dabei für geeignet / ungeeignet?
- Welche Qualitätskriterien sind deiner Meinung nach wichtige Voraussetzungen für den Besuch einer KZ-Gedenkstätte?
- Wie stehst du zur Verknüpfung der Vermittlung historischer Ereignisse mit aktuell-politischen Dimensionen? Welche Themen hältst du dabei für besonders geeignet? Warum?

---

---

---

---

## Stolpersteine – eine fiktive Ratssitzung

## Rollenkärtchen

**HINWEIS:** Diese achtzehn Rollenkarten sind Beispiele und geben sehr unterschiedliche fiktive Haltungen wieder. Je nach Zusammensetzung der Gruppe ist es sinnvoll, die Rollen zu verändern, zu erweitern oder in Gruppen zusammenzufassen.

Folgende Rollen sind möglich:

## Pro-Rollenkarten:

Ursula Halter, 65 Jahre, Mitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), hat die Verlegung beantragt und findet das öffentliche Gedenken wichtig. Sie plant im Zusammenhang mit der Verlegung eine Gedenkfeier zum Tag als die Familie Baum deportiert wurde.

Pastor Prütt, 63 Jahre, seit 14 Jahren in der Gemeinde, spricht sich für die Verlegung aus. Bislang gibt es nur ein Kriegerdenkmal im Dorf. Dieses gedenkt nur der toten Soldaten, die ja teils selbst zum Tod vieler Menschen beigetragen haben. Es braucht sowohl die Stolpersteine, als auch einen Gedenkort für die NS-Opfergruppen, findet er.

Tobias Kramer, 34 Jahre, lebt seit einem Jahr mit einem Mann im Dorf. Er spricht sich für die Verlegung aus. Es ist angemessen, sich der NS-Opfer zu erinnern. Viel zu spät wird dieses Engagement gestartet.

Simone Becker, 54 Jahre, Unternehmerin und Vorsitzende der Bürgerstiftung von Kalitt, im Interesse der Stiftung spricht sie sich für die Verlegung aus und würde diese auch finanzieren. Sie verweist darauf, dass auch die Nachbarorte der Gemeinde teils bereits Stolpersteine haben.

Tobias Bartels, 24 Jahre, Mitglied der Bürgerstiftung von Kalitt, spricht sich für die Verlegung aus. Es ist eine deutsche Pflicht an die Opfer zu gedenken. Ganze jüdische Familien können es nicht mehr tun, weil es sie nicht mehr gibt.

Bürgermeisterin Nahme, 53 Jahre, seit 9 Jahren im Amt, findet die Verlegung richtig und möchte so ein Gedenken an die Familie Baum ermöglichen. Sie ist jedoch in Sorge, dass die Verlegung die Dorfgemeinschaft spaltet.

Tanja Kramer, 24 Jahre, Studentin, lebt in der 1. Etage des Hauses. Sie spricht sich für die Verlegung aus und betont, dass es lange genug Menschen gab, die andere Menschen unterdrückt haben. Es ist Aufgabe der Zivilgesellschaft Zeichen gegen Diskriminierung zu setzen. Die Steine könnten ein solches Zeichen sein.

Anna Baum, 28 Jahre, jüdische Großnichte von Julius Baum, der als einziger der Familie Baum den Holocaust überlebt hat, spricht sich für eine Verlegung aus. Sie freut sich, dass so ihrer Familie gedacht wird und ist dankbar über das Engagement des VVN.

Enis Rovka, 38, hat selbst Angehörige durch den Holocaust verloren, die als Sinti verfolgt wurden. Er verweist auf die Stellungnahme des „Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma“ und spricht einzig den Angehörigen der jeweiligen Opfer des Holocaust die Entscheidung über die Verlegung zu.

Martha Vogelsang, 83 Jahre, Holocaust-Überlebende aus der nahegelegenen Kreisstadt. Die Stolpersteine sind ein Kunstprojekt und die Freiheit des Künstlers sollte bewahrt werden, noch dazu, wenn sie einer aktiven Gedenkkultur dient.

## Kontra-Rollenkarten:

Jehuda Kirsch, 46 Jahre, Mitglied der jüdischen Gemeinde in der Region, findet das Projekt unerträglich, weil man auf den jüdischen Namen mit Füßen herumtritt.

Thomas Brandt, 38 Jahre, seit 4 Jahren in der Opposition des Gemeinderats, er spricht sich gegen die Verlegung aus. Seiner Meinung nach gab es einfach zu viele NS-Opfer und man kann ihnen nicht allen auf eine solche Weise gedenken. Dann stolpert man im Dorf ja von einem Stein zum nächsten.

Karin Brandt, 40 Jahre, spricht sich gegen die Verlegung aus. Sie findet ein Gedenken wichtig, aber es wird immer eine große Anzahl unbekannter Opfer geben. Diese Opfer können nie einen Stein bekommen.

Daniel Brize, 68 Jahre, spricht sich gegen die Verlegung aus. Er ist Hausbesitzer und befürchtet einen Werteverlust der Immobilie. Außerdem hat Julius Baum überlebt und man gedenkt doch nur der Toten.

Achmet Yelken, 52 Jahre, türkischer Abstammung, spricht sich gegen die Verlegung aus. Er wohnt mit seiner Familie im Erdgeschoss des Hauses und befürchtet Unruhe durch die Steine.

Kerstin Globe, 82 Jahre, ist im Dorf aufgewachsen, spricht sich gegen die Verlegung aus. Nach über 70 Jahren Frieden muss dieser schlimmen Zeit nicht immer wieder erinnert werden.

Ralf Tessler, 48 Jahre, spricht sich gegen die Verlegung aus. Er hat Sorge: Wie soll man die Steine Kindern erklären, die noch zu jung sind, über den Nationalsozialismus informiert zu werden?

Hanne Hitt, 39 Jahre, Mitglied einer rechtspopulistischen Partei, die Steine dürfen nicht kommen und wären eine Schande für das Dorf. Es wird ja auch nicht für jeden einzelnen deutschen Soldaten, der den Heldentod im Zweiten Weltkrieg starb, eine goldene Platte verlegt.

Thomas Pohl, 62 Jahre, ist unsicher: Erinnern und Gedenken ist wichtig, aber sind die Steine der richtige Weg dafür?

Gernold Hitt, 44 Jahre, hat rechtsextreme Einstellungen: Wozu sollen die Steine dienen? Die Menschen sind doch eh Jahrzehnte tot. Aktuell sterben deutsche Soldaten in Afghanistan. Man sollte lieber darüber nachdenken, wie man diesen Menschen gedenkt.



## Begriffe auf Denk- und Ehrenmählern des 1. und 2. Weltkrieges

**ALLGEMEIN:** Auch wenn heute bestimmte Begriffe auf Gedenktafeln o.Ä. auf den ersten Blick nicht bedenklich erscheinen, ist es notwendig, dass Geschriebene im historischen Kontext zu sehen. Diese Vorüberlegung hilft die Bedeutung der Worte besser einordnen zu können und für den gegenwärtigen Kontext nutzbar zu machen.

### Vaterland:

Christliche Kirchen verbanden seit dem 18 Jh. die Gottesliebe mit der propagierten Vaterlandsiebe. Sie reduzieren damit das „himmlische“ Jerusalem auf einen politischen Nationalstaatsbegriff. Dadurch unterstützten die Kirchen im Zuge des 1. und 2. Weltkrieges die „Durchsetzung moderner Nationsentwürfe“ und die Bildung eines kriegerischen Nationalstaatsgebildes, das Menschen aus dieser „fiktionalen Einheit“ ausschloss (→Volk). Die gepriesene und gepredigte Loyalität gegenüber dem Vaterland widerspricht damit dem universalen Anspruch des Neuen Testaments (Graf, RGG, Bd. 8, 2005: S. 887f).

Darüber hinaus vermittelt der Begriff nach wie vor die ursprüngliche mittelalterliche Bedeutung, worin es männliche (väterliche) Besitzrechte beschreibt. Dies stellt Verhältnisse oder Ansprüche dar, die den Frauen innerhalb des Vaterlandsverständnisses nicht zugestanden wurden.

### Volk:

Diese Bezeichnung dient in erster Linie der (politischen) Abgrenzung einer bestimmten, vermeintlich einheitlichen Gruppe Menschen nach außen. Sie dient der Sinnstiftung und vermittelt ein Zugehörigkeits- und ggf. Überlegenheitsgefühl aller „Volksmitglieder“ (Junginger, RGG, Bd. 8, 2005: S. 1146f.). Entscheidend ist dabei das im 1. Weltkrieg und besonders während der NS-Zeit entwickelte und propagierte Volkscharakteristikum. Danach bildet sich das „Volk“ aus einer Abstammungsgemeinschaft heraus, was zum (willkürlichen) Ausschluss anderer Menschen führte. Die Nationalsozialist\*innen prägten im Zuge dessen den Begriff des „Volksschädlings“, der die „Volksgemeinschaft“ allein durch seine Nichtzugehörigkeit stört und beseitigt werden muss.

Durch die Legitimation bzw. stille Akzeptanz des Begriffs „Volk“ im Rahmen der Weltkriegsgedenkorte werden zugleich die damalige Ausgrenzungspolitik sowie die Implikation des Begriffs „Volksschädlings“ gebilligt.

Heute wird der Begriff „Volk“ als Synonym für Bevölkerung verwendet, wobei es auch hier Streitpunkte darüber gibt, ob alle Gruppen innerhalb gemeinsamer Grenzen zur Bevölkerung dazu gehören, d.h. die gleichen Rechte besitzen (Stichworte: u.a. Wahlrechtsdebatte, Aufenthaltsstatus, Staatsbürgerschaft).

## Opfer:

Im Krieg getötete Kombattanten (aktiv an Kriegshandlungen Beteiligte, d.h. u.a. Soldaten) wurden vor allem auf Denkmälern des Ersten Weltkrieges als Opfer bezeichnet oder stilisiert. Damit wurden zum einen das vermeintliche Unverschulden des eigenen Todes und zum anderen das Leben als Gabe für ein höheres Ziel ausgedrückt. Dies relativiert die Tatsache, dass Soldaten nicht in erster Linie Opfer, sondern vor allem Handelnde waren. Obendrein zeigt die „Bewertung des Soldatentodes als christlicher Opfertod, wie dies im [...]Gedenken nach 1918 gang und gäbe war“ deutlich die einseitige Verwobenheit mit der Kirche und die Fehlinterpretation des Evangeliums (vgl. Schneider 1991: S. 317). Das damit die zivilen Opfer der Kriege relativiert werden, kommt klar zum Ausdruck. „Heutige ethische Opferkritik muss sich also mit »Nachbildern« auseinandersetzen, z.B. mit einem absolut gesetzten Vaterland [...], die eine Aufopferung von Menschenleben angeblich verlangen und rechtfertigen“ (Gestrich, RGG, Bd. 7, 2005: S. 588).

## Held:

Prinzipiell existieren keine Helden, sondern sie werden per Zuschreibung von außen dazu gemacht. Dies erkennt man bereits daran, dass heute andere Menschen als Helden gelten, als zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Es handelt sich um eine Konstruktion, die einen bestimmten Zweck erfüllen soll, denn nicht jeder Soldat ist ein Held. Auch werden andere am Krieg direkt oder indirekt Beteiligte (Dichter, Ärzte, Hausfrauen, Invaliden usw.) deutlich seltener als Helden verehrt – von Kriegsgegnern ganz zu schweigen. Durch diese „Opferhelden“ werden bestimmte Werte, die dieser Held verkörperte erhöht und für die Gesellschaft als besonders erstrebenswert definiert, wie z.B. die Opferbereitschaft, „Vaterlandsliebe“, Mut, Furchtlosigkeit. Im Gegenzug lässt sich gleichfalls nicht heldisches Benehmen erkennen: Zögern, Zaudern, Furcht, Illoyalität usw. Durch den universellen Anspruch des Heldengedenkens wird die „Leistung für das Gemeinwesen“ anerkannt und wirkt fortan als Vorbild, was zur Militarisierung der Gesellschaft beiträgt (Opferheldenverehrung des Ersten Weltkrieges trug zu Militarisierung im Zuge des Zweiten Weltkrieges bei). Schließlich kann durch heldenhafte Verhalten (Sterben inklusive) jeder zum Held werden – die Kriterien dafür sind im Grunde vorgegeben (vgl. Schilling 2002: S. 22ff.).

## Gefallen/Gefallener:

Dieser Begriff wird benutzt, um den Tod von Kombattanten zu beschreiben, die während Kampfhandlungen ums Leben gekommen sind. Er befindet sich häufig auf den entsprechenden Denkmälern und ist seit 2008 (seit dem Verteidigungsminister Jung ihn verwendet hat) wieder im politischen Sprachgebrauch in Deutschland zu finden.

Es ist dabei zu erörtern, in wie fern eine Beschönigung des gewalttätigen Todes vorliegt, so dass er in der öffentlichen Wahrnehmung als weniger folgenschwer und damit akzeptierter als andere Todesarten angesehen wird. Außerdem bleibt durch die universelle Verwendung von „gefallen“ der tatsächliche (schreckliche) Todesgrund verborgen (verblutet, erschossen, zu Tode gefoltert usw.) (vgl. Franz 2001: S. 53).

Möglicherweise wurde der Begriff dem Alten Testament entlehnt, da hier bereits von „Gefallenen“ gesprochen wird: z.B. im Buch Josua 8, 25: „Es gab an jenem Tag insgesamt zwölftausend Gefallene, Männer und Frauen, alle Einwohner von Ai“. Allerdings werden in der Bibel Kombattanten und die Zivilbevölkerung als „Gefallene“ während kriegerischer Auseinandersetzungen angesehen. Eine interessante Diskrepanz, die diskutiert werden müsste.

Gezeichnete Erinnerungen

GRUPPE 1



GRUPPE 2

„Warum muss das ausgerechnet uns passieren?“



„Und da habe ich mir gedacht, warum sollen ausgerechnet wir gegen den Strom schwimmen?“





## GRUPPE 1



## GRUPPE 2

„Ich habe nichts gegen Sie. Es ist nur besser, wenn wir uns eine zeitlang nicht kennen.“



„Und wegen so etwas setzt unser Herr Papa den guten Ruf der Familie aufs Spiel!“



GRUPPE 1



GRUPPE 2

„Jawoll, Herr  
Sturmbannführer,  
er ist gerade  
wieder dabei.“



„Mutti,  
wo fahren  
die vielen Leute  
denn hin?“

„Aufs Land.“



## Ein Ort – viele Emotionen

# Fragebogen zum Besuch einer KZ-Gedenkstätte

Folgende Fragen können dir eine Orientierung bieten, Erfahrungen von Opfern kennenzulernen, die damalige Zeit etwas besser zu verstehen, politische Zusammenhänge zu erkennen oder Dinge zu entdecken. Wenn du einzelne Fragen nicht beantworten kannst, sprich mit Personen deiner Gruppe darüber oder überspringe sie einfach.

- Welche Menschen oder Gruppen wurden von den Nationalsozialist\*innen ausgegrenzt, gedemütigt und verfolgt?



Gibt es auch heute Menschen in unserer Gesellschaft, die ausgegrenzt werden? Was können wir dagegen tun?

- Was erfährst du von den Opfern der NS-Gewaltherrschaft vor ihrer Gefangenschaft? Von welchen positiven oder negativen Erinnerungen erzählen sie? Wie hat sich ihr Leben innerhalb weniger Jahre geändert?



Was war bislang die größte Veränderung in deinem Leben?

- Was kannst du über den Alltag der Gefangenen im Lager erfahren (Verpflegung, Arbeit, Unterkunft, Hygiene)? Wie lebten Kinder und Jugendliche im Lager?

- Die Nationalsozialist\*innen haben versucht den Menschen in der KZ-Gefangenschaft ihre Identität zu nehmen. Der persönliche Besitz wurde geraubt, die Gefangenen wurden durch Winkel auf der Kleidung kategorisiert, sie haben meist eine einheitliche Kleidung tragen müssen, sie haben eine Gefangenennummer erhalten, sie wurden unmenschlich behandelt. Einige Gefangene haben trotzdem versucht, sich zu wehren, Widerstand zu leisten und ihre eigene Würde zu erhalten. Auf welche Art und Weise haben sie dies versucht?



Wo setzen wir uns heute gegen Unrecht ein und beweisen Zivilcourage?

- Schau dir Häftlingszeichnungen oder eine Aufzeichnung (z.B. Tagebucheintrag, Gedicht, Brief) an. Häufig waren diese Zeichnungen oder Texte verboten und wurden heimlich angefertigt und versteckt. Was zeigen die Bilder und Texte und was zeigen sie vielleicht auch nicht?



Wo gibt es heute noch Personen, die nicht sagen, malen oder schreiben dürfen, was sie denken?

- Kannst du Gegenstände der Gefangenen entdecken? Welche Bedeutungen hatten diese Gegenstände wohl für die Gefangenen? Hast du eine Idee, wann und wo die Gegenstände gefunden wurden? Wenn du keine Gegenstände entdeckst, woran könnte das liegen?



Hast du auch einen persönlichen Gegenstand, der dir besonders wichtig ist?

- Suche dir ein Bild aus, was dich berührt. Macht es dich wütend oder traurig? Erschreckt es dich oder verunsichert es dich? Tausche dich mit einer anderen Person über dieses Bild aus.

Du verlässt das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers und die heutige Gedenkstätte. Was hat bei dir „Spuren“ hinterlassen? Tausche dich über deine Eindrücke mit deinen Mitschüler\*innen, Freund\*innen oder mit deiner Familie aus.



## Zielgruppe, Inhalte, Konzeption einer KZ-Gedenkstätte – Fragebogen für Multiplikator\*innen

Augenmerk auf die Besucher\*innen

- Gibt es eine Altersempfehlung? Ab welchem Alter ist der Besuch der Gedenkstätte nach etwa zu empfehlen?
- Welche Möglichkeiten gibt es, um den Gedenkstättenbesuch (ggf. auch mit Hilfe des Internets) vor- und nachzubereiten?
- Spricht die Ausstellung unterschiedliche Altersgruppen und verschiedene Lerntypen (visuell, auditiv, haptisch...) an? Mit welchen Methoden wird dieses Ziel verfolgt?
- Gibt es mehrsprachige Informationen?
- Gibt es Angebote für Menschen mit Behinderungen?
- Betroffenheit, Schock, Wut oder sachliche Information – welche Zugänge verfolgt die Ausstellung aus deiner Sicht primär?

Augenmerk auf die Inhalte

- Welche Zeitspanne umfasst die Ausstellung?
- Welche Informationen werden zur NS-Geschichte, zum Holocaust und zu dem Ort an sich gegeben? Ist die Schwerpunktsetzung angemessen?
- Werden unterschiedliche Opfergruppen dem Ort angemessen thematisiert?
- Ist der Umfang der Darstellung über die Täter\*innen angemessen?
- Gibt es weiterführende Informationen zur Vertiefung oder deutliche Hinweise zu den Quellen der Ausstellung (insbesondere im Hinblick auf Bilder aus der Täter\*innenperspektive oder den Umgang mit Bildern, die menschenunwürdige Situationen abbilden)
- Wird Bezug genommen zur Aufarbeitung / Erinnerungskultur des Ortes oder beschäftigt sich die Ausstellung ausschließlich mit dem historischen Kontext?

Augenmerk auf die Ausstellungskonzeption

- Wie wurde die Ausstellung konzipiert? Welche Farben, Formen und Materialien wurden eingesetzt? Ist die Architektur (innen und außen) den Inhalten angemessen gestaltet?
- Wie werden neue Medien in der Bildungsarbeit der Gedenkstätte eingesetzt? Welche Anwendungen dienen einer sinnvollen digitalen Erschließung historischer Orte?
- Gibt es einen Raum für die Verknüpfung zu aktuell-politischen Themen?
- Wie ist die Gedenkstätte mit den baulichen Überresten des ehemaligen Lagers umgegangen? Wie wurde die Frage nach Verfall, Pflege oder künstlicher Rekonstruktion gelöst? Was spricht für / gegen eine künstliche Rekonstruktion?

Vier Ecken

Eine KZ-Gedenkstätte ist für mich:

a)

ein **Friedhof**

ein Ort der Stille

ein Ort, an dem man Tote  
beerdigt hat

ein Ort, an dem man sich  
an diese Menschen erinnern  
kann;

b)

ein **Mahnmal**

ein Ort, der mahnend  
an ein historisches Ereignis  
erinnern soll

ein Ort mit einer  
eindringlichen Aufforderung

ein Ort der Verpflichtung

ein **Lernort**

ein Ort, der über Opfer  
und Täter\*innen informiert

ein Ort, der vor Gefahren  
unterrichtet

ein Ort, der Betroffenheit  
erzeugen kann

c)

ein **Symbol**

ein Ort eines Monuments,  
einer größeren plastischen  
Darstellung

ein Ort, der als Symbol  
des Holocaust steht

ein Ort, der von großem  
medialem Interesse  
geprägt ist

d)



## Wertewelten

## 12 Zitate aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen

„Aber das Lied steigt auf, und die ganze Vitalität, die unbeugsame Kraft des jüdischen Volkes bricht durch. Man singt französische und griechische, serbische und russische Lieder, die meisten davon sind unverständlich, aber jeder weiß, was sie zu bedeuten haben: Il faut se tenir – sie kriegen uns nicht unter.“

**Abel Herzberg**, Tagebuchaufzeichnung Bergen-Belsen, hier: 15.08.1944

„Manchmal liegen wir direkt hinter der Küche, bei dem kleinen Wasserteich, wo der Scharführer des Gartenkommandos ein paar Stockrosen hat pflanzen lassen. Für einen Augenblick versinken dann Küche, Schmerz, Müdigkeit, und es sind nur noch die weißen Wattewolken im blauen Sommerhimmel da und das warme Rot der Rosen, die sich in der sonnenbeglänzten Wasserfläche des Teiches spiegeln.“

**Renata Laqueur**: Bergen-Belsen Tagebuch 1944/1945, hier: 22.7.1944





„Als Pfleger im Krankenhaus habe ich jetzt offiziell Anspruch auf ein Bett für mich allein im Arztzimmer, doch dieser Platz ist ständig bedroht. Dafür entgeht mir die zusätzliche Nahrung, die sich meine früheren Kollegen durch ein bisschen Arbeit im Lager verdienen.“

**Loden Vogel**, Tagbuchaufzeichnung „Hunger, Hunger, Hunger“, hier: 12.2.1945

„Auch am Sonntag wurden, unter Aufsicht des Arbeitsführers Rau persönlich, Bäume gefällt und zersägt. Sie waren durchgeschwitzt, ab und zu ein Tritt, ein Fluch, aber sie waren draußen in einem Wald im Frühling, waren außerhalb des Lagers – und sie bekommen drei Liter Suppe, heute war es Erbensuppe. Wie ich mich mitfreue mit Paul. Er sah Flieder blühen, sah Häuser, blühende Apfel- und Birnenbäume, er roch Frühlingswiesen und Wald. Er sah die Welt, den Teil einer normalen Welt. Und ich habe schon zweimal nicht den Frühling gesehen.“

**Renata Laqueur**: Bergen-Belsen Tagebuch 1944/1945, hier: 22.05.1944



„Heimweh und nochmals Heimweh. Und ob es die französischen Frauen, mit ihrem „Paris, Paris“ sind oder die Italiener in ihren südländischen, buntscheckigen Kleidern oder die griechisch-spanischen Juden aus Saloniki: Sie alle denken und ersehnen eines: nach Hause. Nach dem Krieg nach Hause!“

**Renata Laqueur:** Bergen-Belsen Tagbuch 1944/1945, hier: 15.6.1944

„Du sollst knien, mein Kind, am Abend,  
es ist Zeit das Gebet zu sagen,  
Du wirst sie kaum verstehen,  
diese Worte:  
,Unser tägliches Brot gib uns heute.‘“ ...

**Janina Gitler;** letzte Strophe eines von ihr verfassten Gedichts, abgedruckt in: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (Hrsg.): „Gibt es noch Hoffnung?“



„Die Tatsache, dass wir in einer Gemeinschaft lebten, die für uns alle das gleiche Elend bedeutete, wappnete uns gegen Verzweiflung und Selbstmordgedanken.“

**Rudolf Küstermeier:** „Die letzten Wochen vor der Befreiung des Lagers“

„Von Zeitungs- und Radionachrichten, wie von der Außenwelt überhaupt, waren wir abgeschnitten. Trotzdem funktionierte unser Nachrichtensystem ausgezeichnet. Einige Stunden, nachdem die alliierten Pioniere den Fuß auf französischen Boden gesetzt hatten, wußten wir es – und daran entzündete sich aufs neue unsere Hoffnung, ...“

**Simon Heinrich Herrmann:** „Der Palästina-Austausch 1944“





„Man muss deshalb seinen eigenen Klub organisieren, um wenigstens etwas Abwechslung zu haben, etwas Niveau. Und das gelingt ganz gut. Es wird viel philosophiert, politisiert, die Juwelen aus der hebräischen Literatur behandelt, Psalmen auswendig vorgetragen oder Verse von Juda Helvy.“

**Abel Herzberg**, Tagebuchaufzeichnung Bergen-Belsen, hier: 29.08.1944

„Über elf Jahre Gefangenschaft waren zu Ende. Ich lebte. Ich würde eine Chance haben, mich wieder zu erholen. Ich würde imstande sein, an der Wiederaufbauarbeit teilzunehmen.“

**Rudolf Küstenmeier**: „Die letzten Wochen vor der Befreiung des Lagers“



„Ich bin totmüde, hungrig und ratlos – aber irgendwo ist ein Stück meines Ich, das allerwichtigste, ganz ruhig und ungerührt.“

**Loden Vogel**, Tagbuchaufzeichnung „Hunger, Hunger, Hunger“, hier: 15.02.1945

„Ich befasse mich regelmäßig mit den Kindern. Ich fühle deutlich, dass unsere „Schule“ für sie bereits eine unerlässliche Angelegenheit geworden ist und zum einzigen Mittel, die Frische ihres Seelenlebens zu wecken und zu erhalten. Die überwiegende Mehrheit der Kinder zeigt großen Lerneifer und den Willen, die verlorene Zeit aufzuholen.“

**Hanna Lévy-Hass**, Tagebuch aus Bergen-Belsen 1944–1945, hier: 23.10.1944



Frieden ist ...



Frieden ist ...



Frieden ist ...



Frieden ist ...





## Historisch-politisches Bingo:

Gehe durch den Raum und finde eine Person, die eine Aussage treffen kann. Schreibe den Namen der Person in das entsprechende Kästchen. Gehe dann weiter. In einer Zeile / Spalte darf jeder Name nur einmal vorkommen. Rufe Bingo bei einer vollen Zeile / Spalte.

## Bingokarte

Hat in den letzten 3 Jahren eine KZ-Gedenkstätte im Ausland besucht.	Hat zwei oder mehr Fremdsprachen gelernt.	Kann erklären, was die Weiße Rose oder die Rote Kapelle ist.	Erzählt von einer frühesten Kindheits-erinnerung.	Verbindet mit dem Wort „Freiheit“ folgendes:
Verbindet mit dem Wort „Frieden“ folgendes:	Hat schon mal an einem Zeitzeug*innen-gespräch teilgenommen.	War schon mal in einer Synagoge, einer Moschee und einer Kirche.	Kann ein Ereignis der Deutschen Geschichte des 9. Novembers nennen.	Kann ein (Jugend-) Buch zum Thema Nationalsozialismus empfehlen.
Weiß etwas über die eigene Familie zur Zeit des Nationalsozialismus.	War in den letzten 2 Jahren auf einer Demo.	Hat schon länger als 6 Wochen im Ausland gewohnt.	Kann (mindestens) drei Opfergruppen der NS-Diktatur nennen.	Kann eine Person benennen, die mit dem Ehrentitel „Gerechte*r unter den Völkern“ ausgezeichnet wurde.
Weiß, wer Otto Wels war.	Kann einen Film zum Thema Nationalsozialismus empfehlen.	Hat sich in folgender Situation schon als Opfer gefühlt.	Kann einen Gedenktag (Datum und Anlass) benennen.	Engagiert sich gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.
War schon einmal Teil einer internationalen Begegnung (TN / Team).	Weiß, welches Jubiläum die Allg. Erklärung der Menschenrechte 2018 feiert.	Teilt ein Erlebnis (aus der Kindheit / Jugend), was sehr prägend war.	Findet in unserer Gesellschaft folgendes besonders ungerecht.	Kann eine Form des Gedenkens benennen.



Kontinuität Antisemitismus

Karten: Daten

1980

1936

2015

1994

1814

2011



1970

1920

2014

1959

1543

1943





## Kontinuität Antisemitismus

### Karten: Ereignisse

In Verden ziehen Schüler einem jüdischen Mitschüler die Hose runter und machen obszöne Witze über sein beschnittenes Glied. Weitere Jugendliche stopfen Schnee in die heruntergezogene Hose. Die aufsichtführenden Lehrkräfte schreiten nicht ein, die Täter werden nicht bestraft.

Vier Täter werfen Molotowcocktails auf die Lübecker Synagoge. Da das Feuer schnell entdeckt wurde, konnten die fünf Menschen, die im Obergeschoss des Gebäudes schließen, gerettet werden. Knapp zwei Monate später erfolgt ein erneuter Brandanschlag auf diese Synagoge. Die Täter\*innen des zweiten Anschlags wurden nicht ermittelt.

Der deutsche Verleger und Rabbiner Shlomo Lewin und seine Lebensgefährtin Frida Poeschke werden in ihrem Haus in Erlangen ermordet.

Ein jüdischer Supermarkt in Paris wird überfallen. Der Täter tötet vier Menschen und nimmt weitere als Geiseln. Er wird bei der Erstürmung des Supermarktes durch Sicherheitskräfte erschossen.

„Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, dass sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind...“

In Stuttgart verprügelt eine Gruppe von zehn Kindern und Jugendlichen unter antisemitischen Beschimpfungen einen fünfzehnjährigen jüdischen Jugendlichen und verletzt ihn dabei schwer.



Auf einem regulären Linienflug von Zürich nach Tel Aviv detoniert eine Bombe palästinensischen Ursprungs. Die Maschine stürzt in Folge dessen ab, dabei sterben alle 47 Insassen. Die Täter\*innen werden nicht gefasst.

„Jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher ist zu verhindern. Wir fordern, dass alle Nichtdeutschen (...) zum Verlassen des Landes gezwungen werden.“

Ein Café in Lüttich hängt ein Plakat auf Türkisch: „Eintritt für Hunde gestattet aber niemals für Juden“ und auf Französisch: „Der Eintritt ist für Hunde gestattet, aber auf keinen Fall für Zionisten“ ins Schaufenster.

Am Abend des 24. Dezember wird die Kölner Synagoge mit Hakenkreuzen und der Aufschrift „Deutsche fordern: Juden raus“ beschmiert. In den folgenden Wochen ereignen sich hunderter ähnlicher Vorfälle, die als „Antisemitische Schmierwelle“ Bekanntheit erlangten.

„Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? (...) Erstlich, dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe (... Zum andern, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.“

„Wir haben die Blutsfrage als erste wirklich durch die Tat beantwortet (...). Mit dem Antisemitismus ist es genauso wie mit der Entlausung. Es ist keine Weltanschauung, daß man die Läuse entfernt. Das ist eine Reinlichkeitsangelegenheit. (...) Wir sind bald entlauset. Wir haben nur noch 20.000 Läuse, dann ist es vorbei damit in ganz Deutschland.“



## Kontinuität Antisemitismus

### Karten: Lösungen

#### Ergebnis

Jahr

„Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden? (...) Erstlich, dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe (...) Zum andern, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.“

1543

**Ergänzende Info:** Zitat von Martin Luther in „Von den Juden und ihren Lügen“

#### Ergebnis

Jahr

„Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, dass sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind...“

1814

**Ergänzende Info:** Zitat von Ernst Moritz Arndt, dt. Schriftsteller, Historiker und Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, nach ihm sind heute noch viele Schulen und die Uni in Greifswald benannt

#### Ergebnis

Jahr

„Jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher ist zu verhindern. Wir fordern, dass alle Nichtdeutschen (...) zum Verlassen des Landes gezwungen werden.“

1920

**Ergänzende Info:** Zitat aus dem 25-Punkte-Programm, dem Parteiprogramm der NDSAP, einige Punkte werden in den Nürnberger Gesetzen 1935 umgesetzt

#### Ergebnis

Jahr

In Verden ziehen Schüler einem jüdischen Mitschüler die Hose runter und machen obszöne Witze über sein beschnittenes Glied. Weitere Jugendliche stopfen Schnee in die heruntergezogene Hose. Die aufsichtführenden Lehrkräfte schreiten nicht ein, die Täter werden nicht bestraft.

1936

#### Ergebnis

Jahr

„Wir haben die Blutsfrage als erste wirklich durch die Tat beantwortet (...). Mit dem Antisemitismus ist es genauso wie mit der Entlausung. Es ist keine Weltanschauung, daß man die Läuse entfernt. Das ist eine Reinlichkeitsangelegenheit. (...) Wir sind bald entlauset. Wir haben nur noch 20.000 Läuse, dann ist es vorbei damit in ganz Deutschland.“

1943

**Ergänzende Info:** Zitat aus der Geheimrede Heinrich Himmlers vor SS-Korpsführern

#### Ergebnis

Jahr

Am Abend des 24. Dezember wird die Kölner Synagoge mit Hakenkreuzen und der Aufschrift „Deutsche fordern: Juden raus“ beschmiert. In den folgenden Wochen ereignen sich hunderter ähnlicher Vorfälle,

1959

**Ergänzende Info:** Die Vorfälle erlangen als „Antisemitische Schmierwelle“ Bekanntheit





## Ergebnis

Jahr

Auf einem regulären Linienflug von Zürich nach Tel Aviv detoniert eine Bombe palästinensischen Ursprungs. Die Maschine stürzt in Folge dessen ab, dabei sterben alle 47 Insassen. Die Täter\*innen werden nicht gefasst.

1970

## Ergebnis

Jahr

Der deutsche Verleger und Rabbiner Shlomo Lewin und seine Lebensgefährtin Frida Poeschke werden in ihrem Haus in Erlangen ermordet.

1980

## Ergebnis

Jahr

Vier Täter werfen Molotowcocktails auf die Lübecker Synagoge. Da das Feuer schnell entdeckt wurde, konnten die fünf Menschen, die im Obergeschoss des Gebäudes schliefen, gerettet werden. Knapp zwei Monate später erfolgt ein erneuter Brandanschlag auf diese Synagoge. Die Täter\*innen des zweiten Anschlags wurden nicht ermittelt.

1994

## Ergebnis

Jahr

In Stuttgart verprügelt eine Gruppe von zehn Kindern und Jugendlichen unter antisemitischen Beschimpfungen einen fünfzehnjährigen jüdischen Jugendlichen und verletzen ihn dabei schwer.

2011

## Ergebnis

Jahr

Ein Café in Lüttich hängt ein Plakat auf Türkisch: „Eintritt für Hunde gestattet aber niemals für Juden“ und auf Französisch: „Der Eintritt ist für Hunde gestattet, aber auf keinen Fall für Zionisten“ ins Schaufenster.

2014

## Ergebnis

Jahr

Ein jüdischer Supermarkt in Paris wird überfallen. Der Täter tötet vier Menschen und nimmt weitere als Geiseln. Er wird bei der Erstürmung des Supermarktes durch Sicherheitskräfte erschossen.

2015



## Rassismus-Barometer

## Karten

Im Sportunterricht spielt Lehrer Brink mit der 3. Klasse das Fangspiel:  
„Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?“

In der Dorfbäckerei Meiners hängt seit Jahren im Fenster das Werbeschild:  
„3 für 2 Negerküsse – Ich will Mohr!“



Die NPD wirbt vor der Wahl  
mit dem Slogan:  
„heute tolerant morgen fremd  
im eigenen Land“

Eine Mutter unterhält sich mit ihrem  
kleinen Sohn im Bus auf Türkisch.  
Eine ältere Dame kommentiert laut:  
„Kein Wunder, dass die Integration  
nicht klappt, wenn die Kinder nicht  
deutsch sprechen!“





Die „Nürnberger Zeitung“  
druckt im August 2005:  
„Döner-Mord (...) mysteriöse  
Mordserie an sieben ausländischen  
Kleinunternehmern in Deutschland (...)“

Ein bekannter Fußballer rät wegen  
der Gehässigkeit von Fans davon ab,  
dass schwule Fußballer sich outen.  
„Ich glaube, dann sollte man besser mit  
dem Fußballspielen aufhören.“



Eine kleine Bürgerinitiative setzt sich dafür ein, dass in ihrer direkten Nachbarschaft der Bau einer Moschee nicht erlaubt wird.

Einige Personen applaudieren, als Jugendliche im Bahnhof einen Ausländer anpöbeln und anrempeeln.



Zwei Schülerinnen bekommen vom Schuldirektor eine Verwarnung, weil sie wiederholt russisch in der Pause auf dem Schulhof gesprochen haben.

Beim Modelwettbewerb sagt ein weißes zu einem schwarzen Model, sie habe keine Chance, weil der Kunde typisch deutsche Models suche.





Ein Gast bestellt im Restaurant,  
wie es auf der Speisekarte steht,  
ein Zigeunerschnitzel mit Pommes.

In einer Flüchtlingsunterkunft wird  
nach einer Auseinandersetzung zwischen  
Rechten und Flüchtlingen zweitweise  
eine Ausgangssperre ab 19 Uhr für  
minderjährige unbegleitete Flüchtlinge  
eingeführt.



Ein Vater liest seiner achtjährigen Tochter aus einem alten Pippi Langstrumpf-Buch vor, in dem Pippis Vater „Häuptling vom Negerstamm“ ist.

Ein Vater fordert seine 16jährige Tochter auf, ihm einen Teller zu geben. Sie antwortet: „Bin ich dein Neger, oder was?“



Wie im Leben 1938

## Mögliche Rollenkarten

40jährige deutsche  
Apothekerin, jüdischen  
Glaubens

15jähriger deutscher Schüler,  
Mitglied in der Hitlerjugend

52jähriger Pastor,  
Mitglied der Deutschen  
Christen

70jährige Christin,  
regelmäßige  
Gottesdienstbesucherin,  
regimekritisch

36jähriger Sozialdemokrat,  
kurze Gestapo-Haft, seitdem  
politisch nicht mehr aktiv

18jähriger nichtreligiöser  
Deutscher, jüdische  
Großmutter

24jähriger Jurastudent,  
Mitglied der Allgemeinen SS

48jährige Ärztin,  
verheiratet mit einem Juden,  
drei Kinder

16jährige deutsche Schülerin,  
Mitglied im Bund Deutscher  
Mädel

24jährige Deutsche,  
alleinerziehende Mutter von  
zwei Kindern





34jähriger Deutscher,  
lebt in heimlicher Beziehung  
zu seinem männlichen Freund

19jährige Deutsche,  
sitzt seit einem Unfall im  
Rollstuhl, lebt bei ihren Eltern

38jähriger Sinto,  
Familienvater von drei  
Kindern, führt kleines  
Familienunternehmen

17jähriger Deutscher,  
hört gerne Swing, geht nicht  
zur Hitlerjugend

22jähriger Deutscher,  
NSDAP-Mitglied,  
Wehrmachtssoldat

13jährige Deutsche, Mitglied  
im Jungmädelsbund, obwohl  
die Eltern dies nicht  
befürworten

56jähriger Zeuge Johovas,  
geht zu heimlichen  
Treffen seiner religiösen  
Gemeinschaft, seitdem diese  
verboten wurde

43jährige Lehrerin ,  
befeundet mit der jüdischen  
Familie im Wohnblock

72jähriger Rentner,  
NSDAP-Mitglied, sehbehindert

14jähriger Schwarzer  
Deutscher, hat viele Freunde,  
kann aber mit ihnen nicht  
zum Jungvolk gehen, weil ihm  
die Mitgliedschaft verwehrt  
wurde



## Rechte Parolen

### Karten

„Ausländer nehmen uns die  
Arbeitsplätze weg.“

„Deutschland wird  
überfremdet.“



„Im Dritten Reich gab es  
keine Arbeitslosen.“

„Auschwitz  
gab es so nicht.“





„Hitler hat die  
Autobahn erfunden.“

„Die sprechen alle  
kein Deutsch.“



„Frauen sind für die  
Kindererziehung zuständig  
und sollten zu Haus bleiben.“

„Homosexualität  
ist unnatürlich.“



„Die sind doch alle  
arbeitscheu.“

„Die nutzen unseren  
Sozialstaat aus.“





„In einer Demokratie  
haben alle das Recht zu  
demonstrieren.“

„Wir fordern die Todesstrafe  
für Kinderschänder.“



„Wir müssen auch  
was gegen Linksextremismus  
machen.“

„Man wird ja noch  
sein Vaterland lieben dürfen.“



„Es muss mal Schluss sein  
mit der Schuld.“

„Der Islam  
ist frauenfeindlich.“



## Liste der Autor\*innen

**Dr. Wolfgang Benz**, geb. 1941, Historiker, bis 2011 Professor und Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, international anerkannter Vertreter der Vorurteilsforschung, der Antisemitismusforschung und der NS-Forschung.

**Maik Bischoff**, geb. 1974, Friedenspädagoge und Mitarbeiter für Gewaltpräventionsprojekte im Antikriegshaus Sievershausen sowie Bildungsreferent im Jugendverband SJD - die Falken.

**Lennart Bohne**, geb. 1982, Politikwissenschaftler und Soziologe (M.A.), pädagogischer Leiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Dokumentationsstätte Gnadenkirche Tidofeld.

**Dr. Iris Groschek**, geb. 1968, Studium der Geschichte und Kunst, Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

**Elvin Hülser**, geb. 1972, Geschäftsführer und Referent für Friedensfragen des Antikriegshauses im Friedens- und Nagelkreuzzentrum Sievershausen.

**Lutz Krügener**, geb. 1961, Theologe, Referent für Friedensarbeit und Geschäftsführer der Initiative Kirche für Demokratie und gegen Rechtsextremismus im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

**Gesa Lonnemann**, geb. 1990, Sozialwissenschaftlerin (M.A.), Bildungsreferentin bei der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen.

**Christoph M. Pinkert**, geb. 1985, Religionswissenschaftler (M.A.) und Friedens- und Konfliktforscher (M.P.S.), Trainer für transkulturelles Lernen und konstruktive Konfliktbearbeitung.

**Sarah Vogel**, geb. 1983, Germanistin und Historikerin (M.A.), Referentin der Netzwerkstelle für jugendpolitischen Bildung bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen e.V.

Die Arbeitsschwerpunkte der Autor\*innen sind unter anderem: historisch-politische Bildung, Gedenkstättenpädagogik, Menschenrechtsbildung, Friedens- und Sicherheitspolitik, Gewaltprävention, zivile Konfliktbearbeitung, Demokratieförderung und die Auseinandersetzung mit Populismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus.







